

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen Band 24

Impressum

Herausgeber :
Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen

Redaktion:
Bianca Oswald, Hans Lohmann

Preis der gedruckten Ausgabe: 3,00 EUR
Eine kostenlose PDF-Version dieser
Ausgabe finden Sie zum Download
im Webshop des LDS NRW.

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Bestellungen nehmen entgegen:

das Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW,
Postfach 10 11 05,
40002 Düsseldorf,
Mauerstraße 51,
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-4481/4431
Telefax: 0211 442006
Internet: <http://www.lids.nrw.de>
E-Mail: poststelle@lds.nrw.de

sowie der Buchhandel.

Pressestelle:
0211 9449-4429/4436

Zentraler Informationsdienst:
0211 9449-4457/4406

© Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW, Düsseldorf, 2005

Für nicht gewerbliche Zwecke sind
Vervielfältigung und unentgeltliche
Verbreitung, auch auszugsweise, mit
Quellenangabe gestattet. Die Verbrei-
tung, auch auszugsweise, über elek-
tronische Systeme/Datenträger bedarf
der vorherigen Zustimmung. Alle üb-
rigen Rechte bleiben vorbehalten.

Bestell-Nr. Z 08 1 2005 56

ISSN 1619-506X

Inhalt

Bildungsmobilität: Wie weit fällt der Apfel vom Stamm? Dr. Wolfgang Seifert	3
Räumliche Mobilität und Übergänge von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit Katja Möhring, Dr. Sylvia Zühlke	13
Zeitverwendung der privaten Haushalte – Vergleich der Zeitbudgeterhebungen 2001/02 gegenüber 1991/92 Heike Schrankel	24
Index	50

Zeichenerklärung

(nach DIN 55 301)

- 0 weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- nichts vorhanden (genau null)
- . Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
- ... Zahlenwert lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor
- () Aussagewert eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann
- / keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist
- x Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- p vorläufige Zahl
- r berichtigte Zahl

Abweichungen in den Summen erklären sich aus dem Runden der Einzelwerte.

Bildungsmobilität: Wie weit fällt der Apfel vom Stamm?

Dr. Wolfgang Seifert

Der folgende Beitrag untersucht, inwiefern der Bildungsgrad der Kinder von dem sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern abhängt. Für den Bildungserfolg der Kinder werden der schulische Bildungsabschluss und der Anteil der 20- bis 25-Jährigen, die ein Studium aufnehmen, als Indikatoren herangezogen. Für den sozio-ökonomischen Status der Eltern stehen der schulische und berufliche Bildungsabschluss der Eltern, die Stellung im Beruf der Eltern sowie das Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung. Ein besonderes Augenmerk wird auf die intergenerationale Mobilität bei der ausländischen Bevölkerung gelegt. Datenbasis hierfür ist der Mikrozensus.

1 Einleitung

Der schulische Erfolg von Kindern hängt noch immer in hohem Maße vom sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern ab. Die Pisa-Studie hat gezeigt, dass z. B. in Bayern die Wahrscheinlichkeit, dass ein 15-Jähriger aus einer gehobenen Schicht ein Gymnasium besucht, zehnmal höher ist als bei einer Facharbeiterfamilie (Baumert u. a. 2003). Unterschiedliche kognitive Fertigkeiten, aber auch die Selektivität des Schulsystems, das erhebliche soziale Disparitäten beispielsweise beim Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe aufweist (Bellenberg u. a. 2004), werden als Ursachen angesehen. Allerdings ist das Bildungsniveau in den letzten Jahrzehnten insgesamt gestiegen, so dass sich zwangsläufig intergenerationale Aufwärtsmobilität abzeichnen muss. Dieser Kontext von Mobilität und Reproduktion sozialer Ungleichheit wird im Folgenden untersucht.

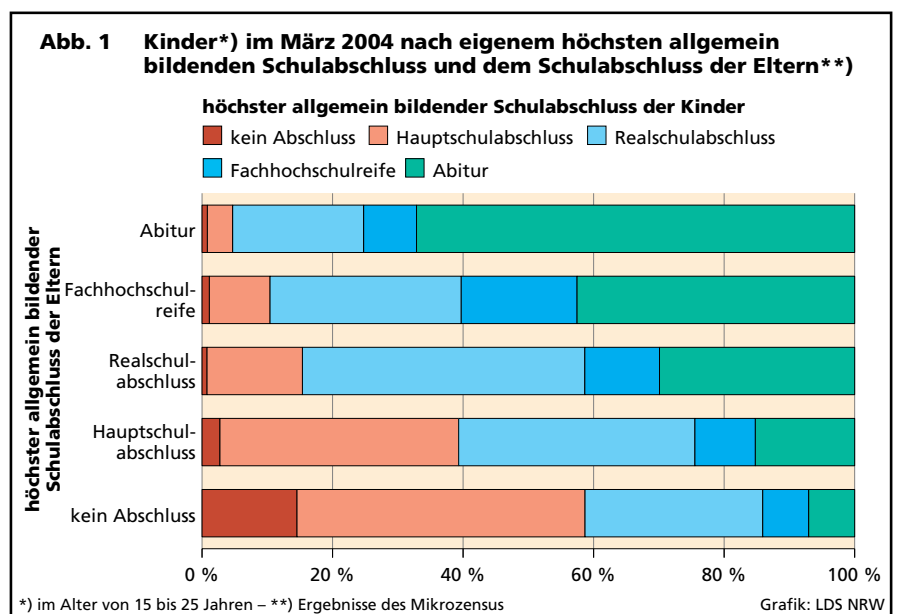
Die Datenbasis für die folgenden Analysen ist der Mikrozensus; alle Angaben beziehen sich auf März 2004. Schulbesuch und Schulabschlüsse von Kindern differenziert nach dem sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern lassen sich im Mikrozensus nur dann abbilden, wenn sowohl Eltern als auch Kinder im gleichen Haushalt leben oder Kinder den Haushalt nur vorübergehend, z. B. für ein Studium, den Wehr- oder Zivildienst etc. verlassen haben. Kinder, die gänzlich aus dem

elterlichen Haushalt ausgezogen sind, werden nicht erfasst. Untersucht wird die Altersgruppe der 15- bis 25-Jährigen. Bei der Darstellung von Bildungsabschlüssen werden nur Personen betrachtet, deren Schulkarriere abgeschlossen ist, d. h. Personen, die zum Befragungszeitpunkt keine allgemein bildende Schule mehr besuchen. Bei Merkmalen der Eltern wie Bildungsabschluss wird – sofern beide Elternteile im Haushalt leben – jeweils der höhere Abschluss gewählt. In einem Haushalt, in dem der Vater mittlere Reife und die Mutter Abitur hat, wird demnach „Abitur“ zum Elternmerkmal.

2 Bildungsmobilität

2.1 Schulische Bildungsabschlüsse der Kinder und der Eltern im Vergleich

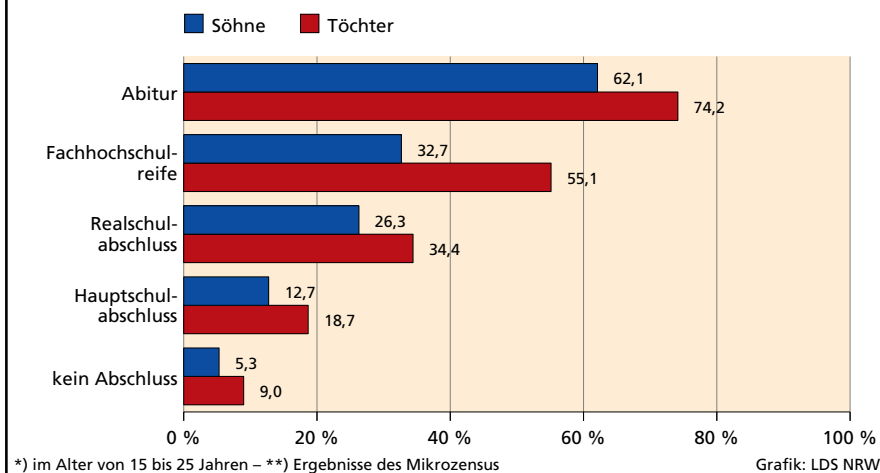
Zwischen den Bildungsabschlüssen der Eltern und denen der Kinder besteht ein enger Zusammenhang. Dies wird sehr deutlich, wenn der Anteil der Kinder mit allgemeiner Hochschulreife (Abitur) differenziert nach der schulischen Bildung der Eltern betrachtet wird. Für Kinder von Eltern ohne schulischen Abschluss ist das Abitur eine seltene Abschlussart, nur 7,0 % erlangen das Abitur. Bei Eltern mit Hauptschulabschluss liegt dieser Wert mit 15,2 % schon deutlich höher. Kinder von Eltern mit Realschulabschluss erlangen zu 29,9 % das Abitur. Haben die Eltern Fachhochschulreife, dann liegt der Anteil der Kinder mit Abitur bereits bei 42,5 %. Eltern, die selbst ein Abitur haben, geben diesen Bildungsabschluss besonders häufig an ihre Kinder weiter: 67,1 % ihrer Kinder haben Abitur. Somit ist das Abitur jener Bildungsabschluss, der am häufigsten von den Eltern auf die Kinder „vererbt“ wird.



Am seltensten ist der gleiche Bildungsabschluss von Eltern und Kindern bei der Gruppe ohne Bildungsabschluss zu finden. Hier bleiben „nur“ 14,6 % der Kinder ebenfalls ohne schulischen Bildungsabschluss. Am häufigsten erreichen diese Kinder einen Hauptschulabschluss (44,1 %). Auch bei Kindern von Eltern mit einem Hauptschulabschluss zeichnet sich eine gewisse Bildungsmobilität ab. Von ihnen erreichen 36,2 % einen Realschulabschluss und immerhin 24,5 % die Fachhochschulreife oder das Abitur, während 36,6 % – wie auch ihre Eltern – einen Hauptschulabschluss erzielen. Von den Kindern mit Realschulabschluss erreichen 15,4 % einen niedrigeren, 43,3 % den gleichen und 41,3 % einen höheren Abschluss als die Eltern. Somit kann festgehalten werden, dass es einerseits eine hohes Maß an Statusübertragung von den Eltern auf die Kinder beim Abitur gibt, andererseits lässt sich bei den unteren Bildungsgruppen eine gewisse intergenerationale Bildungsmobilität erkennen. Allerdings bleiben nach wie vor erhebliche Differenzen in Abhängigkeit vom Bildungsgrad der Eltern bestehen.

Die oben gezeigten Zusammenhänge unterscheiden sich zum Teil deutlich nach Geschlecht, wobei Töchter von Eltern ohne bzw. mit einfachen und mittleren Bildungsabschlüssen eine höhere Bildungsmobilität aufweisen als Söhne. Bezogen auf das Abitur zeigt sich bei Töchtern ein höherer Grad an Statusübertragung. Während 62,1 % der Söhne, deren Eltern Abitur haben, ebenfalls diesen Bildungsabschluss erlangen, ist dies bei 74,2 % der Töchter der Fall. Beim Realschulabschluss bestehen zwischen Söhnen und Töchtern kaum Unterschiede beim Anteil derer, die den gleichen Abschluss aufweisen wie ihre Eltern. Allerdings erreichen 47,0 % der Töchter einen höheren Abschluss als den Realschulabschluss, während dies lediglich bei 36,9 % der Söhne der Fall ist. Bei den Kindern von Eltern mit Hauptschulabschluss erreichen Söhne mit einem Anteil von 43,0 % ebenfalls diesen Abschluss. Bei Töchtern liegt dieser Wert mit 27,5 % deutlich niedriger.

Abb. 2 Anteil der Söhne und Töchter*) mit Abitur im März 2004 nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss der Eltern)**



40,8 % der Töchter dieser Gruppe haben einen Realschulabschluss, während es bei Söhnen 32,9 % sind. Insgesamt ist somit die intergenerationale Bildungsmobilität bei Töchtern stärker ausgeprägt als bei Söhnen.

2.2 Schulische Bildungsabschlüsse der Kinder und berufliche Bildung der Eltern

Im Folgenden wird gezeigt, welche Zusammenhänge zwischen den schulischen Bildungsabschlüssen der Kinder und den beruflichen Abschlüssen der Eltern bestehen. Leben beide Elternteile im Haushalt wird bei unterschiedlichen Abschlüssen jeweils der höhere gewählt. Dabei lassen sich wiederum klare Beziehungen erken-

nen. Kinder von Eltern mit Hochschulabschluss erreichen zu 75,1 % ein Abitur. Bei Eltern mit Fachhochschulabschluss liegt der entsprechende Anteil bei 57,9 %. Bei allen anderen beruflichen Bildungsformen der Eltern liegt der Anteil der Kinder mit Abitur deutlich niedriger. Am seltensten erreichen Kinder von Eltern mit einer Anlernausbildung bzw. einem berufsvorbereitendem Jahr das Abitur (5,8 %) und somit sogar in kleineren Teilen als die Gruppe, deren Eltern keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben (13,8 %). Für die beiden letztgenannten Gruppen sind Haupt- und Realschulabschluss die wichtigsten Abschlussarten der Kinder.

Abb. 3 Kinder*) im März 2004 nach eigenem höchstem allgemein bildenden Schulabschluss und höchstem beruflichen Ausbildungsabschluss der Eltern)**

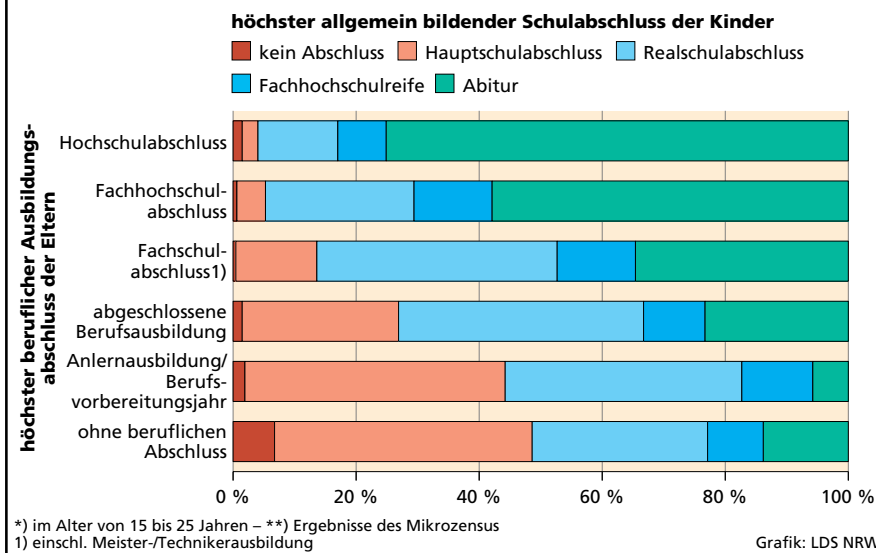
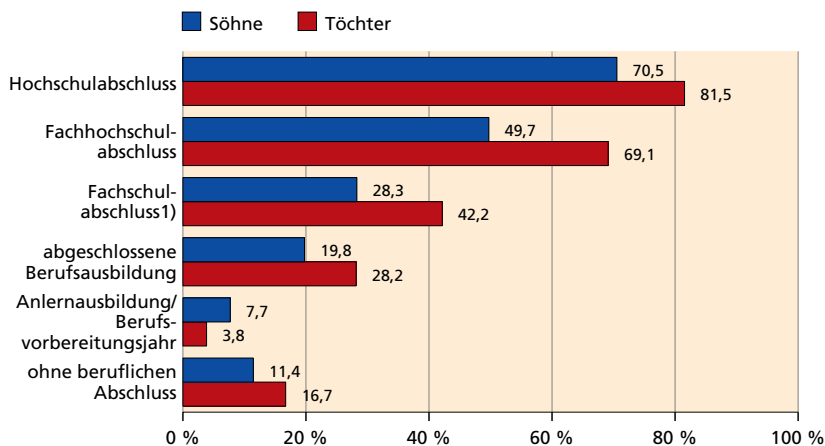


Abb. 4 Anteil der Söhne und Töchter*) mit Abitur im März 2004 nach höchstem beruflichem Ausbildungsabschluss der Eltern)**



*) im Alter von 15 bis 25 Jahren – **) Ergebnisse des Mikrozensus
1) einschl. Meister-/Technikerausbildung

Grafik: LDS NRW

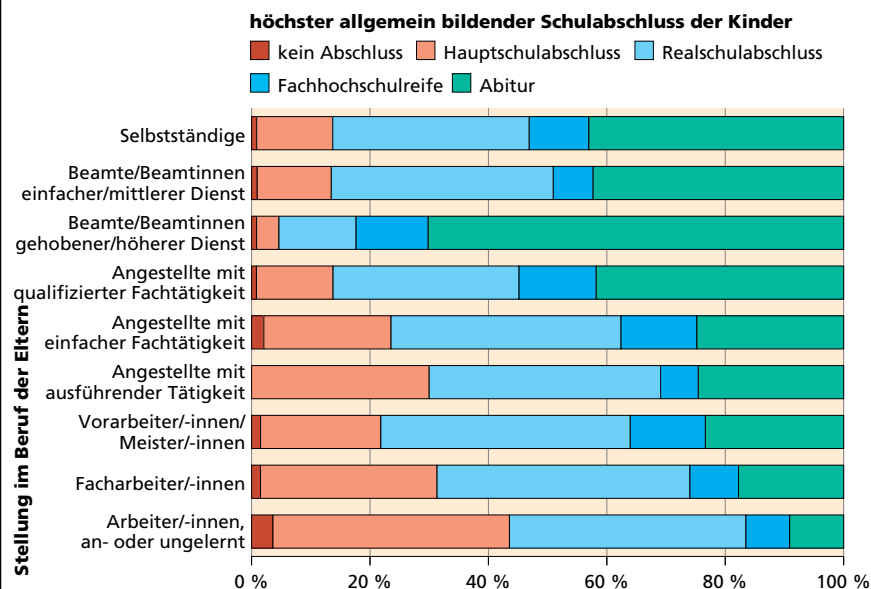
Differenziert nach Geschlecht zeigen sich unterschiedliche Mobilitätsmuster, wobei Töchter von Eltern mit höherer beruflicher Bildung zu größeren Teilen hohe schulische Bildungsabschlüsse erlangen als Söhne. Umgekehrt erfolgt ein Beibehalten eines niedrigeren Bildungsstatus der Eltern bei Söhnen öfter als bei Töchtern, die in höherem Maße aufwärtsmobil sind. Söhne von Eltern mit Hochschulabschluss erlangen zu 70,5 % das Abitur, während es von den Töchtern 81,5 % sind. Noch deutlicher sind die geschlechtsspezifischen Differenzen bei Eltern mit Fachhochschulabschluss. Hier erlangen 69,1 % der Töchter und 49,7 % der Söhne das Abitur. Bei Eltern mit niedrigem beruflichem Abschluss bleiben Söhne häufiger in unteren Bildungspositionen als Töchter. Söhne von Eltern ohne berufliche Ausbildung haben zu 48,4 % einen Hauptschulabschluss, während dieser Wert bei Töchtern bei 33,9 % liegt. Sie haben häufiger einen Realschulabschluss oder das Abitur als Söhne. Töchter von Eltern mit einer abgeschlossenen Lehre oder einer entsprechenden Ausbildung weisen mit 18,4 % einen geringeren Anteil mit Hauptschulabschluss auf als Söhne mit 30,5 %. Beim Abitur liegt die entsprechende Bildungsgruppe der Töchter dagegen vorn. Dieses erlangen 28,2 % der Töchter im Vergleich zu 19,8 % der Söhne.

2.3 Schulische Bildungsabschlüsse der Kinder und Stellung im Beruf

Da sich die berufliche Stellung nicht eindeutig in eine hierarchische Beziehung setzen lässt, wird hier bei Haushalten, in denen mehr als eine Person erwerbstätig ist, die berufliche Stellung der jeweils ersten Befragungsperson – in der Regel die des Vaters – als Elternmerkmal ausgewählt.

chen und mittleren Dienstes, von denen 42,3 % das Abitur erlangen. Bei Kindern von Eltern der Laufbahngruppen des gehobenen und höheren Dienstes liegt der Anteil der Kinder mit Abitur sogar bei 70,2 %. Dies ist der höchste Wert von allen Statusgruppen. Ebenfalls hohe Anteile mit Abitur haben Kinder von Selbstständigen (43,0 %) und solche von Angestellten mit qualifizierter Fachtätigkeit (41,8 %). Bei Kindern von un- und angelernten Arbeiterinnen und Arbeitern liegt der Anteil mit Abitur nur bei 9,1 %. Jeweils 39,9 % von ihnen haben einen Hauptschul- oder Realschulabschluss. Von den Kindern der Facharbeiterinnen und Facharbeiter erreichen 17,8 % das Abitur. 42,7 % dieser Gruppe erlangen einen Realschulabschluss und 29,8 % einen Hauptschulabschluss. Bei Kindern von Angestellten liegt der Anteil derer, die das Abitur erlangen, höher als bei den Arbeiterkindern. Kinder von Eltern, die ausführende Angestellte sind, erlangen das Abitur zu 24,5 % und Kinder von Eltern mit einfachen Fachtätigkeiten zu 24,8 %.

Abb. 5 Kinder*) im März 2004 nach eigenem höchstem allgemein bildenden Schulabschluss und beruflicher Stellung der Eltern)**



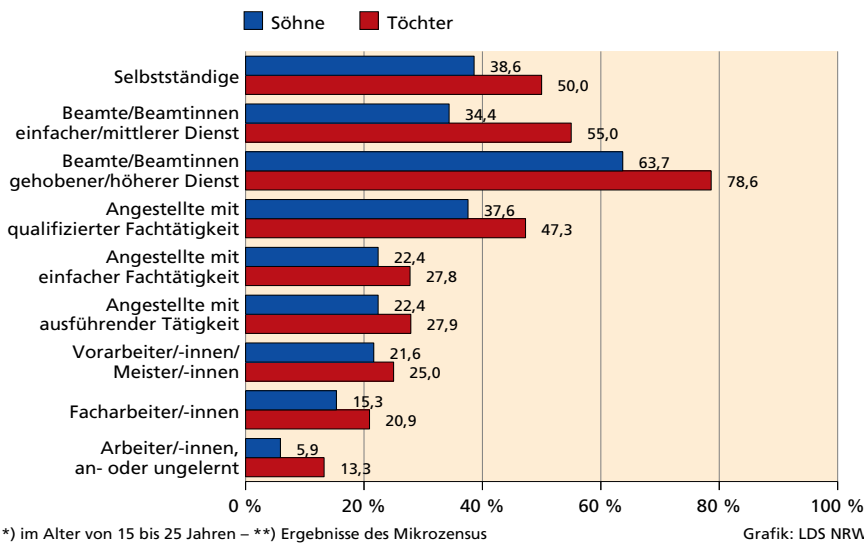
*) im Alter von 15 bis 25 Jahren – **) Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: LDS NRW

Werden die einzelnen Statusgruppen betrachtet, so zeigt sich, dass Kinder von Beamtinnen und Beamten besonders oft das Abitur erreichen. Dies gilt auch für Kinder von Beamtinnen und Beamten des einfa-

Werden wiederum die geschlechtsspezifischen Unterschiede betrachtet, zeigt sich, dass Töchter jeweils häufiger das Abitur erlangen als Söhne. Am stärksten ausgeprägt sind die Unterschiede bei Kindern von Be-

Abb. 6 Anteil der Söhne und Töchter*) mit Abitur im März 2004 nach beruflicher Stellung der Eltern)**



amtinnen und Beamten. Töchter von Beamtinnen und Beamten des einfachen und mittleren Dienstes haben zu 55,0 % Abitur, während es bei den Söhnen lediglich 34,4 % sind. Töchter von Beamtinnen und Beamten des gehobenen und höheren Dienstes erlangen zu 78,6 % das Abitur, während es bei den Söhnen 63,7 % sind. Auch bei Kindern von Selbstständigen sind die Unterschiede deutlich: Genau die Hälfte der Töchter erlangt Abitur, während es bei den Söhnen 38,6 % sind.

2.4 Schulische Bildungsabschlüsse der Kinder und Haushaltsnettoeinkommen

Auch zwischen dem Haushaltsnettoeinkommen und den Bildungsabschlüssen der Kinder lässt sich eine klare Beziehung feststellen. Je höher das Haushaltsnettoeinkommen, desto höher sind die Bildungsabschlüsse der Kinder. Bei der Gruppe mit einem Haushaltsnettoeinkommen bis unter 1 500 Euro ist der Hauptschulabschluss mit einem Anteil von 43,1 % der wichtigste Abschluss. Bei der Gruppe mit einem Nettoeinkommen von 1 500 bis unter 2 900 Euro ist der Realschulabschluss mit einem Anteil von 36,7 % der bedeutendste Abschluss. In Haushalten mit einem Nettoeinkommen zwischen 2 900 und 5 000 Euro ist das Abitur mit einem Anteil von 36,1 % die häufigste Abschlussart. Bei der Gruppe mit einem Haushaltsnettoein-

kommen von 5 000 und mehr Euro erlangen 60,0 % der Kinder Abitur.

Der oben festgestellte Zusammenhang zwischen schulischer Bildung und dem Haushaltsnettoeinkommen gilt zwar auch für Töchter, allerdings weisen sie bei den unteren Einkommensgruppen eine höhere Bildungsmobilität auf als Söhne. Bei der niedrigsten Einkommensgruppe bis unter 1 500 Euro ist für 48,0 % der Söhne der Hauptschulabschluss der höchste erreichte Bildungsabschluss. Bei Töchtern liegt dieser Anteil bei nur 36,1 %. Sie erzielen in dieser Einkommensgruppe häufiger Realschulabschlüsse (32,3 %) und das Abitur (19,6 %). Dies zeigt sich so auch bei den anderen Einkommensgruppen. Doch auch bei der Gruppe mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 5 000 und mehr Euro haben Töchter mit einem Anteil von 66,2 % häufiger Abitur als Söhne, von denen 55,8 % das Abitur erlangen.

Abb. 7 Kinder*) im März 2004 nach eigenem höchstem allgemein bildenden Schulabschluss und Haushaltsnettoeinkommen)**

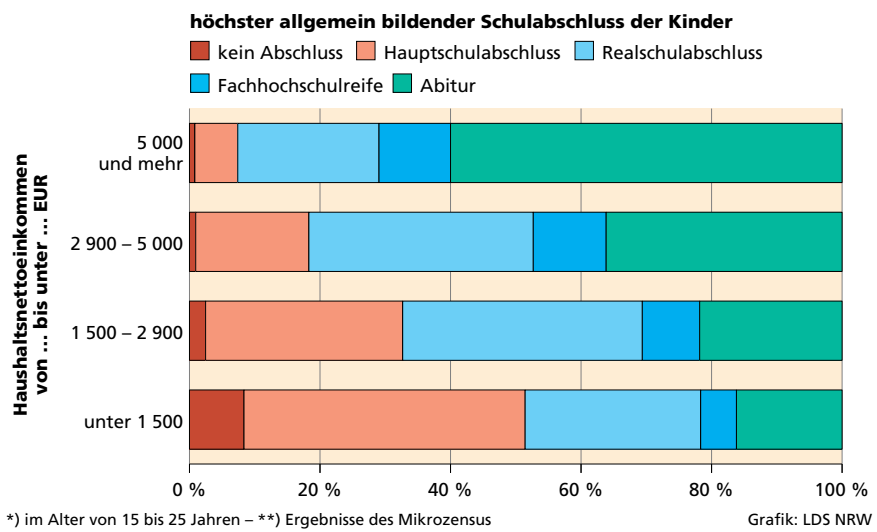


Abb. 8 Anteil der Söhne und Töchter*) mit Abitur im März 2004 nach Haushaltsnettoeinkommen)**

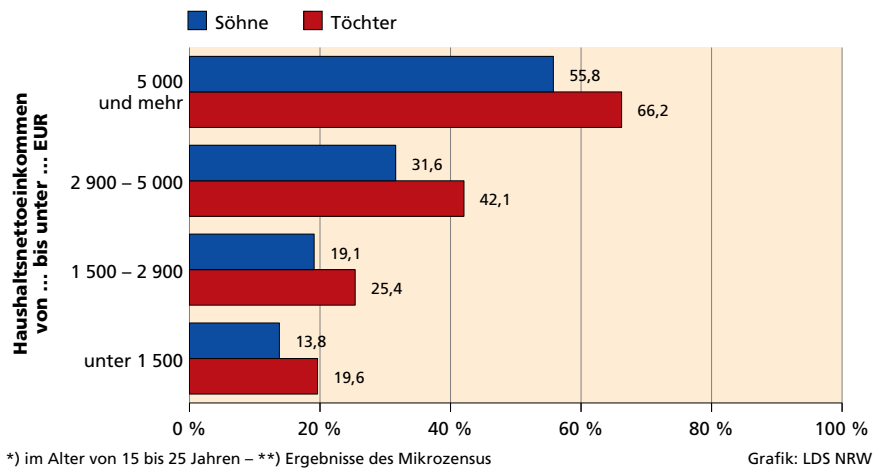
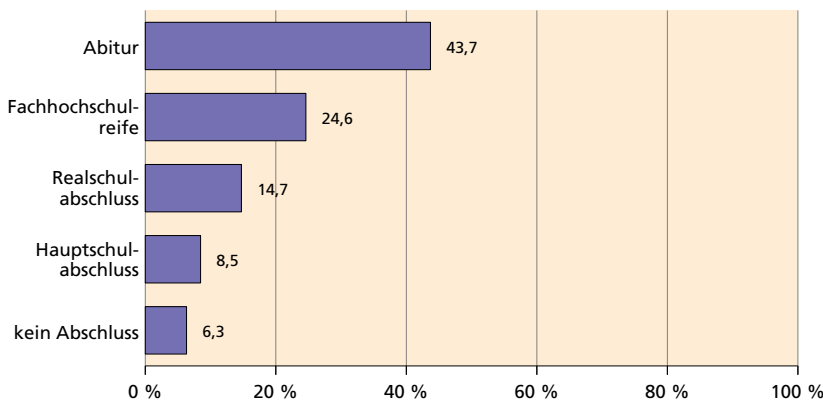


Abb. 9 Anteil der studierenden Kinder*) an Hochschulen im März 2004 nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss der Eltern)**



*) im Alter von 20 bis 25 Jahren – **) Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: LDS NRW

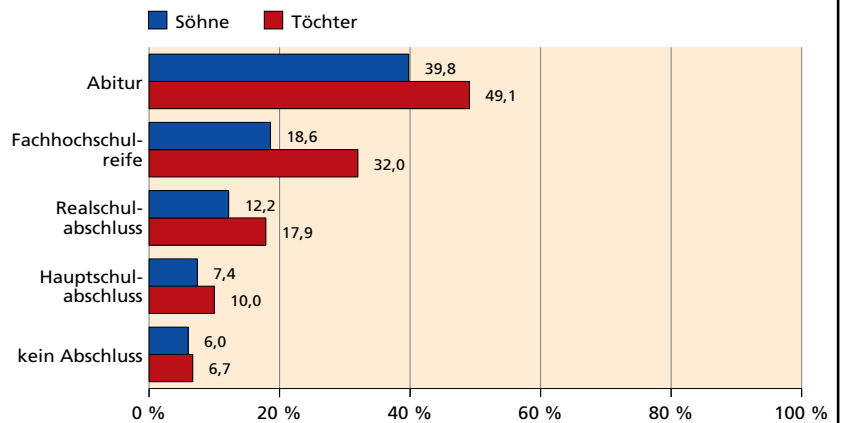
Eltern, dass Töchter einen höheren Anteil Studierender aufweisen als Söhne. Lediglich bei Eltern ohne Schulabschluss sind die Unterschiede im Grad der Aufnahme eines Hochschulstudiums gering ausgeprägt. Dies ist bei Töchtern und Söhnen gleichermaßen nur selten der Fall. Besonders deutlich sind die Unterschiede bei Eltern mit Fachhochschulreife. Von den Töchtern nehmen 32,0 % ein Studium auf, während es von den Söhnen lediglich 18,6 % sind. Am häufigsten studieren Töchter von Eltern mit Abitur. Hier liegt der Anteil der Studierenden bei 49,1 %, während es bei den Söhnen 39,8 % sind.

3 Zugang zu Universitäten

Bislang wurden nur diejenigen betrachtet, die keine allgemein bildende Schule oder Hochschule mehr besuchten. Da die obere Altersgrenze bei 25 Jahren liegt, kann eine Betrachtung beruflicher Abschlüsse nicht sinnvoll durchgeführt werden, da insbesondere Hochschulstudien bei der betrachteten Altersgruppe i. d. R. noch nicht abgeschlossen sind. Es besteht jedoch die Möglichkeit, den sozio-ökonomischen Hintergrund derjenigen zu betrachten, die eine Hochschule besuchen. Da hier mögliche Verzerrungen aufgrund von Wehrpflicht bzw. Ersatzdienst bei Männern und somit eine spätere Aufnahme eines Studiums vermieden werden sollen, wird hier nur die Altersgruppe der 20- bis 25-Jährigen betrachtet. Im Folgenden wird der Anteil derjenigen dargestellt, die in der genannten Altersgruppe eine Hochschule besuchen.

Die Frage, ob ein Kind studiert, hängt in hohem Maße vom Bildungsgrad der Eltern ab. Von den Kindern mit Eltern ohne Schulabschluss nehmen 6,3 % ein Studium auf. Haben die Eltern einen Hauptschulabschluss liegt der Anteil der Kinder, die ein Studium aufnehmen, mit 8,5 % kaum höher. Höhere Chancen auf ein Studium haben Kinder von Eltern mit Realschulabschluss. Von ihnen nehmen 14,7 % ein Studium auf. Dies sind aber immer noch deutlich weniger als bei Kindern von Eltern mit Abitur. Von ihnen nehmen 43,7 % ein Hoch-

Abb. 10 Anteil der studierenden Söhne und Töchter*) an Hochschulen im März 2004 nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss der Eltern)**



*) im Alter von 20 bis 25 Jahren – **) Ergebnisse des Mikrozensus

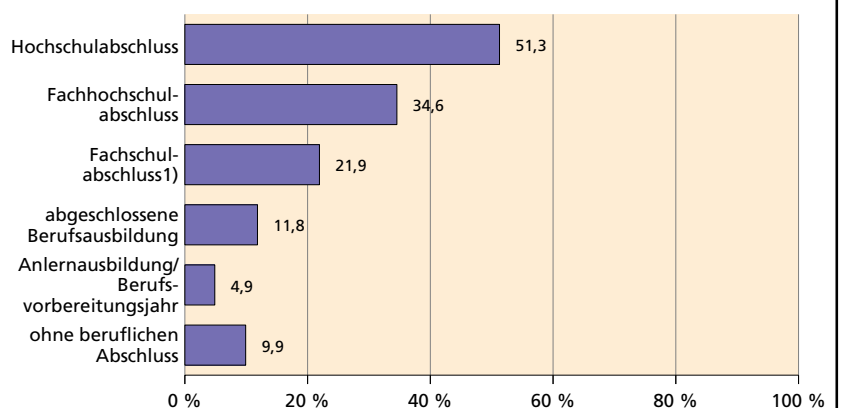
Grafik: LDS NRW

schulstudium auf. Die Studienquote ist somit bei Kindern von Eltern mit Abitur fünf Mal höher als bei Kindern von Eltern mit Hauptschulabschluss.

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich bei allen Bildungsgruppen der

Auch bei der Betrachtung der beruflichen Bildung der Eltern lassen sich erhebliche Unterschiede bei der Aufnahme eines Hochschulstudiums erkennen. Am seltensten studieren Kinder von Eltern mit einem Anlernberuf bzw. Berufsvorbereitungsjahr.

Abb. 11 Anteil der studierenden Kinder*) an Hochschulen im März 2004 nach höchstem beruflichen Ausbildungsabschluss der Eltern)**

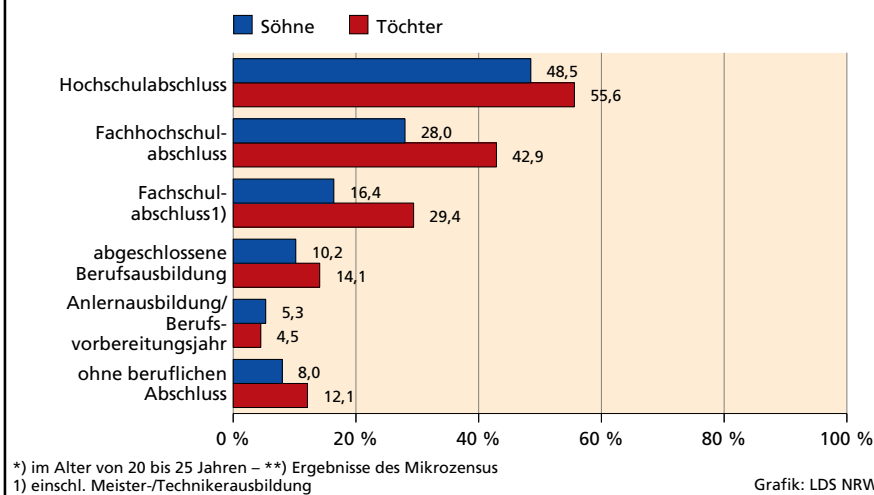


*) im Alter von 20 bis 25 Jahren – **) Ergebnisse des Mikrozensus

1) einschl. Meister-/Technikerausbildung

Grafik: LDS NRW

Abb. 12 Anteil der studierenden Söhne und Töchter*) an Hochschulen im März 2004 nach höchstem beruflichen Ausbildungsabschluss der Eltern)**



Bei der Gruppe ohne berufliche Ausbildung liegt dieser Wert mit 9,9 % höher. Ansonsten zeigt sich jedoch ein deutliches Ansteigen der Studienquote je höher der Bildungsgrad der Eltern ist. Kinder, deren Eltern eine Lehre oder eine gleichwertige Ausbildung absolviert haben, nehmen zu 11,8 % ein Studium auf, bei Eltern mit einem Fachschulabschluss sind es 21,9 %. Von den Eltern mit Fachhochschulabschluss studieren 34,6 % ihrer Kinder. Von den Kindern, deren Eltern selbst eine Hochschule besucht haben, studieren sogar mehr als die Hälfte (51,3 %).

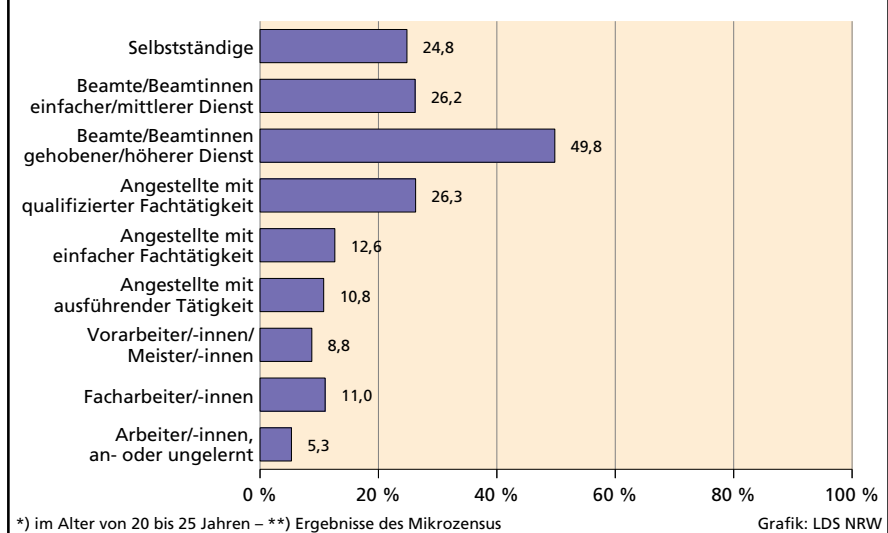
Mit Ausnahme einer beruflichen Bildungsgruppe studieren Töchter jeweils häufiger als Söhne. Bei der Gruppe der Eltern mit einer Anlernausbildung bzw. einem Berufsvorbereitungsjahr studieren Töchter etwas seltener als Söhne. Deutlich höher im Vergleich zu den Söhnen sind die Anteile der studierenden Töchter bei Eltern mit Fachschulabschluss, von denen 29,4 % der Töchter studieren im Vergleich zu 16,4 % der Söhne. Gleiches gilt für Eltern mit Fachhochschulabschluss. Von dieser Gruppe studieren 42,9 % der Töchter und 28,0 % der Söhne. Töchter von Eltern mit Hochschulabschluss besuchen zu 55,6 % ebenfalls eine Hochschule, bei den Söhnen sind es 48,5 %.

Auch differenziert nach der beruflichen Stellung der Eltern bzw. des Vaters zeigen sich deutliche Unter-

viert haben, erreichen nur eine Studienquote von 5,3 %. Bei der Gruppe mit Facharbeitereltern sind es 11,0 % und bei jenen mit Vorarbeitern bzw. Meistern als Eltern 8,8 %. Doch auch von den Kindern der ausführenden Angestellten besuchen nur 10,8 % eine Universität.

Auch differenziert nach der beruflichen Stellung der Eltern zeigt sich, dass Töchter bei nahezu allen Gruppen häufiger studieren als Söhne. Eine Ausnahme stellen lediglich Kinder von Angestellten mit einfacher Fachtätigkeit dar. Hier liegt die Studienquote bei Söhnen mit 14,1 % über der von Töchtern mit 11,0 %. Die deutlichsten Unterschiede zeigen

Abb. 13 Anteil der studierenden Kinder*) an Hochschulen im März 2004 nach beruflicher Stellung der Eltern)**



schiede beim Zugang zur Hochschule der Kinder. Am häufigsten studieren Kinder von Beamtinnen und Beamten. 49,8 % der Kinder von Beamtinnen und Beamten des gehobenen oder höheren Dienstes studieren. Kinder von Beamtinnen und Beamten des einfachen und mittleren Dienstes nehmen zu 26,2 % ein Hochschulstudium auf. Dieser Wert liegt nur minimal unter dem der Kinder von Angestellten mit qualifizierter Tätigkeit bzw. Managern, von denen 26,3 % ein Studium aufnehmen. Von den Kindern der Selbstständigen nehmen 24,8 % ein Studium auf. Am seltensten gelangen Kinder von Arbeiterinnen und Arbeitern an eine Universität. Kinder, deren Eltern angelernte Arbeiter sind bzw. ein Berufsvorbereitungsjahr absol-

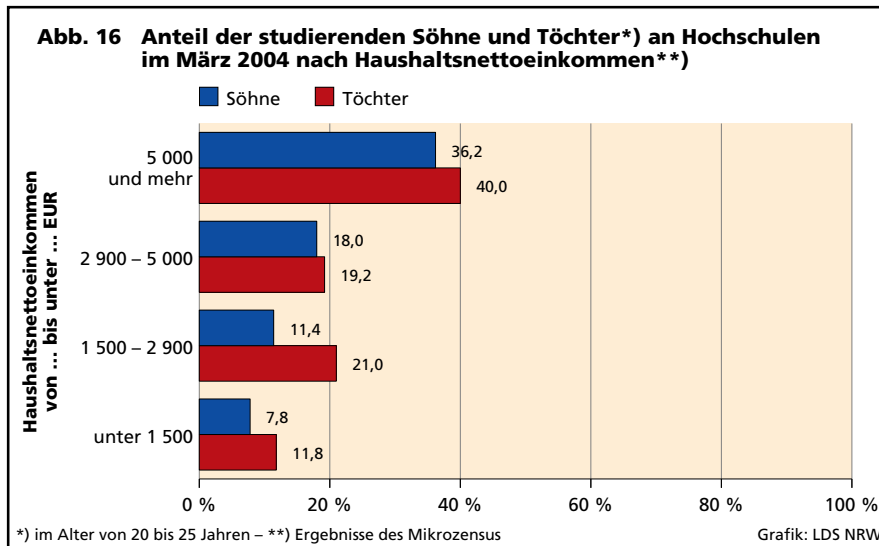
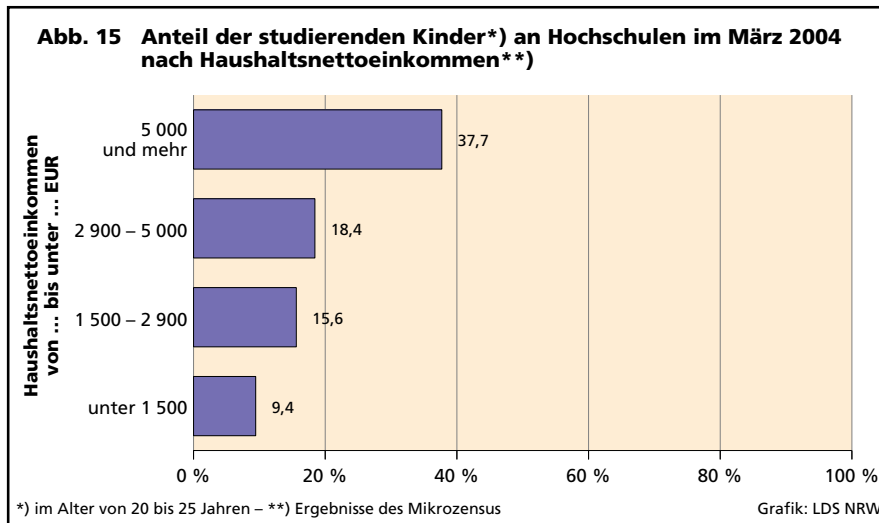
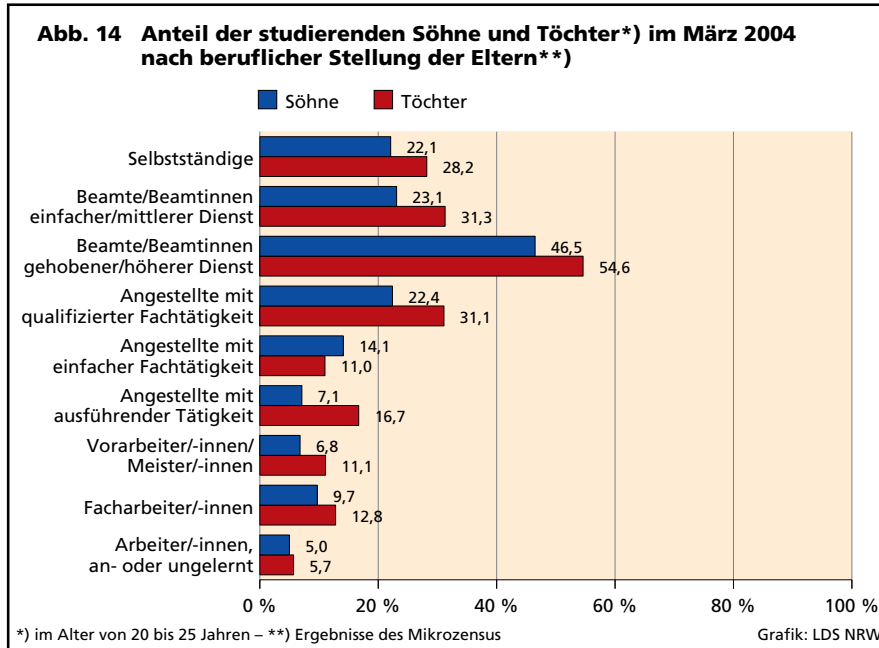
sich bei den Eltern von ausführenden Angestellten. Hier studieren 16,7 % der Töchter, aber nur 7,1 % der Söhne. Bei den Kindern von Angestellten mit qualifizierter Fachtätigkeit nehmen ebenfalls Töchter mit einem Anteil von 31,3 % deutlich häufiger ein Studium auf als Söhne, von denen 22,4 % studieren. Ähnliches gilt auch für die Kinder von Beamtinnen und Beamten.

Auch beim Haushaltsnettoeinkommen zeigen sich deutliche Unterschiede im Hinblick auf die Aufnahme eines Studiums, wobei mit der Höhe des Einkommens auch der Anteil derer steigt, die ein Studium aufnehmen. Bei Familien, deren Haushaltseinkommen unter 1 500 Euro liegt, nehmen 9,4 % der Kinder ein

Studium auf. Von den Familien mit einem Einkommen von 1 500 Euro bis unter 2 900 Euro studieren 15,6 % der Kinder und bei der Grup-

pe mit einem Nettoeinkommen von 2 900 Euro bis unter 5 000 Euro 18,4 %. Den höchsten Anteil an Studierenden weisen Familien mit ei-

nem monatlichen Nettoeinkommen von 5 000 und mehr Euro auf. Hier studieren 37,7 % der Kinder.



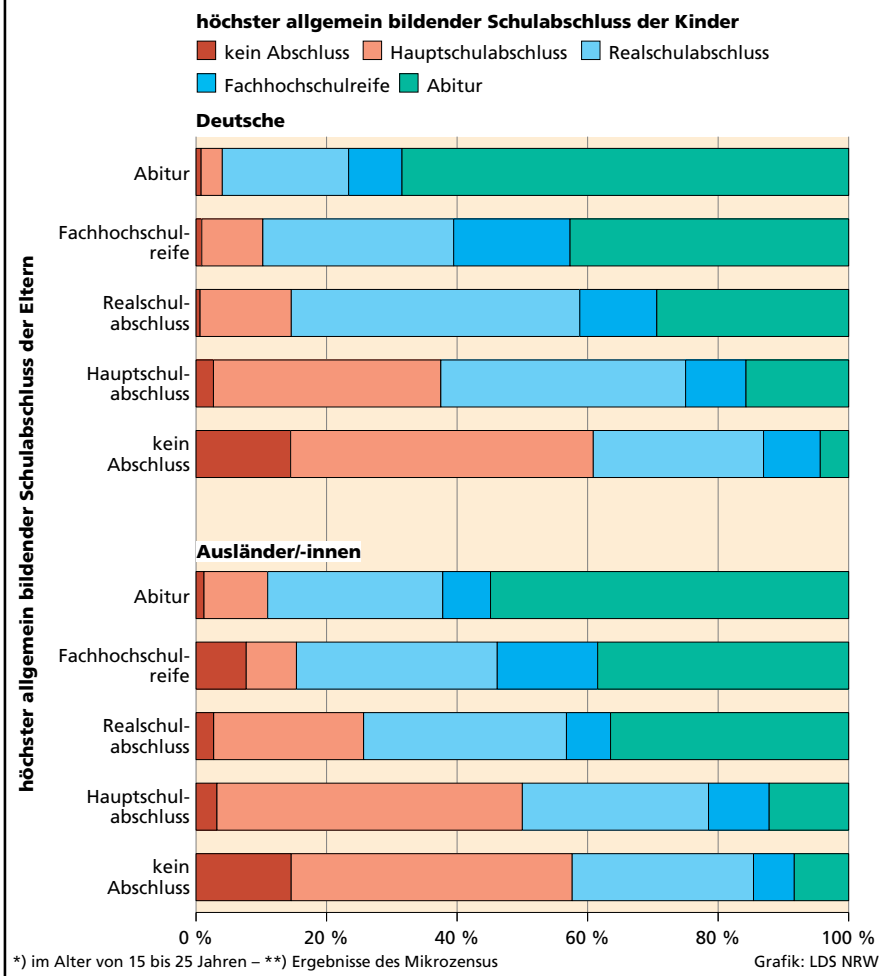
Töchter nehmen bei allen hier betrachteten Einkommensgruppen häufiger ein Studium auf als Söhne. Besonders deutlich sind die Unterschiede bei Familien mit einem Haushaltseinkommen von 1 500 Euro bis unter 2 900 Euro. Hier studieren 11,4 % der Söhne und 21,0 % der Töchter.

4 Intergenerationale Mobilität nach Nationalität

Die ausländische Bevölkerung weist durchschnittlich einen deutlich niedrigeren Bildungsgrad auf als die deutsche (Stauder 2000). Da auch der Bildungserfolg ausländischer Kinder vergleichsweise niedrig ist (Kultusministerkonferenz 2002), dürfte auch die intergenerationale Mobilität entsprechend gering sein. Dieser Kontext wird im Folgenden im Vergleich zu Deutschen dargestellt.

Vergleichsweise gering sind die Bildungsunterschiede zwischen ausländischen und deutschen Kindern bei der Gruppe mit Eltern ohne Schulabschluss. Allerdings hat diese Gruppe bei Deutschen mit einem Anteil von 1,7 % eine geringe Bedeutung, während immerhin 23,0 % der ausländischen Elterngeneration ohne Schulabschluss ist. Ein Abitur erreichen ausländische Kinder von Eltern ohne Schulabschluss mit einem Anteil von 8,3 % sogar häufiger als dies bei der entsprechenden Gruppe von Deutschen der Fall ist (4,3 %). Bei der für ausländische Eltern quantitativen bedeutsamen Abschlussart, dem Hauptschulabschluss, zeigt sich, dass auch 46,8 % der ausländischen Kinder einen Hauptschulabschluss erzielen. Bei deutschen Kindern in der entsprechenden Elterngruppe liegt dieser Wert lediglich bei 34,8 %. Deutsche Kinder von Eltern mit Hauptschulabschluss erreichen zu 37,5 % einen Realschulabschluss und 15,7 % erlangen das Abitur. Von den ausländischen Kindern haben lediglich 28,5 % einen Realschulabschluss und 12,2 % ein Abitur. Bei der Gruppe

Abb. 17 Deutsche und ausländische Kinder*) im März 2004 nach eigenem höchstem allgemein bildenden Schulabschluss und dem Schulabschluss der Eltern)**



der Kinder von Eltern mit Realschulabschluss erreichen ausländische Kinder ebenfalls seltener den Realschulabschluss (31,1 %) als Deutsche (44,2 %). Ausländische Kinder sind in beide Richtungen mobiler: Sie bleiben häufiger beim Hauptschulabschluss stehen als deutsche, erlangen allerdings auch zu 36,5 % das Abitur, während es bei deutschen Kindern lediglich 29,4 % sind. Beim Abitur zeigt sich, dass ausländische Kinder von Eltern mit Abitur zwar zu 54,9 % selbst auch das Abitur erlangen, dieser Wert liegt jedoch deutlich unter dem der deutschen Vergleichsgruppe, die zu 68,4 % ebenfalls das Abitur erlangt. Von Ausnahmen abgesehen ist somit die intergenerationale Bildungsmobilität bei der ausländischen Bevölkerung geringer als bei der deutschen.

Eine Differenzierung der ausländischen Bevölkerung nach Geschlecht entsprechend den obigen Darstellungen

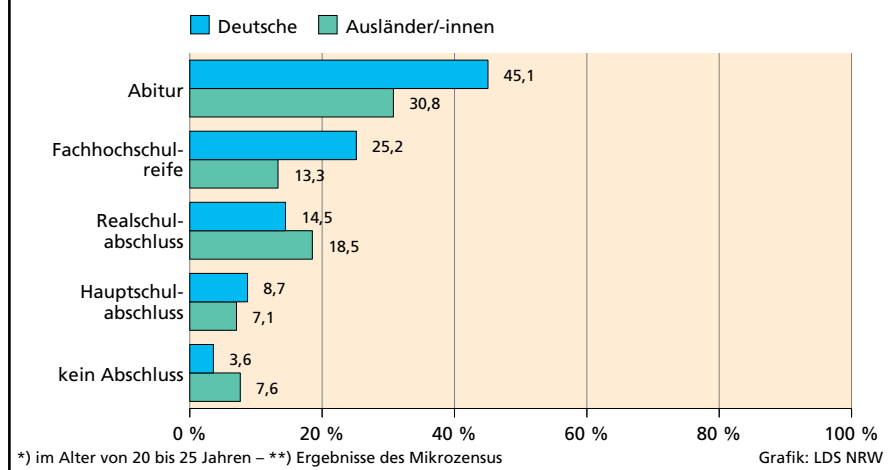
gen kann aufgrund der geringen Fallzahlen in den oberen Bildungsbereichen nicht durchgeführt werden. Es wird deshalb exemplarisch der Bildungserfolg der Söhne und Töchter von Eltern mit Hauptschulabschluss dargestellt. Dabei zeigt sich das gleiche Muster wie bei den Söhnen und

Töchtern insgesamt. Ausländische Töchter erreichen häufiger einen mittleren und höheren Schulabschluss als Söhne. Von den Töchtern erreichen 15,6 % das Abitur, von den Söhnen sind es 9,4 %. Söhne von Eltern mit Hauptschulabschluss erzielen zu 51,5 % selbst nur einen Hauptschulabschluss, bei den Töchtern sind es mit 41,1 % deutlich weniger.

Wird der Anteil der 20- bis 25-Jährigen betrachtet, die ein Studium aufnehmen, zeigen sich bei Kindern von Eltern ohne Abschluss und solchen mit Hauptschulabschluss nur geringe Unterschiede. Ausländische Kinder von Eltern ohne Schulabschluss studieren mit einem Anteil von 7,6 % etwas häufiger sowohl im Vergleich zur entsprechenden Gruppe Deutscher als auch zu ausländischen Kindern von Eltern mit Hauptschulabschluss (7,1 %). Auch ausländische Kinder, deren Eltern einen Realschulabschluss haben, nehmen mit 18,5 % häufiger ein Studium auf als Deutsche dieser Gruppe, in der die Studienquote bei 14,5 % liegt. Bei höheren Abschlüssen der Eltern sind Deutsche jedoch eindeutig im Vorteil. Von den deutschen Kindern von Eltern mit Abitur nehmen 45,1 % ein Studium auf, während es bei der entsprechenden ausländischen Gruppe, die vergleichsweise klein ist, lediglich 30,8 % sind.

Eine ausführliche Differenzierung nach dem Geschlecht ist auch hier aufgrund der Fallzahlen nicht möglich. Deshalb wird hier wiederum

Abb. 18 Anteil der deutschen und ausländischen Studierenden*) an Hochschulen im März 2004 nach höchstem allgemein bildenden Schulabschluss der Eltern)**



exemplarisch die Gruppe der Kinder von Eltern mit Hauptschulabschluss betrachtet. Dabei zeigt sich, dass ausländische Töchter mit einem Anteil von 7,6 % etwas häufiger studieren als Söhne, von denen 6,6 % ein Studium aufnehmen.

5 Fazit

Der Bildungsgrad, den Kinder erreichen, hängt in hohem Maße von der Bildung ihrer Eltern ab. Dabei gilt, dass die Bildungschancen der Kinder umso höher sind, je höher die Bildung der Eltern ist. Gleiches gilt für die Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen. Zwar lässt sich Mobilität bei den unteren Bildungsstufen erkennen, diese reicht jedoch nicht aus, um die bestehenden Unterschiede auch nur annähernd auszugleichen. Auch nach der Stellung im Beruf der Eltern und dem Bildungserfolg ihrer Kinder lassen sich derartige Unterschiede feststellen, wie nach der Höhe des Einkommens. Je höher

das Einkommen eines Haushalts, desto höher ist auch der Bildungsgrad der Kinder. Auch für die ausländische Bevölkerung lassen sich diese Zusammenhänge zeigen, wobei sich die insgesamt niedrige Bildungsstruktur der Elterngeneration in hohem Maße auf die Kinder überträgt. Auffallend ist der höhere Bildungserfolg der Töchter. Töchter von Eltern mit niedrigem Bildungsgrad erzielen häufiger höhere Abschlüsse als Söhne der gleichen Gruppe. Des Weiteren erreichen Töchter von Eltern mit hohem Bildungsgrad häufiger die Bildungsstufe ihrer Eltern als dies bei Söhnen der Fall ist.

Literaturverzeichnis

Baumert, Jürgen; Artelt, Cordula; Klieme, Eckhard; Neubrand, Michael; Prenzel, Manfred; Schiefele, Ulrich; Schneider, Wolfgang; Tillmann, Klaus; Weiß, Manfred (Hrsg.) (2003): PISA 2000 – Ein differenzierender Blick auf die Länder der Bundesre-

publik Deutschland. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2002.

Bellenberg, Gabriele; Hovestadt, Gertrud; Klemm, Klaus (2004): Selektivität und Durchlässigkeit im allgemein bildenden Schulsystem. Rechtliche Regelungen und Daten unter besonderer Berücksichtigung der Gleichwertigkeit von Abschlüssen. Essen: Universität Duisburg-Essen.

Kultusministerkonferenz (2002): Ausländische Schüler und Schulabsolventen 1991 bis 2000. Bonn: Kultusministerkonferenz.

Stauder, Johannes (2000): Junge Menschen aus Zuwandererfamilien in Ausbildung und Beruf. Analyse der beruflichen Ausbildung und des beruflichen Verbleibes von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Zuwandererfamilien in Nordrhein-Westfalen – Ergebnisse aus dem Mikrozensus. Düsseldorf: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW.

Die Landesdatenbank NRW Online bietet einen umfangreichen und aktuellen Querschnitt aus den wichtigsten Bereichen der amtlichen Statistik und damit die Möglichkeit, wirtschaftliche und soziale Fakten via Internet zu recherchieren und als Tabellen abzurufen.

Der regionale Nachweis in der Datenbank erfolgt für das Land Nordrhein-Westfalen, die fünf Regierungsbezirke, die 23 kreisfreien Städte und Kreise sowie die 373 kreisangehörigen Städte und Gemeinden.

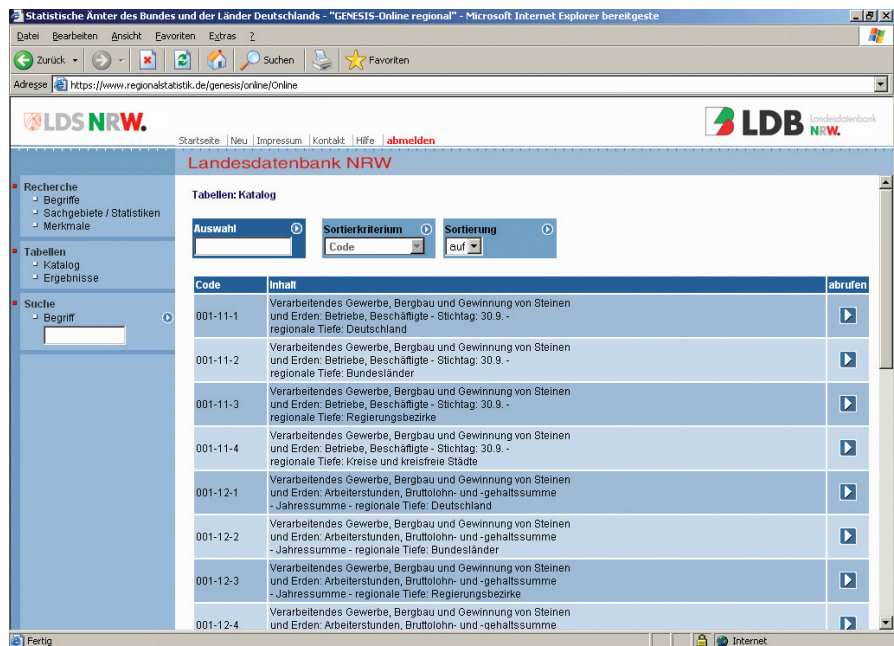
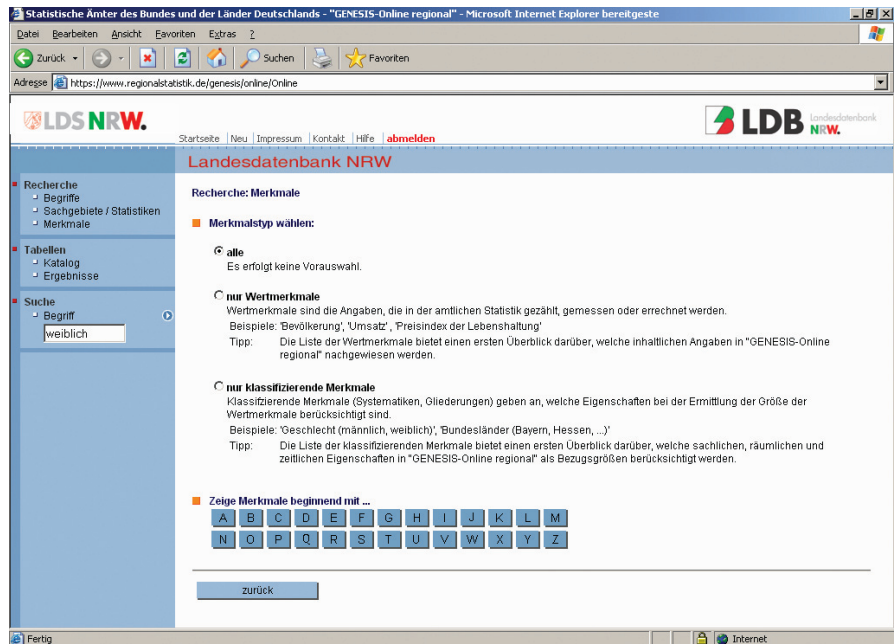
Enthalten sind Daten über:

- Gebiet und Bevölkerung
- Gesundheitswesen
- Bildung
- Wahlen
- Erwerbstätigkeit
- Unternehmen und Arbeitsstätten
- Produzierendes Gewerbe
- Bautätigkeit und Wohnungswesen
- Handel und Gastgewerbe
- Verkehr
- Insolvenzen
- Sozialleistungen
- Öffentliche Finanzen
- Preise
- Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen
- Umwelt

Für marktorientierte Unternehmensbereiche, Verwaltungen, Wissenschaft und Forschung erschließen sich wichtige Grundlagen zur Analyse und Entscheidungsfindung. Bürgerinnen und Bürger erhalten die Möglichkeit, sich umfassend und genau über Fakten zu informieren, die den aktuellen Diskussionen zugrunde liegen.

Zugang zur Landesdatenbank NRW Online

Recherchen in der Landesdatenbank Online sind über eine Stichwort-Suche oder hierarchisch über Sachgebiete möglich. Dazu gibt es variabel gestaltbare Tabellen, d. h. für bestimmte Ta-



ellenpositionen können Merkmale ausgewählt und Abrufe gestartet werden. Eine schnelle Vorschau-Funktion verschafft zuvor einen Eindruck davon, welches Aussehen und welchen Umfang der Abruf einer Tabelle hat. Die Ergebnisse werden nicht nur als HTML-Tabellen angezeigt, sondern es ist auch ein Download im Excel-, CSV- oder HTML-Format möglich. Statistiken, Merkmale und deren Ausprägungen werden ausführlich methodisch

beschrieben bzw. erläutert, wodurch eine korrekte Interpretation erleichtert wird.

Kontakt

Jörg Mühlenhaupt
 Telefon: 0211 9449-4409
 joerg.muehlenhaupt@lds.nrw.de
 Mehr Informationen finden Sie unter:
<http://www.landesdatenbank-nrw.de/>

Räumliche Mobilität und Übergänge von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit

Katja Möhring*), Sylvia Zühlke

Gegenwärtig wird im Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit der Freien Universität Berlin, dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen sowie dem Statistischen Bundesamt an der Aufbereitung des Mikrozensus als Längsschnitt für die Erhebungsjahre 1996 bis 1999 gearbeitet (MZ-Panel).¹⁾ Der Mikrozensus ist eine amtliche Repräsentativstatistik für die jährlich ein Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung – etwa 800 000 Personen – zu ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation befragt werden. Mit der Aufbereitung dieser Daten als Längsschnitt liegen erstmals Panel-Daten vor, die auf Teilnahmepflicht basieren und eine hohe Anzahl von Untersuchungseinheiten aufweisen. Für die Analyse von personen- und haushaltsbezogenen Veränderungen steht somit ein umfangreicher Datenbestand zur Verfügung.

Aus dem Erhebungsdesign des Mikrozensus ergeben sich jedoch auch Nachteile für die Aufbereitung der Daten als Längsschnitt. Der Mikrozensus ist als Rotationspanel angelegt. Die Befragung für den Mikrozensus erfolgt also nicht fortwährend bei denselben Personen und Haushalten, sondern eine Untersuchungseinheit nimmt jeweils nur an vier aufeinanderfolgenden Jahren an der Umfrage teil. Daher kann ein Längsschnitt der Mikrozensus-Daten maximal vier Erhebungsjahre umfassen. Ein weiteres Problem ergibt sich, da der Mikrozensus auf Grundlage einer Flächenstichprobe konzipiert ist. Die Erhebung bezieht sich nicht auf ausgewählte Haushalte, sondern auf ausgewählte Bezirke. Haushalte oder Personen, die während des Erhebungszeitraums ihren Wohnort wechseln, scheiden aus der Stichprobe aus. Diese systematischen Ausfälle räumlich mobiler Untersuchungseinheiten verursachen bei einer Auswertung des Mikrozensus im Längsschnitt dann Ergebnisverzerrungen, wenn ein enger Zusammenhang zu anderen Mobilitäts- oder Übergangsprozessen besteht.

Für den Bereich der Arbeitsmarktanalysen konnte bisher kein genereller Zusammenhang zwischen räumlicher Mobilität und Änderungen des Erwerbszustands, der beruflichen Tätigkeit, des Wirtschaftszweiges oder der Einkommensposition festgestellt werden (siehe Zühlke/Hetke 2001; Zühlke 2003). Eine Ausnahme stellt lediglich der Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit dar. Bei diesem Wechsel des Erwerbszustands ergeben sich wesentliche Unterschiede zwischen räumlich mobilen und räumlich immobilen Personen (vgl. Zühlke/Hetke 2001, Zühlke 2003). Im Folgenden wird daher der Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit unter Berücksichtigung räumlicher Mobilitätsprozesse genauer untersucht.

Hierzu wird zunächst auf der Grundlage einer Literaturstudie ein Basismodell für den Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit entwickelt (siehe Abschnitt 1). In dieses Modell gehen verschiedene personenbezogene Merkmale als Determinanten der Wiederbeschäftigungschance Erwerbsloser ein. Der Einfluss dieser Faktoren wird im empirischen Teil anhand von deskriptiven und multivariaten Auswertungen kontrolliert, die auf der Basis des Sozioökonomischen Panels (SOEP) durchgeführt werden (siehe Abschnitt 2 und 3). Anschließend werden die empirischen Ergebnisse zusammengefasst sowie auf dieser Grundlage diskutiert, welche Konsequenzen für Längsschnittanalysen auf Basis des Mikrozensus entstehen (siehe Abschnitt 4).

*) Katja Möhring ist Studentin der Sozialwissenschaften an der Humboldt Universität Berlin. Der Beitrag ist im Rahmen eines Praktikums im LDS NRW entstanden. – 1) Detaillierte Informationen zur Aufbereitung des Mikrozensus für Längsschnittanalysen sind bei Zühlke (2001) zu finden.

1 Ergebnisse vorliegender Studien

Die folgende Literaturstudie ist Grundlage der Entwicklung eines Basismodells für den Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit. In dieses Modell gehen wesentliche Indikatoren der Wiederbeschäftigungschance Erwerbsloser ein. Ziel der empirischen Berechnungen ist dabei nicht eine umfassende Erklärung des Übergangs von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit, sondern vielmehr der Vergleich von räumlich mobilen und räumlich immobilen Erwerbslosen anhand der wichtigsten Erklärungsfaktoren der Wiederbeschäftigungschance. Daher beschränken sich die Analysen im Folgenden auf einige wenige Indikatoren, denen auf Basis der Literaturstudie eine hohe Relevanz für den untersuchten Übergang zugeordnet wird. Zudem wird bei der Auswahl der Determinanten darauf geachtet, dass die Berechnungen auf Grundlage des SOEP auch mit den Daten des Mikrozensus nachvollziehbar sind. Da im SOEP und im Mikrozensus vielfach nicht dieselben Informationen abgefragt werden sowie teilweise verschiedene Methoden zur Erfassung der Daten verwendet werden, sind nicht alle Angaben in beiden Erhebungen in gleichem Maße vorhanden. In der Realität wichtige Einflussfaktoren wie zum Beispiel die Dauer der Arbeitslosigkeit können daher nicht in die folgenden Analysen einbezogen werden. Im Folgenden werden zunächst ausgewählte Studien vorgestellt, die sich mit dem Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit befassen. Anschließend wird thematisiert, welche Auswirkungen räumliche Mobilität auf diesen Übergang hat.

1.1 Wechsel zwischen Erwerbslosigkeit und Erwerbstätigkeit

Zum Phänomen der Erwerbs- und Arbeitslosigkeit liegt eine Vielzahl von Studien vor. Sie reichen von der einfachen Beschreibung der Arbeitslosenquote über multivariate Analysen der Wiederbeschäftigungschancen Arbeitsloser hin zu Simulationsmodellen. Im Folgenden stehen die Ergebnisse solcher empirischer Untersuchungen im Vordergrund, die sich mit den Wiederbeschäftigungschancen Arbeitsloser auf der Basis von Längsschnittdaten befassen. Diese Studien werden mit dem Ziel ausgewertet, die für die Wiederbeschäftigung Arbeitsloser wichtigsten Erklärungsfaktoren zu identifizieren und die Einheitlichkeit der Ergebnisse zu prüfen. Im Wesentlichen werden die Ergebnisse von drei Studien zitiert:

- „Struktur der Arbeitslosigkeit im Frühjahr 2000: Suchverhalten und Eingliederungschancen.“ von Rainer Gilberg, Doris Hess und Helmut Schröder aus dem Jahr 2001
- „Arbeitslosigkeit und Wiederbeschäftigung im Erwerbsverlauf. Theorieansätze und empirische Befunde.“ von Thomas Klein aus dem Jahr 1990
- „Arbeitslosigkeit und Erwerbsverlauf“ von Wolfgang Ludwig-Mayerhofer aus dem Jahr 1990.

Gilberg/Hess/Schröder (2001) und Klein (1990) entwickeln in ihren Studien umfassende multivariate Modelle zur Erklärung der Wiederbeschäftigungschance von Arbeitslosen und wählen somit eine ähnliche Vorgehensweise wie sie im Folgenden in dieser Studie angewandt wird. Die Studien von Gilberg/Hess/Schröder sowie Klein können daher besonders gut für die Selektion der wichtigsten Determinanten des Übergangs von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit herangezogen werden. Ludwig-Mayerhofer behandelt in seiner Studie zur Wiederbeschäftigung Arbeitsloser auch die unterschiedliche Wirkung bestimmter Einflussfaktoren der Wiederbeschäftigungschance bei Frauen und Männern.

Die Autoren der aufgeführten Studien arbeiten mit unterschiedlichen Datenquellen. Die Studie von Gilberg/Hess/Schröder (2001) sowie der ähnliche Artikel „Was beeinflusst den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit?“ von Brixy/Gilberg/Hess/Schröder aus dem Jahr 2002 basieren auf einer Untersuchung zur Struktur der Arbeitslosigkeit, die vom Infas-Institut im Frühjahr 2000 durchgeführt wurde. Hierbei handelt es sich um eine standardisierte Befragung von 20 000 Personen, die anhand von zwei Zufallsstichproben aus den Geschäftsdateien der Bundesanstalt für Arbeit ermittelt wurden. Gilberg/Hess/Schröder trennen in ihren Analysen zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Ausführungen beschränken sich auf die Ergebnisse für Westdeutschland, die in den aufgeführten Punkten im Wesentlichen mit den Ergebnissen für Ostdeutschland übereinstimmen. Klein verwendet in seinem Artikel die Daten des SOEP. Grundlage seiner Auswertungen sind die im SOEP retrospektiv erhobenen monatlichen Angaben zur Erwerbstätigkeit. Klein untersucht anhand dieser Daten jeweils die erste Arbeitsloskeitsphase eines Befragten seit Januar 1983. Ludwig-Mayerhofer benutzt als Datengrundlage für seinen Artikel eine Zugangsstichprobe in registrierte Arbeitslosigkeit aus dem Zeitraum November 1985 bis Oktober 1986. Quelle ist die „Bewerber-/Angebots-Kartei“ des Arbeitsamts einer süddeutschen Großstadt. Die Stichprobe umfasst 494 Personen.

Die genannten Studien weisen einheitlich daraufhin, dass das *Geschlecht* des Arbeitslosen einen signifikanten Einfluss auf seine Wiederbeschäftigungschance hat. So ist die Übergangswahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit bei Frauen grundsätzlich geringer als bei Männern. Gilberg/Hess/Schröder geben für Frauen im Vergleich zu Männern eine um den Faktor 1,4 reduzierte Übergangswahrscheinlichkeit an. In der Studie von Klein wird sogar eine um nahezu die Hälfte reduzierte Wiederbeschäftigungschance von Frauen gegenüber Männern angeführt (vgl. Klein 1990: 699).

Der Einfluss des Geschlechts muss in Zusammenhang mit weiteren Faktoren gesehen werden. Von großer Bedeutung ist hierbei der *familiäre Lebenszusammenhang* sowie die geschlechterspezifische Verteilung der Erwerbsbeteiligung in Familien (vgl. Klein 1990: 699). Bei Frauen beeinflussen der Familienstand und besonders das Vorhandensein von kleinen Kindern den Erwerbsverlauf nach Beginn der Arbeitslosigkeit im weitaus stärkeren Maße als bei Männern. Die Wiederbeschäftigungschance ist bei verheirateten Frauen mit kleinem Kind besonders gering (vgl. Ludwig-Mayerhofer 1990: 351f). Hinzu kommt, dass eine Arbeitslosigkeit, die auf eine Phase der Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeit folgt, durch eine besonders geringe Wiederbeschäftigungschance von nur 23 % gekennzeichnet ist (vgl. Klein 1990: 698f). Im Gegensatz dazu wirkt sich Verheiratung bei arbeitslosen Männern positiv auf die Übergangswahrscheinlichkeit in Erwerbstätigkeit aus (vgl. Klein 1990: 699).

Einheitlich weisen die vorliegenden Studien darauf hin, dass die Wiederbeschäftigungschancen mit zunehmendem *Alter* sinken. So berichten beispielsweise Brixy/Gilberg/Hess/Schröder, dass die Chance auf Übergang in eine unbefristete Tätigkeit pro zusätzliches Altersjahr um 5 % sinkt (vgl. Brixy/Gilberg/Hess/Schröder 2002: 2). Eine besonders starke Chancenverminderung liegt am Ende des Erwerbslebens vor: Ab einem Alter von 50 Jahren beim Eintritt in Arbeitslosigkeit vermindert sich die Chance auf Wiederbeschäftigung auf nur 19 % gegenüber der Chance einer/eines unter 30-Jährigen. Als möglicher Grund für diese starke Verringerung der Übergangswahrscheinlichkeit von älteren Arbeitslosen sind die arbeitsplatzspezifischen Anlernkosten zu nennen, die sich mit zunehmendem Alter der Arbeitnehmerin bzw. des Arbeitnehmers für den Arbeitgeber immer weniger lohnen (vgl. Klein 1990: 697). Auch bei Personen, die am Beginn ihres Erwerbslebens stehen, liegt eine besondere Situation vor. Berufsanfänger/-innen (definiert als Personen mit einem bisherigen Erwerbsverlauf von maximal

einem Jahr Dauer) haben ein überdurchschnittlich großes Risiko arbeitslos zu werden, aber bei Arbeitslosigkeit auch eine hohe Wiederbeschäftigungswahrscheinlichkeit. Arbeitslosigkeitsphasen sind in diesem Zeitraum des Erwerbslebens also eher von kurzer Dauer, treten aber häufiger auf (vgl. Ludwig-Mayerhofer 1990: 352f.).

Zudem bestehen beim Einflussfaktor Alter geschlechtsspezifische Unterschiede. So variiert die Wiederbeschäftigungschance von arbeitslosen Frauen stärker als jene von arbeitslosen Männern mit dem Alter. Das Alter hat hier keine direkte Wirkung, sondern zeigt den Einfluss von Heirat und der Geburt von Kindern an. Bei arbeitslosen Frauen im Alter von 25 bis 40 Jahren liegt in hohem Maß Dauerarbeitslosigkeit oder der Austritt aus dem Arbeitsmarkt vor (vgl. Ludwig-Mayerhofer 1990: 351f.). Als erklärende Variable für die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Übergangswahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit zu Erwerbstätigkeit ist daher nicht nur das Geschlecht an sich interessant, sondern auch andere Indikatoren wie Alter und Familienstand. Demzufolge sollten die Determinanten der Wiederbeschäftigungschance Erwerbsloser getrennt nach Geschlechtern untersucht werden, um unterschiedliche Wirkungen zu diagnostizieren.

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen beruflichen Qualifikationen und Wiederbeschäftigungschance weisen die meisten Studien darauf hin, dass die Wiederbeschäftigungschance mit der Höhe des *beruflichen Ausbildungsabschlusses* steigt.²⁾ Von der Berufsausbildung geht eine positive Wirkung auf die Wiederbeschäftigungschance eines Arbeitslosen aus. Die Wahrscheinlichkeit, einen neuen Job zu finden, ist bei Arbeitslosen mit abgeschlossener Berufsausbildung doppelt so hoch wie bei solchen ohne Ausbil-

2) Der allgemein bildende Schulabschluss lässt sich in diesem Zusammenhang vernachlässigen, da er keine über den Effekt des Berufsabschlusses hinausgehende Wirkung auf die Übergangswahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit hat (vgl. Gilberg/Hess/Schröder: 392f.).

dung (vgl. Brixy/Gilberg/Hess/Schröder 2002: 2). Differenziert nach den verschiedenen beruflichen Abschlüssen konstatiert Klein für Arbeitslose mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss die höchste Übergangswahrscheinlichkeit (vgl. Klein 1990: 697f.). Laut Gilberg/Hess/Schröder liegt die Wiederbeschäftigungschance von Personen mit beruflicher Lehre jedoch über der von Akademikern (vgl. Gilberg/Hess/Schröder 2001: 392f.).

Für Arbeitslose mit *ausländischer Staatsangehörigkeit* wird eine im Vergleich zu Deutschen signifikant geringere Wiederbeschäftigungschance konstatiert. So ist die Übergangswahrscheinlichkeit in Erwerbstätigkeit bei Ausländerinnen und Ausländern um ein Viertel niedriger als bei Deutschen (vgl. Brixy/Gilberg/Hess/Schröder 2002: 2).

1.2 Bedeutung der räumlichen Mobilität für Arbeitsmarktprozesse

Die Bedeutung räumlicher Mobilität für Arbeitsmarktprozesse wurde bislang nur selten untersucht. Es liegt lediglich eine umfassende Studie vor, die von Frick auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels durchgeführt wurde (siehe Frick 1996). Im Vordergrund dieser Studie steht die Erklärung der räumlichen Mobilität. Im Folgenden werden einige Ergebnisse zitiert, die für die Analysen zum Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit relevant sind. Das Ereignis Arbeitslosigkeit hat nach Frick positiven Einfluss auf die Mobilitätswahrscheinlichkeit. Da der Eintritt in Arbeitslosigkeit zumeist mit einer Verringerung des Einkommens, die ihrerseits einen positiven Einfluss auf die Wanderungswahrscheinlichkeit hat, einhergeht, wird der Effekt verstärkt. Des Weiteren zeigt sich in den Analysen von Frick die Altersselektivität von räumlicher Mobilität. Junge Personen in einem Alter bis 30 Jahren haben die höchste Wanderungswahrscheinlichkeit. Danach sinkt die Mobilitätsrate kontinuierlich ab. Auch Partnerschaft hat signifikanten Einfluss auf die Wanderungswahr-

scheinlichkeit: Im Vergleich zu Personen mit Partner ziehen allein Lebende und Personen ohne Partner im Mehrpersonenhaushalt wesentlich häufiger um.

In den Berechnungen Fricks zeigt sich zudem der signifikante Einfluss des Bildungsniveaus auf die Wanderungswahrscheinlichkeit. Allgemein geht von einem hohen Bildungsniveau ein positiver Effekt auf die Mobilitätsrate aus. Jedoch sind Nahwanderungen bei Hochqualifizierten eher selten. Vielmehr führen Umzüge in dieser Personengruppe über größere Distanzen und sind eher arbeitsmarktmotiviert. Ergänzend lässt sich an dieser Stelle der Artikel „Räumliche Mobilität von Hochschulabsolventen“ aus dem Jahr 2002 von Henrike Mohr anführen. Auf Basis der Absolventenbefragungen der Hochschul-Informationssystem GmbH kommt Mohr zu dem Ergebnis, dass Hochschulabsolventen mit guten Arbeitsmarktchancen besonders häufig räumlich mobil sind.

2 Datenbasis und abhängige Variable

2.1 Das Sozio-oekonomische Panel als Datenbasis

Für die empirischen Analysen zum Zusammenhang von räumlicher Mobilität und Übergängen von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit wird der Datenbestand des SOEP genutzt. Hierbei handelt es sich um eine repräsentative Längsschnittbefragung, die von der Projektgruppe „Sozio-oekonomisches Panel“ am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) jährlich erhoben wird³⁾. Die erste Befragungswelle wurde 1984 in rund 6 000 Privathaushalten mit 16 000 Personen (davon über 12 000 im Befragungsalter) durchgeführt. Grundgesamtheit der ersten Stichprobe ist die in Privathaushalten lebende Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutsch-

3) Detaillierte Informationen über Inhalte, Anlage und methodische Umsetzung der Studie sind bei Hanefeld (1987) sowie in den jeweils aktuellen Benutzerhandbüchern der Projektgruppe zu finden (siehe Haisken-DeNew/Frick 2002).

land einschließlich West-Berlins (Stichprobe A). Zusätzlich wurde auf der Basis des Ausländerzentralregisters⁴⁾ eine Stichprobe mit Haushalten ausgewählt, deren Vorstand die türkische, griechische, jugoslawische, spanische oder italienische Staatsangehörigkeit besitzt (Stichprobe B). Befragt werden alle Personen in einem Haushalt, die älter als 15 Jahre sind. Die wichtigsten Themen der Befragung sind Erwerbstätigkeit, Haushaltszusammensetzung, regionale und berufliche Mobilität, Einkommenssituation, Wohnsituation, Gesundheit und Lebenszufriedenheit. Auch Fragen zur Bildung und Weiterbildung, zur Zeitverwendung und zu Werteinstellungen werden gestellt.

Die ursprünglichen Stichproben des SOEP wurden bis 1999 durch drei weitere Stichproben ergänzt. Die erste Aufstockung erfolgte im Juni 1990 mit 2 179 Haushalten, deren Haushaltsvorstand zu diesem Zeitpunkt die Staatsbürgerschaft der ehemaligen DDR besaß (Stichprobe C). In den Jahren 1994 und 1995 wurde eine schrittweise Ergänzung um 531 Haushalte, in denen mindestens ein Haushaltsmitglied nach 1984 nach West-Deutschland zugewandert ist, durchgeführt (Stichprobe D). 1998 wurden zusätzlich 1 067 nach dem Random-Route-Verfahren ausgewählte Haushalte neu in die Befragung aufgenommen (Stichprobe E). Diese Ergänzung dient als Kompensation für die im Zeitverlauf infolge von Panelmortalität⁵⁾ entstandene Reduzierung des Stichprobenumfangs.

Ziel der Projektgruppe „Sozio-oekonomisches Panel“ ist eine durchgängige und langfristige Befragung derselben Personen unabhängig von Wohnsitz oder Zugehörigkeit zu einem bestimmten Haushalt. Ein Vorteil des SOEP liegt im Weiterverfolgungskonzept, das die Erfassung von räumlich mobilen Personen vorsieht. Während beim Mikrozensus Befragte, die von einem Erhebungszeitpunkt zum anderen ihren Wohnsitz

wechseln, aus der Stichprobe ausscheiden, werden beim SOEP solche Personen weiter befragt. Die Zugehörigkeit zur Stichprobe bleibt also auch nach einem Wohnortwechsel⁶⁾ des Befragten bestehen. Unerheblich ist dabei, ob eine Person mit dem bisherigen Haushalt umzieht oder diesen verlässt und einen neuen Haushalt gründet oder in einen bereits bestehenden Haushalt zuzieht. Alle „neuen“ Haushaltsmitglieder gehen zusätzlich in die Befragung ein.

Für die folgenden Analysen wurden aus den Daten des SOEP die Erhebungsjahre 1996 bis 1999 mit den Stichproben A bis D – sowie ab 1998 auch E – ausgewählt. Durch die Beschränkung auf diesen Zeitraum ist die Vergleichbarkeit mit dem Mikrozensus-Längsschnitt gegeben. Auf Grundlage der personenbezogenen Jahresdaten wurden drei Längsschnitte für die Jahre 1996/97, 1997/98 sowie 1998/99 gebildet. Diese Zwei-Jahres-Längsschnitte beinhalten jeweils Personen, die in beiden Jahren an der Befragung teilgenommen haben. Da Arbeitsmarktprozesse betrachtet werden, wurden nur Befragte im Alter von 17 bis 65 Jahren ausgewählt. Für die Längsschnitte ergeben sich folgende Fallgrößen:

1. Längsschnitt für die Jahre 1996 und 1997: 11 119 Befragte
2. Längsschnitt für die Jahre 1997 und 1998: 10 708 Befragte
3. Längsschnitt für die Jahre 1998 und 1999: 11 685 Befragte

Die höhere Anzahl von Befragten in den Daten der Jahre 1998/99 ergibt sich aufgrund der Aufstockung der SOEP-Stichprobe im Jahr 1998. Um für die Berechnungen zur räumlichen Mobilität und zu Übergängen aus Erwerbslosigkeit eine ausreichende Fallzahl zu erlangen, wurden die Daten aus den einzelnen Längsschnitten kumuliert. Bei den empirischen Ergebnissen handelt es sich somit um Durchschnittswerte für den Zeitraum 1996 bis 1999. Die kumulierten Daten enthalten die zusammengefassten Angaben aus jeweils zwei Jahren, einem Ausgangs- und einem Folgejahr. Untersucht werden

Veränderungen bezüglich Mobilität und Erwerbszustand vom ersten zum zweiten Untersuchungszeitpunkt – also vom Zeitpunkt des Interviews im Ausgangsjahr zum Zeitpunkt des Interviews im Folgejahr.

Da die Daten des SOEP aus unterschiedlichen Substichproben bestehen, werden im Folgenden die gewichteten Ergebnisse dargestellt. Für die Gewichtung der Daten wurde ein auf die Größe der Stichprobe standardisierter Personen-Hochrechnungsfaktor gebildet. Zur Berechnung wurden die im SOEP vorhandenen Angaben zum Hochrechnungsfaktor für das Ausgangsjahr sowie zur Bleibewahrscheinlichkeit für das Folgejahr herangezogen. Das Verfahren zur Ermittlung der Hochrechnungsfaktoren für die Startwelle des SOEP beinhaltet einen Vergleich der Randverteilungen mit den Daten des Mikrozensus.

2.2 Die „Population at Risk“ und die abhängige Variable

Als Grundlage für die folgende Analyse von Arbeitsmarktprozessen dient das Labour-Force-Konzept der International Labour Organization (ILO) zur Bestimmung der Erwerbszustände.⁷⁾ Da das Labour-Force-Konzept im Mikrozensus als internationaler Standard angewandt wird, ist die Vergleichbarkeit der empirischen Ergebnisse auf Grundlage des SOEP mit den Daten des Mikrozensus gewährleistet. Unterschieden wird nach der Definition der ILO zwischen Erwerbs- und Nichterwerbspersonen. Die Erwerbspersonen unterteilen sich wiederum in Erwerbstätige und Erwerbslose. Für die folgenden Analysen wird also zwischen den drei Erwerbszuständen (1) erwerbstätig (2) erwerbslos sowie (3) Nichterwerbsperson differenziert. Kriterium für Erwerbstätigkeit ist das Bestehen eines Arbeitsverhältnisses bzw. einer Selbstständigkeit oder freiberuflichen Tätigkeit. Des Weiteren fallen Soldat(inn)en und Zivil-

4) Ausländerzentralregister beim Bundesverwaltungsamt, Köln – 5) Gemeint ist sowohl natürliche Mortalität als auch Ausfälle durch Verweigerung der weiteren Teilnahme sowie Nichterreichbarkeit von Haushalten.

6) Ausgenommen sind Umzüge ins Ausland.

7) Detaillierte Informationen zum Labour-Force-Konzept sind bei Schmidt (2000) zu finden.

dienstleistende sowie mithelfende Familienangehörige in die Gruppe der Erwerbstätigen. Als erwerbslos gelten Personen, die laut eigener Angabe sowohl nicht erwerbstätig sind als auch keine Nebentätigkeit ausüben. Nebentätigkeiten sind alle regelmäßigen oder gelegentlichen Arbeiten sowie die Mithilfe im Familienbetrieb. Eine weitere Einschränkung besteht zudem darin, dass von diesen Personen nur solche erwerbslos sind, die in den letzten drei Monaten aktiv nach Arbeit gesucht haben.⁸⁾ Ob eine Person beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet ist, spielt dagegen keine Rolle. Zu den Nichterwerbspersonen gehören folglich Personen, die in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen bzw. nicht selbstständig sind sowie keine Arbeitssuche betrieben haben.⁹⁾

Die Definition der Erwerbszustände nach dem Labour-Force-Konzept dient zur Bildung der Untersuchungsgruppe. Da der Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit betrachtet wird, bilden Personen, die im Ausgangsjahr erwerbslos sind, die „Population at Risk“. Die kumulierten Daten wurden auf diese Befragten reduziert. Nach der Selektion umfassen die Daten 1 801 Untersuchungseinheiten. Die abhängige Variable zeigt an, ob ein Mitglied der Untersuchungsgruppe im Folgejahr den Übergang in Erwerbstätigkeit vollzogen hat oder nicht. Die Variable nimmt den Wert eins an, wenn im Folgejahr ein Übergang in Erwerbstätigkeit vollzogen wurde. Wenn eine Person im Folgejahr weiterhin erwerbslos oder Nichterwerbsperson ist, hat die abhängige Variable den Wert null.

Für die folgenden Analysen ist es notwendig, die Mitglieder der „Population at Risk“ als räumlich mobil oder räumlich immobil zu kennzeichnen. Personen, die zwischen zwei Untersuchungszeitpunkten den Wohnort gewechselt haben, gelten

8) Nach dem Labour-Force-Konzept soll die Arbeitssuche in den letzten vier Wochen erfasst werden. Die entsprechende Frage im SOEP bezieht sich jedoch erst seit 1999 auf diesen Zeitraum. Vorher wurde nach der Arbeitssuche in den letzten drei Monaten gefragt. – 9) Personen im Alter von unter 15 Jahren sind immer Nichterwerbspersonen.

als räumlich mobil. Unerheblich ist, ob eine Person mit ihrem bisherigen Haushalt umgezogen oder aus diesem fortgezogen ist. Erfasst werden alle Wohnungswechsel – auch solche, die innerhalb eines Hauses stattfinden. Nach dieser Definition von räumlicher Mobilität sind 15,4 Prozent der Mitglieder der Untersuchungsgruppe umgezogen. Dieser hohe Anteil räumlich mobiler Personen ergibt sich, da sich in den Daten ausschließlich Personen befinden, die im ersten Untersuchungsjahr erwerbslos sind¹⁰⁾.

3 Empirische Ergebnisse

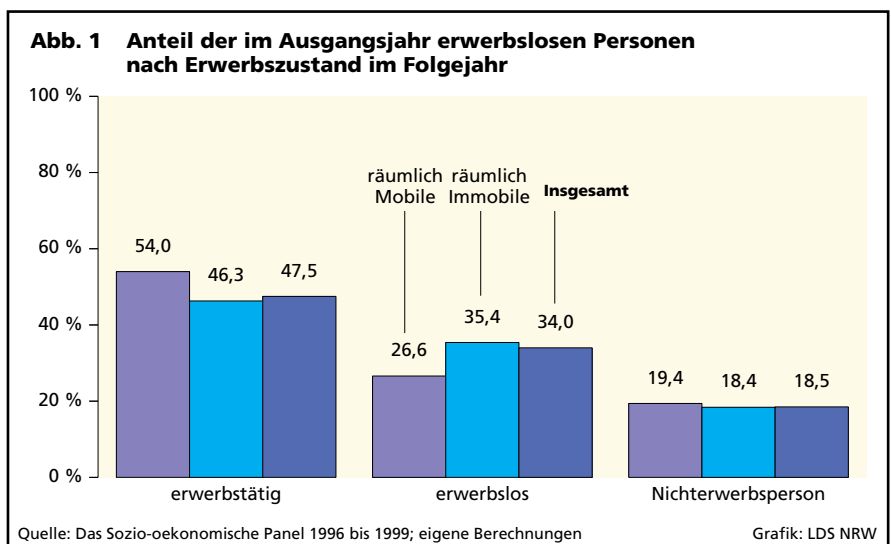
3.1 Deskriptive Ergebnisse

Im Folgenden wird überprüft, welchen Einfluss die in der Literaturstudie vorgestellten Faktoren auf den Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit haben und welcher Zusammenhang dabei zur räumlichen Mobilität besteht. Der Anteil von räumlich mobilen Personen differiert in den Daten zwischen verschiedenen Personengruppen. Da diese Unterschiede für die folgenden Auswertungen zu Übergängen von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit bestimmter Faktoren interessant sind, werden sie kurz aufgeführt. Zu beachten ist dabei, dass die Untersuchungsgruppe ausschließlich aus erwerbslosen Personen besteht, die eine überdurch-

10) Nach Frick (1996) haben Arbeitslose eine erhöhte Mobilitätswahrscheinlichkeit.

schnittlich hohe Rate räumlicher Mobilität aufweisen. Der Anteil räumlich Mobiler liegt bei den Männern höher als bei den Frauen (17,5 Prozent gegenüber 13,2 Prozent). Im Altersverlauf nimmt der Anteil räumlich Mobiler ab. So sind in der Gruppe der 17- bis 25-jährigen Erwerbslosen 22,8 Prozent mobil, während dieser Anteil bei den 50- bis 65-Jährigen nur 6,3 Prozent beträgt. Differenziert nach Berufsabschluss weisen die Hochschulabsolventen mit 19,4 Prozent den höchsten Anteil räumlich Mobiler auf. Bei Personen mit Berufsabschluss sind nur 14,4 Prozent, bei Personen ohne Berufsabschluss 15,6 Prozent der Erwerbslosen mobil. Ledige haben mit 21,1 Prozent einen rund 10 Prozentpunkte höheren Anteil räumlich mobiler Personen als Verheiratete. Erwerbslose mit mindestens einem Kind im Alter von unter 16 Jahren sind mit 13,4 Prozent zu einem geringeren Anteil räumlich mobil als jene ohne Kind dieser Altersgruppe (16,5 Prozent). Westdeutsche Erwerbslose weisen eine höhere Mobilitätsquote auf als ostdeutsche (16,3 Prozent gegenüber 13,5 Prozent). Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind anteilmäßig eher räumlich mobil als Deutsche (17,9 Prozent gegenüber 15,0 Prozent).

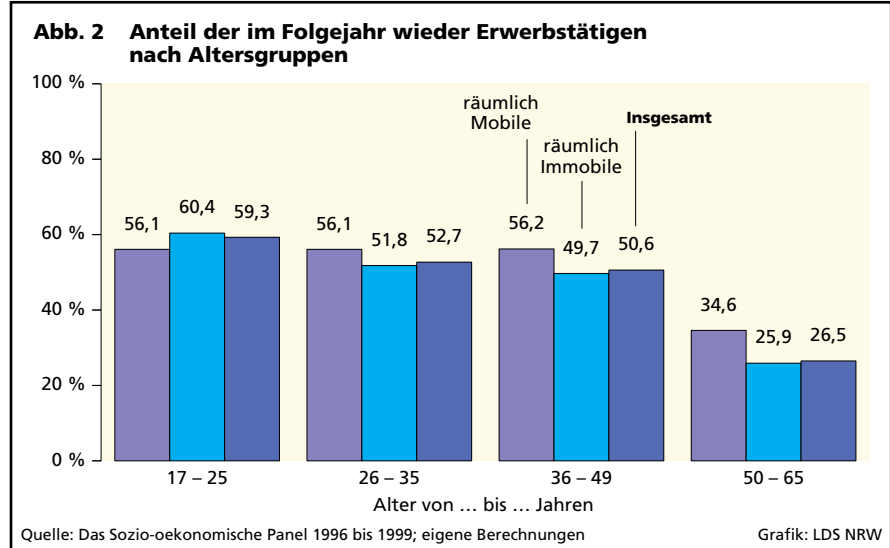
Die folgenden Auswertungen erfolgen für die gesamte „Population at Risk“ sowie getrennt für die Gruppe der räumlich mobilen und der räumlich immobilen Personen. Abbildung 1 zeigt die prozentuale Verteilung der Personen der Untersuchungs-



gruppe auf die unterschiedlichen Erwerbszustände im Folgejahr. Bereits hier ergeben sich Unterschiede zwischen den Mobilitätsgruppen. Der Anteil der wieder erwerbstätigen Personen liegt bei den Mobilien bei 54,0 Prozent. In der Gruppe der Immobilien sind dagegen nur 46,3 Prozent im Folgejahr wieder erwerbstätig. Bei den räumlich Immobilien ist der Anteil von Personen, die im Folgejahr weiterhin erwerbslos sind, höher als bei den Mobilien (35,4 Prozent gegenüber 26,6 Prozent). Der Anteil von Nichterwerbspersonen differiert dagegen kaum bei immobilien und mobilen Personen. Auffällig ist an dieser Stelle jedoch, dass von den mobilen Personen im Folgejahr ein höherer Anteil zu den Nichterwerbspersonen zählt als von den räumlich Immobilien.

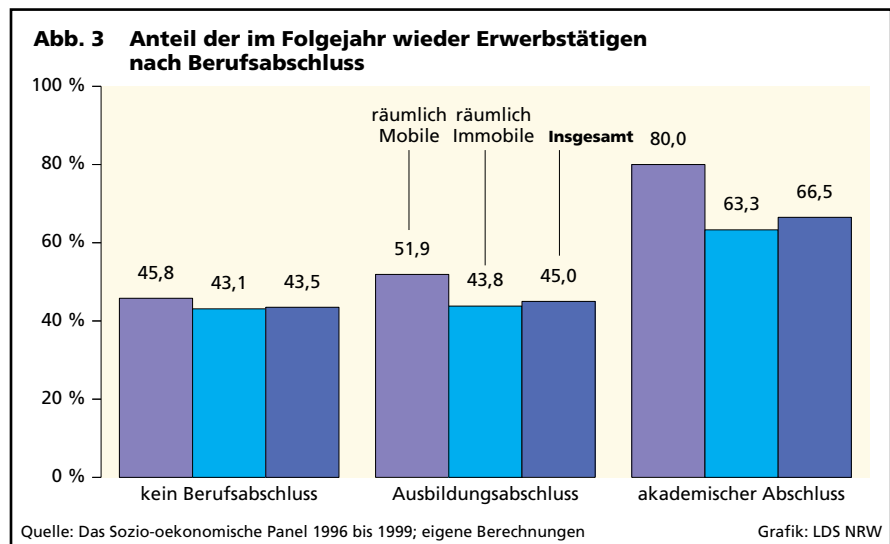
Vom *Alter* eines Erwerbslosen wird ein starker Einfluss auf seine Wiederbeschäftigungsrate vermutet. Abbildung 2 zeigt die Anteile der im Folgejahr wieder Erwerbstätigen in den einzelnen Altersgruppen unterteilt nach räumlich mobilen und räumlich immobilien Personen. Im Vergleich beider Gruppen fällt auf, dass das Alter eines Arbeitslosen in der Gruppe der mobilen Personen einen weniger starken Einfluss auf die Wiederbeschäftigungsrate hat. Während in der Gruppe der räumlich Immobilien die Übergangsrate in Erwerbstätigkeit mit steigendem Alter kontinuierlich abnimmt, weisen bei den räumlich Mobilien nur die 50- bis 65-Jährigen eine geringere Übergangsrate im Vergleich zu den jüngeren Altersgruppen auf. So liegt bei den Mobilien in den ersten drei Altersgruppen von 17 bis 49 Jahren der Anteil der Wiederbeschäftigten fast gleichbleibend bei rund 56 Prozent. Lediglich die starke Verringerung der Wiederbeschäftigungsrate am Ende des Erwerbslebens besteht bei den räumlich mobilen Personen genauso wie bei den räumlich immobilien.

Um den Zusammenhang zwischen *Berufsabschluss* und Wiederbeschäftigungschancen zu untersuchen, wurden die Stichprobenmitglieder nach ihrem höchsten beruflichen Abschluss in drei Gruppen unterteilt: In



die Kategorie „Ausbildungsabschluss“ fallen Personen mit Abschluss einer betrieblichen Ausbildung, einer berufsbildenden Schule, einer Fachschule oder einer Beamtenausbildung. In der Gruppe „akademischer Abschluss“ sind Personen mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss zusammengefasst. Befragte ohne beruflichen Abschluss fallen in die Kategorie „kein Berufsabschluss“. Abbildung 3 zeigt die Anteile der im Folgejahr wieder Erwerbstätigen in den einzelnen Bildungsgruppen. Bei den räumlich mobilen wie auch bei den räumlich immobilien Erwerbslosen steigt die Wiederbeschäftigungsrate mit der Höhe des beruflichen Abschlusses an. Personen mit akademischen Abschluss haben in jeder Gruppe eine gegenüber Personen mit Ausbildungsabschluss oder ohne Abschluss erheblich höhere Übergangsrate. Die The-

se von Brix/Gilberg/Hess/Schröder (2002), dass Personen mit Ausbildungsabschluss eine höhere Wiederbeschäftigungsrate haben als Hochschulabsolventen, lässt sich somit nicht bestätigen. Auffällig ist, dass bei den räumlich mobilen Personen der Einfluss des Bildungsabschlusses wesentlich stärker ausfällt als bei den räumlich immobilien. In der Gruppe der Mobilien liegt die Wiederbeschäftigungsrate von Erwerbslosen mit Ausbildungsabschluss 6,1 Prozentpunkte über der von solchen ohne beruflichen Abschluss. Bei den Immobilien beträgt die Differenz dagegen nur 0,7 Prozentpunkte. Noch größer ist der Unterschied zwischen den Mobilitätsgruppen bei Erwerbslosen mit akademischem Abschluss. Während bei den Immobilien die Übergangsrate in Erwerbstätigkeit im Vergleich zu den Personen ohne Abschluss um 20,2 Prozentpunkte



ansteigt, liegt bei den Mobilien sogar eine Erhöhung um 34,2 Prozentpunkte vor. Bei den räumlich mobilen Hochschulabsolventen besteht mit 80,0 Prozent eine sehr hohe Wiederbeschäftigungsrate. Dieses Ergebnis ist im Zusammenhang mit der in Abschnitt 1 dieses Artikels vorgestellten These von Mohr zu sehen, nach der Akademiker mit guten Arbeitsmarktchancen eine besonders hohe Wanderungsrate haben.

Hinsichtlich des *Geschlechts* als Einflussfaktor der Wiederbeschäftigungschance von Erwerbslosen gibt es kaum Unterschiede zwischen den Mobilitätsgruppen. Die Übergangsrate in Erwerbstätigkeit von Frauen liegt stets unter der von Männern. In der gesamten Untersuchungsgruppe haben Männer eine Wiederbeschäftigungsrate von 51,5 Prozent und Frauen von 43,4 Prozent. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern differiert in den Mobilitätsgruppen kaum. So liegt bei den räumlich Mobilien der Anteil von wiederbeschäftigten Männern 6,6 Prozentpunkte und bei den räumlich Immobilen 8,0 Prozentpunkte über dem Anteil wiederbeschäftigter Frauen.

Anzunehmen ist, dass auch der *Familienstand* einer Person Wirkung auf die Übergangsrate von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit hat. Nach ihrem Familienstand wurden die Befragten in drei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe umfasst die ledigen Personen. Die zweite Gruppe beinhaltet Verheiratete und in der dritten Gruppe sind geschiedene, getrennt lebend verheiratete sowie verwitwete Personen zusammengefasst. Abbildung 4 zeigt die Übergangsrate in Erwerbstätigkeit in den einzelnen Mobilitätsgruppen aufgeschlüsselt nach dem Familienstand. In allen Gruppen haben die ledigen Erwerbslosen die höchste Wiederbeschäftigungsrate, die geschiedenen, getrennten oder verwitweten die niedrigste. Deutliche Unterschiede zwischen den räumlich Mobilien und den räumlich Immobilen ergeben sich in allen drei Gruppen: Ledige und verheiratete Personen, die gleichzeitig räumlich mobil sind,

weisen im Vergleich zu den räumlich Immobilen einen deutlichen höheren Anteil an den Wiederbeschäftigten auf. Bei den geschiedenen, verwitweten und getrennt lebenden Personen verhält es sich hingegen umgekehrt, so dass hier die räumlich Mobilien mit 25,9 Prozent eine deutlich geringere Wiederbeschäftigungschance haben als die räumlich Immobilen mit 36,7 Prozent. Hintergrund hierfür könnte sein, dass bei einem Teil dieser Gruppe die räumliche Mobilität mit der vorangegangenen Änderung des Familienstandes und der damit einhergehenden Änderung des Wohnflächenbedarfes zusammen hängt.

Wie in obiger Literaturstudie bereits erwähnt, hat das Vorhandensein von *Kindern* Einfluss auf die Wiederbeschäftigungsrate von Erwerbslosen. Zur Überprüfung dieses Zusammenhangs wurde die im SOEP bereitge-

stellte Variable „Kinder im Alter von unter 16 Jahren im Haushalt“ herangezogen. Wie in Abbildung 5 ersichtlich, hat das Vorhandensein von Kindern im Haushalt allgemein positiven Einfluss auf die Übergangsrate von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit. Da Personen mit Kindern im Alter von unter 16 Jahren eher einer jungen Altersgruppe angehören, spiegelt sich in diesem Ergebnis auch die erhöhte Wiederbeschäftigungsrate von jungen im Vergleich zu älteren Erwerbslosen wider. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich diese Unterschiede lediglich in den Wiederbeschäftigungsquoten der räumlich Immobilen zeigen, nicht jedoch bei den räumlich Mobilien.

Differenziert nach der Stichprobenregion *Ost- oder Westdeutschland* zeigt sich, dass der Anteil der Wiederbeschäftigten in Westdeutschland mit 48,5 Prozent etwas höher

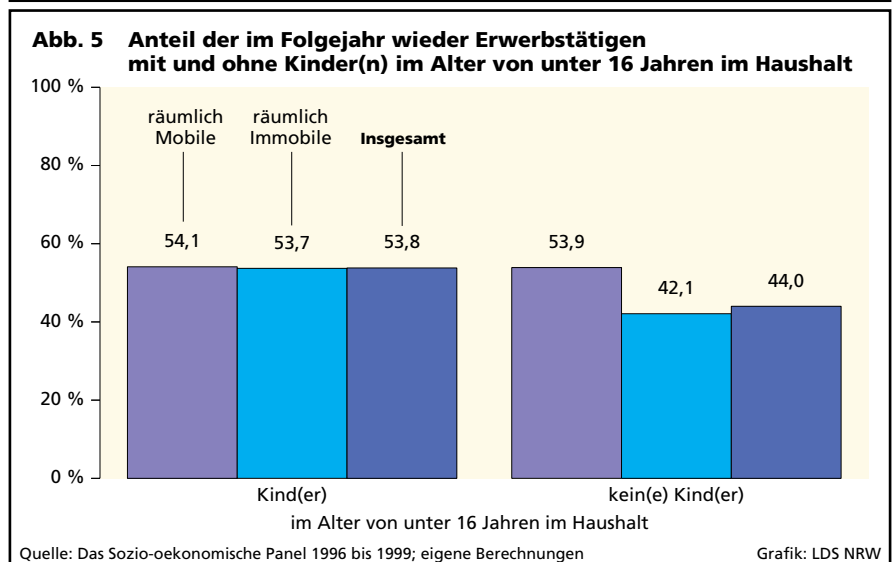
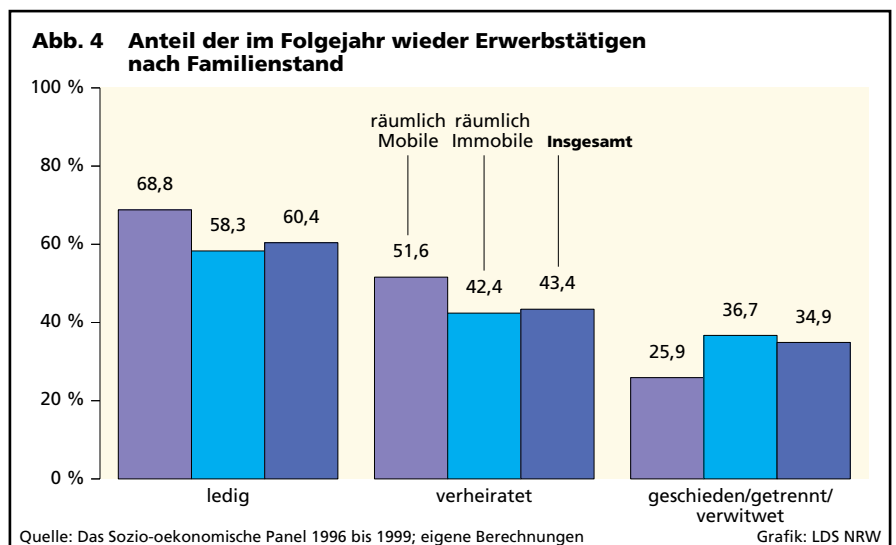
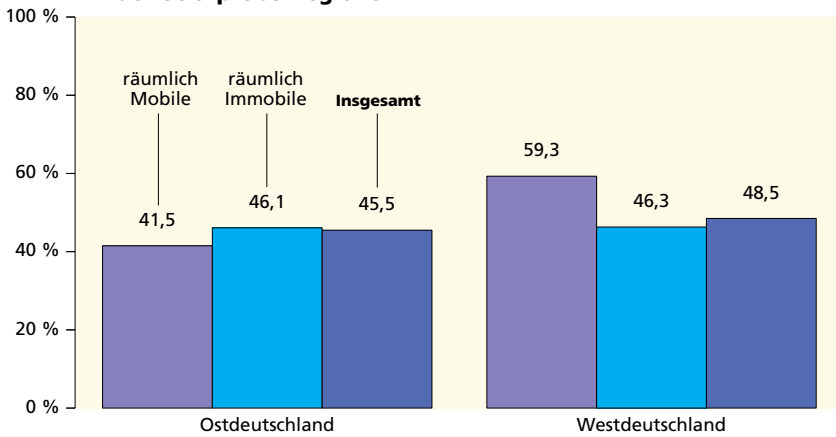


Abb. 6 Anteil der im Folgejahr wieder Erwerbstätigen nach Stichprobenregionen



Quelle: Das Sozio-oekonomische Panel 1996 bis 1999; eigene Berechnungen

Grafik: LDS NRW

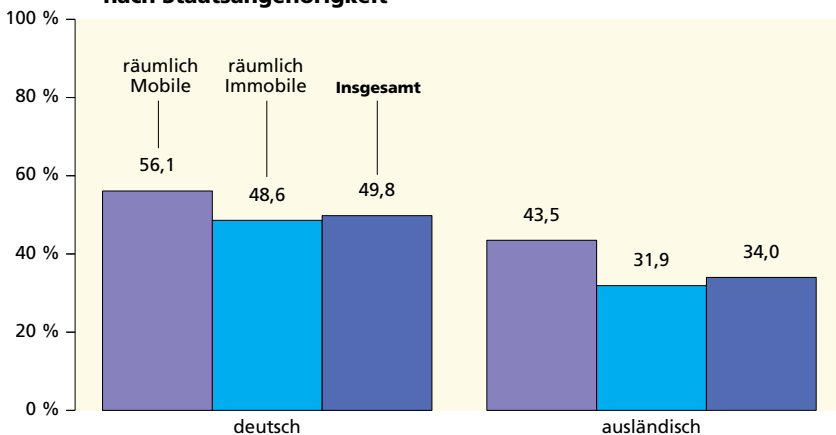
ist als in Ostdeutschland (45,5 Prozent). Der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland ist in der Gruppe der räumlich Mobilen besonders stark ausgeprägt, während sich in der Gruppe der Immobilen kaum Unterschiede zeigen: So sind in Westdeutschland 59,3 Prozent aller Erwerbslosen, die gleichzeitig räumlich mobil waren, im Folgejahr erwerbstätig. In Ostdeutschland beträgt dieser Anteil hingegen lediglich 41,5 Prozent. Im Ergebnis bedeutet dies, dass die Region insbesondere in der Gruppe der räumlich Mobilen die Wiederbeschäftigungschance beeinflusst.

Abbildung 7 zeigt die Übergangsraten in Erwerbstätigkeit für Personen mit ausländischer und für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit. In allen Mobilitätsgruppen ist der Anteil der im Folgejahr wieder Er-

werbstätigen bei Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit geringer als bei solchen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Jedoch gibt es Unterschiede in der Höhe dieser Differenz. Bei den räumlich Immobilen liegt die Wiederbeschäftigungsrate von Deutschen 16,7 Prozentpunkte über der von Ausländer(inn)en, bei den räumlich Mobilen beträgt dieser Abstand jedoch nur 12,6 Prozentpunkte. Es zeigt sich also, dass die Staatsangehörigkeit eines Erwerbslosen in der Gruppe der mobilen Personen keinen so starken Einfluss auf den Übergang in Erwerbstätigkeit hat wie bei den Immobilen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Unterschiede in den Übergangsraten von räumlich mobilen und immobilen Erwerbslosen bei Hochschulabsolventen, Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit,

Abb. 7 Anteil der im Folgejahr wieder Erwerbstätigen nach Staatsangehörigkeit



Quelle: Das Sozio-oekonomische Panel 1996 bis 1999; eigene Berechnungen

Grafik: LDS NRW

in Westdeutschland lebenden Erwerbslosen sowie Personen ohne Kinder besonders ausgeprägt sind. Da im Mikrozensus-Panel die räumlich mobilen Personen fehlen, ist zu erwarten, dass für die genannten sozio-ökonomischen Gruppen die Wiederbeschäftigungschance unter- oder überschätzt wird. Einen Hinweis auf das Ausmaß der Über- bzw. Unterschätzung ergibt der Vergleich zwischen den räumlich Immobilen und den Gesamtergebnissen. Hier zeigen sich jedoch selbst für diejenigen Gruppen, für die sehr große Unterschiede zwischen räumlich mobilen und räumlich immobilen Personen konstatiert wurden, eher geringe Unterschiede: So beträgt zum Beispiel der Anteil der Wiederbeschäftigten bei den räumlich immobilen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 31,9 Prozent, während dieser Anteil in der Gruppe der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit insgesamt 34 Prozent beträgt. Eine Berechnung der Mobilitätsquote auf der Basis der räumlich immobilen Personen im Vergleich zur Gesamtgruppe würde demnach in diesem Fall einen relativen Fehler von etwa 6 Prozent aufweisen. Für alle weiteren Merkmale würde der relative Fehler deutlich darunter liegen. Zurückzuführen ist dies darauf, dass die Gruppe der räumlich Mobilen eher klein ist, so dass die Gesamtergebnisse – trotz der großen Unterschiede zwischen räumlich Mobilen und räumlich Immobilen – nicht sehr stark beeinflusst werden. Dies wird auch bei einem Vergleich zwischen Personen mit deutscher und mit ausländischer Staatsangehörigkeit deutlich: Unabhängig davon, ob die Mobilitätsquoten auf der Basis der räumlich immobilen Personen oder auf der Basis der Gesamtgruppe geschätzt werden, weisen die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit wesentlich höhere Mobilitätsquoten auf als die Personen mit anderer Staatsangehörigkeit. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass sich zusätzlich zu den bereits dargestellten Effekten interaktive Effekte ergeben, die in der dargestellten Tabellenanalyse nicht kontrolliert werden. Daher werden im Folgenden multivariate

1. Erklärende Variablen im Modell		
Nr.	Variable	Erläuterung
1	sex	Geschlecht männlich Referenzkategorie: Geschlecht weiblich
2	alt26_35	Altersgruppe 26 – 35 Jahre Referenzkategorie: Altersgruppe 17 – 25 Jahre
3	alt36_49	Altersgruppe 36 – 49 Jahre
4	alt50_65	Altersgruppe 50 – 65 Jahre
5	nation	deutsche Staatsangehörigkeit Referenzkategorie: ausländische Staatsangehörigkeit
6	ausb_ab	Ausbildung: beruflicher Abschluss Referenzkategorie: kein Abschluss
7	ausb_hs	Ausbildung: akademischer Abschluss
8	fam_verh	Familienstand verheiratet Referenzkategorie: Familienstand ledig
9	fam_getr	Familienstand geschieden/verwitwet/getrennt lebend
10	hhkid	Kind(er) im Alter von unter 16 Jahren im Haushalt Referenzkategorie: kein Kind im Alter von unter 16 Jahren im Haushalt
11	ostwst	Stichprobenregion: Westdeutschland Referenzkategorie: Stichprobenregion: Ostdeutschland

2. Gesamt-Modelle der logistischen Regression					
Nr.	Variable	Modell 1: Gesamte Untersuchungsgruppe		Modell 2: Nur Immobile	
		Koeffizient (B)	exp(B)	Koeffizient (B)	exp(B)
1	sex	+0,377 ***	1,458	+0,426 ***	1,531
2	alt26_35	-0,344 *	0,709	-0,433 *	0,649
3	alt36_49	-0,390 *	0,677	-0,503 *	0,605
4	alt50_65	-1,191 ***	0,304	-1,345 ***	0,260
5	nation	+0,908 ***	2,480	+0,953 ***	2,594
6	ausb_ab	+0,116	1,123	+0,024	1,025
7	ausb_hs	+1,072 ***	2,922	+0,932 ***	2,540
8	fam_verh	-0,305	0,737	-0,182	0,834
9	fam_getr	-0,637 ***	0,529	-0,376	0,687
10	hhkid	+0,444 ***	1,558	+0,460 ***	1,584
11	ostwst	+0,214	1,238	+0,105	1,111
	Konstante	-0,834 ***	0,434	-0,793 **	0,452
		Nagelkerkes R ² = 0,151		Nagelkerkes R ² = 0,147	

*: signifikant zum Niveau 0,05 – **: signifikant zum Niveau 0,01 – ***: signifikant zum Niveau 0,001

Analysen durchgeführt, wobei hier ein Vergleich der immobilen Personen mit der Gesamtgruppe im Vordergrund steht.¹¹⁾

3.2 Multivariate Ergebnisse

Für die gesamte „Population at Risk“ sowie ausschließlich für die Gruppe der immobilen Personen wurde zunächst jeweils ein Modell der binären logistischen Regression berechnet, das alle erklärenden Variablen für den Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit enthält. Anhand dieser Modelle können in Abhängigkeit der einzelnen Einflussfaktoren jeweils Wahrscheinlichkeiten für das Eintreten des Ereignisses Wiederbeschäftigung berechnet werden. Diese Übergangswahrscheinlichkeiten geben für jeden erklärenden Indikator Richtung und Stärke seines Einflusses an. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die einbe-

zogenen unabhängigen Variablen. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der logistischen Regressionsrechnung auf Grundlage aller Untersuchungseinheiten (Modell 1) sowie ausschließlich der immobilen Personen (Modell 2). Des Weiteren wurden die Modelle nach Geschlecht getrennt berechnet. Tabelle 3 zeigt die Ergebnisse nur für die männlichen (Modelle 3 und 4), Tabelle 4 nur für die weiblichen Mitglieder der „Population at Risk“ (Modelle 5 und 6).

Nach den für Nagelkerkes R² ausgewiesenen Werten sind Modell 1 und Modell 2 aussagekräftig. Gleiches gilt für die multivariaten Berechnungen getrennt nach Geschlecht. Zunächst wird anhand eines Vergleichs von Modell 1 und Modell 2 untersucht, wie sich der Einfluss der erklärenden Indikatoren ändert, wenn die räumlich mobilen Untersuchungseinheiten fehlen.

Modell 1 bestätigt im Wesentlichen die auf der Basis der Literatur erwarteten Effekte: Für Männer wird eine

signifikant höhere Wiederbeschäftigungschance als für Frauen ausgewiesen, Personen ohne beruflichen Bildungsabschluss haben eine deutlich geringere Wiederbeschäftigungschance als Personen mit Hochschulabschluss, erwerbslose Ausländerinnen und Ausländer wechseln bedeutend seltener als deutsche Erwerbslose in eine Tätigkeit und ältere Erwerbslose weisen deutlich geringere Wiederbeschäftigungschancen auf als jüngere Erwerbslose. Weiterhin weisen erwerbslose Personen, die geschieden oder verwitwet sind bzw. getrennt leben, eine deutlich geringere Wahrscheinlichkeit der Wiederbeschäftigung auf als ledige Personen und Personen, die mit mindestens einem Kind im Haushalt leben, wechseln wesentlich häufiger in eine Erwerbstätigkeit als Personen, die nicht mit einem jüngeren Kind zusammen leben. Der Vergleich mit dem Modell 2 ergibt Hinweise darauf, welche Auswirkungen das Fehlen der räumlich mobilen Personen im Mikrozensus-Panel auf die Schätzung multivariater Ergebnisse hat.

11) Eine gesonderte Berechnung der Modelle für die Gruppe der räumlich Mobilen war aufgrund der geringen Fallzahlen nicht möglich.

3. Modelle der logistischen Regression nur für Männer					
Nr.	Variable	Modell 3: Gesamte Untersuchungsgruppe		Modell 4: Nur Immobiler	
		Koeffizient (B)	exp(B)	Koeffizient (B)	exp(B)
2	alt26_35	-0,898 **	0,407	-1,014 **	0,363
3	alt36_49	-0,737 **	0,479	-0,707 *	0,493
4	alt50_65	-1,612 ***	0,200	-1,609 ***	0,200
5	nation	+0,847 ***	2,333	+0,917 ***	2,503
6	ausb_ab	+0,781 ***	2,184	+0,887 ***	2,429
7	ausb_hs	+1,710 ***	5,528	+1,475 ***	4,371
8	fam_verh	-0,266	0,766	-0,218	0,804
9	fam_getr	-0,626 **	0,535	-0,465	0,628
10	hhkid	+0,870 ***	2,388	+0,832 ***	2,299
11	ostwst	+0,440 **	1,553	+0,429 *	1,536
	Konstante	-0,849 **	0,428	-0,987 **	0,373
			Nagelkerkes R ² = 0,199	Nagelkerkes R ² = 0,186	

*: signifikant zum Niveau 0,05 – **: signifikant zum Niveau 0,01 – ***: signifikant zum Niveau 0,001

4. Modelle der logistischen Regression nur für Frauen					
Nr.	Variable	Modell 5: Gesamte Untersuchungsgruppe		Modell 6: Nur Immobiler	
		Koeffizient (B)	exp(B)	Koeffizient (B)	exp(B)
2	alt26_35	+0,134	1,143	-0,172	0,842
3	alt36_49	-0,104	0,901	-0,542	0,582
4	alt50_65	-0,941 **	0,390	-1,400 ***	0,247
5	nation	+0,924 ***	2,520	+0,878 **	2,405
6	ausb_ab	-0,324	0,723	-0,592 **	0,553
7	ausb_hs	+0,711 **	2,037	+0,787 **	2,197
8	fam_verh	-0,505 *	0,604	-0,151	0,860
9	fam_getr	-0,757 **	0,469	-0,292	0,747
10	hhkid	+0,046	1,047	+0,106	1,112
11	ostwst	-0,039	0,962	-0,248	0,780
	Konstante	-0,346	0,708	-0,034	0,966
			Nagelkerkes R ² = 0,133	Nagelkerkes R ² = 0,160	

*: signifikant zum Niveau 0,05 – **: signifikant zum Niveau 0,01 – ***: signifikant zum Niveau 0,001

Der Vergleich ergibt, dass bei einer Beschränkung auf die räumlich Immobilen die Richtung der Effekte der einzelnen Merkmalsausprägungen richtig wiedergegeben wird. Auch sind alle Merkmalsausprägungen, die im ersten Modell signifikant sind, auf dem selben Niveau im zweiten Modell signifikant. Eine Ausnahme ist hier lediglich der Indikator Familienstand geschieden/verwitwet/getrennt lebend, der nur in Modell 1 signifikant ist. Unterschiede ergeben sich jedoch – wie auf der Basis der deskriptiven Ergebnisse zu erwarten war – hinsichtlich der Stärke der Effekte, die in einigen Fällen über-, in anderen Fällen unterschätzt werden.

Differenziert man die Analysen nach Männern und Frauen, ergeben sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Es fällt insbesondere auf, dass die Alterseffekte bei den Frauen nicht so stark zum Tragen kommen und Kinder den Übergang in eine Erwerbstätigkeit nicht im gleichen Maße positiv beeinflussen, wie das bei den Männern der Fall ist. Vergleicht man die Modelle der Immobilen mit der Gesamtgruppe,

so ergeben sich auch hier deutliche Unterschiede: Für die Männer zeigt sich zunächst, dass die Ergebnisse für die räumlich Immobilen im Hinblick auf die Richtung und die Signifikanz der Effekte mit dem Gesamtmodell vergleichbar sind. Eine Ausnahme stellt hier lediglich die Gruppe der geschiedenen, verwitweten und getrennt lebenden Personen dar, für die im Modell 3 ein signifikanter Effekt ausgewiesen wird, während dies im vierten Modell nicht der Fall ist. Bei den Frauen hingegen wird in dem Modell für die räumlich Immobilen lediglich die Richtung des Effektes bei den einzelnen Merkmalsausprägungen wiedergegeben. Hinsichtlich der Signifikanz und der Stärke der Effekte ergeben sich teilweise deutliche Unterschiede zwischen dem Modell für die Immobilen und dem Modell für die gesamte Population. Dies betrifft insbesondere den Einfluss einer Ausbildung sowie des Familienstandes auf den Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit. Dies weist darauf hin, dass sich das Fehlen räumlich mobiler Personen in einzelnen Subpopulationen un-

terschiedlich auswirken kann und dies bei den Analysen auf der Basis des MZ-Panels entsprechend berücksichtigt werden sollte.

4 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Mittelpunkt der vorangegangenen Analysen stand der Zusammenhang von räumlicher Mobilität und dem Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit. In Abhängigkeit bestimmter sozio-ökonomischer Faktoren wurden Unterschiede zwischen räumlich mobilen und räumlich immobilen Erwerbslosen beim Wechsel in Erwerbstätigkeit herausgestellt. Ziel der Analysen auf Grundlage des Sozio-oekonomischen Panels war, Auswirkungen des Fehlens von räumlich immobilen Untersuchungseinheiten auf Berechnungen zum Übergang von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit zu bestimmen. Aus diesen Ergebnissen lassen sich Schlussfolgerungen für Längsschnittdatenanalysen auf Basis der Daten des Mikrozensus ziehen, da hier die räumlich mobilen Personen fehlen.

Zunächst erfolgte ein Vergleich der räumlich mobilen und räumlich immobilen Personen anhand von deskriptiven Tabellenanalysen. Hierbei zeigte sich zum einen, dass räumlich mobile Erwerbslose insgesamt eine höhere Wiederbeschäftigungsrate als räumlich immobile aufweisen. Zum anderen wurde deutlich, dass diese Diskrepanz nicht in allen sozio-ökonomischen Gruppen in gleichem Maße vorliegt, sondern je nach Einflussfaktor stärker oder schwächer ausfällt. Besonders große Unterschiede in der Wiederbeschäftigungsrate von mobilen und immobilen Erwerbslosen ergaben sich bei Hochschulabsolventen sowie Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, in Westdeutschland lebenden Erwerbslosen sowie Personen ohne Kinder. Da im Mikrozensus-Panel die räumlich mobilen Personen fehlen, ist zu erwarten, dass für die genannten sozio-ökonomischen Gruppen die Wiederbeschäftigungschance unter- oder überschätzt wird. Da jedoch der Anteil räumlich mobiler Personen in der Gesamtpopulation gering ist, muss nicht mit großen Abweichungen gerechnet werden.

In einem weiteren Schritt wurde untersucht, welche Auswirkungen das Fehlen der räumlich Mobilen auf die Schätzung multivariater Modelle hat. Durch einen Vergleich des Modells für die Gesamtpopulation mit dem Modell für die räumlich immobilen Personen wurde insbesondere die Frage untersucht, ob auf der Basis eines Modells für die räumlich Immobilen Aussagen für die Gesamtpopulation getroffen werden können. Hierbei zeigte sich zunächst, dass das Modell für die räumlich Immobilen hinsichtlich der Richtung sowie der Signifikanz der Effekte zu vergleichbaren Resultaten führt wie das Modell für die Gesamtpopulation. Hieraus kann der Schluss gezogen werden, dass das Fehlen der räumlich mobilen Personen die Ergebnisse für multivariate Analysen nicht sehr stark beeinflusst. Berechnet man jedoch diese Modelle für Subpopulationen getrennt – in diesem Falle Männer und Frauen –, muss diese Aussage jedoch

eingeschränkt werden, da sich hier insbesondere für die Frauen bei der Signifikanz deutliche Abweichungen zwischen dem Modell für die räumlich Immobilen und dem Modell für die Gesamtpopulation zeigen.

Aus den dargestellten Ergebnissen lassen sich für Längsschnittanalysen auf der Basis des Mikrozensus, in dem nur die räumlich immobilen Haushalte und Personen enthalten sind, im Wesentlichen zwei Schlussfolgerungen ziehen: Für deskriptive Analyse kann festgehalten werden, dass Übergangsraten von Arbeitslosigkeit nach Erwerbstätigkeit auch für Subgruppen berechnet werden können, ohne dass gravierende Verzerrungen durch das Fehlen der räumlich mobilen Haushalte und Personen zu erwarten sind. Interessierende Gruppenunterschiede können somit auf der Basis des Mikrozensus-Panels grundsätzlich analysiert werden. Für multivariate Analysen hat sich ergeben, dass das Modell, welches auf der Basis der räumlich Immobilen geschätzt worden ist, hinsichtlich der Richtung der Effekte sowie der Signifikanz zu vergleichbaren Ergebnissen führt wie das Modell für die Gesamtpopulation, so dass auch solche Analysen auf der Basis des Mikrozensus-Panels durchgeführt werden können. Dies gilt allerdings nicht ohne weiteres für multivariate Analysen, die gesondert für Subpopulationen wie Frauen und Männer berechnet werden.

5 Literatur

Brixy, Udo/Gilberg, Rainer/Hess, Doris/Schröder, Helmut (2002): Was beeinflusst den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit? IAB Kurzbericht Nr. 1/2002. Nürnberg

Frick, Joachim (1996): Lebenslagen im Wandel: Determinanten kleinräumlicher Mobilität in Westdeutschland. Frankfurt am Main/New York

Gilberg, Rainer/Hess, Doris/Schröder, Helmut (2001): Struktur der Arbeitslo-

sigkeit im Frühjahr 2000: Suchverhalten und Eingliederungschancen. In: MittAB 4/2001, S. 376 – 401. Nürnberg

Haisken-DeNew, John P./Frick, Joachim R. (Eds.) (2002): Desktop Companion to the German Socio-Economic Panel Study. Version 6.0. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin

Hanefeld, Ute (1987): Das Sozio-ökonomische Panel: Grundlagen und Konzeption. Sozio-ökonomische Daten und Analysen für die Bundesrepublik Deutschland, Band 1. Frankfurt am Main/New York

Klein, Thomas (1990): Arbeitslosigkeit und Wiederbeschäftigung im Erwerbsverlauf. Theorieansätze und empirische Befunde. In: KZfSS, Jg. 42, Heft 4, S. 688 – 705

Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang (1990): Arbeitslosigkeit und Erwerbsverlauf. In: ZfS, Jg. 19, Heft 5, S. 345 – 359

Mohr, Henrike (2002): Räumliche Mobilität von Hochschulabsolventen. In: Bellmann, Lutz/Velling, Johannes (Hrsg.): Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte, S. 249 – 277. Nürnberg

Schmidt, Simone (2000): ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2000/01. Erwerbstätigkeit im Mikrozensus. Konzept, Definition, Umsetzung. Mannheim

Zühlke, Sylvia (2001): Längsschnittanalysen auf Basis des Mikrozensus: Methodische Probleme und Lösungsansätze. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen 4, S. 3 – 13

Zühlke, Sylvia/Hetke, Uwe (2002): Räumliche Mobilität und Arbeitsmarktprozesse. Eine Analyse auf der Basis des Sozio-ökonomischen Panels. Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen 1, S. 15 – 23

Zühlke, Sylvia (2003): Systematische Ausfälle im Mikrozensus-Panel: Ausmaß und Auswirkungen auf die Qualität von Arbeitsmarktanalysen. Allgemeines Statistisches Archiv 87, S. 39 – 58

Zeitverwendung der privaten Haushalte Vergleich der Zeitbudgeterhebungen 2001/02 gegenüber 1991/92

Heike Schrankel

Die Zeit ist von außen betrachtet etwas Objektives. Allen Menschen stehen pro Tag genau 24 Stunden zur Verfügung. Subjektiv gestaltet sich die Nutzung dieser 24 Stunden allerdings unterschiedlich. Beeinflusst von vielen Faktoren verläuft ein Tag für jeden Menschen anders. Durch die statistische Erfassung der Zeitverwendung in privaten Haushalten ist es möglich, zu zeigen, wie die Zeit im Alltag von unterschiedlichen Personengruppen tatsächlich genutzt wird. Unterscheidet sich die Zeitverwendung von Familien von derjenigen anderer Haushaltsformen? Wie gestaltet sich der Tagesverlauf bei allein Erziehenden oder älteren Menschen? Ist die zeitliche Belastung von Frauen und Männern nach wie vor ungleich verteilt oder ist hier eine Angleichung erkennbar? Wie hoch ist der Zeitaufwand für die Weiterbildung? Alles Fragen, die durch die Zeitbudgeterhebung beantwortet werden können.

In Deutschland wurde in den Jahren 2001/02 die so genannte Zeitbudgeterhebung nach § 7 Abs. 2 BStatG zum zweiten Mal durchgeführt. 10 Jahre zuvor – 1991/92 – fand die erste Befragung zur Zeitverwendung statt. Der folgende Beitrag zeigt die Veränderung der Zeitznutzung in den letzten 10 Jahren. Aufgrund der Erfahrungen aus der ersten Zeitbudgeterhebung wurden die Erhebungsinstrumente sowohl inhaltlich als auch verfahrenstechnisch verbessert, was allerdings zum Teil auch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse einschränkt. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Erhebungskonzepte sowie Stichproben- und Hochrechnungsverfahren werden daher kurz erläutert.

Methodik

Erhebungskonzept 1991/92

Bestandteile der Erhebung von 1991/92 waren ein Einführungs- und Schlussinterview sowie ein Tagebuch, die im Vorfeld der Erhebung ausführlich getestet wurden.¹⁾ Im Einführungsinterview wurden soziodemographische Merkmale der Haushaltsmitglieder erhoben (wie z. B. Anzahl, Stellung im Haushalt, Geburtsjahr und -monat, Geschlecht, Familienstand) sowie die Ausstattung der Haushalte mit Gebrauchsgütern, die Wohnverhältnisse und die Einkommenssituation. Einen breiten Raum nahmen Fragen zur Schul- und Berufsausbildung und zur Erwerbsbeteiligung ein. Das Schlussinterview enthielt Fragen zur

Pflegebedürftigkeit und Krankheit, zu Hilfeleistungen von und für andere Haushalte sowie zu ehrenamtlichen Tätigkeiten. Des Weiteren wurde nach der Nutzung von Dienstleistungsangeboten und Kinderbetreuungsmöglichkeiten gefragt.

Die Befragung der Haushalte erfolgte in Form mündlicher Interviews. Das Schlussinterview fand im Anschluss an die Tagebuchaufzeichnungen statt. Im Tagebuch sollten im 5-Minuten-Takt die Aktivitäten zweier aufeinander folgender Tage aufgeschrieben werden. Ergänzend dazu konnten Angaben über eine weitere gleichzeitig durchgeführte Aktivität gemacht werden. Ferner wurde danach gefragt, für wen, mit wem und wo die einzelnen Tätigkeiten ausgeübt wurden. Die Aktivitäten wurden von den befragten Personen selbst in Klartextform angegeben. Diese wurden anschließend bei der Datenerfassung mit Hilfe einer umfangreichen Aktivitätenliste verschlüsselt.

Ferner wurden Angaben zum Haushalt und zur Person erhoben, die Auswertungen für verschiedene Haushaltstypen, Berufs- und Altersgruppen, Erwerbs- und Nichterwerbstätige, Frauen und Männer usw. ermöglichten. Die Befragungen erfolgten im Oktober 1991 sowie im Januar, April und Juni 1992, um saisonale Schwankungen berücksichtigen zu können.

Das Erhebungskonzept wurde weiterentwickelt und verändert. Es wurde aber darauf geachtet, dass eine größtmögliche Vergleichbarkeit zu den Ergebnissen von 1991/92 gegeben war, um auch Veränderungen in der Zeitverwendung abbilden zu können. Das Fragenprogramm blieb im Wesentlichen bestehen.

Erhebungskonzept 2001/02

Die Fragen des Einführungs- und Schlussinterviews wurden mit geringen Modifikationen in den Personen- und Haushaltsfragebogen übernommen, die vom Haushalt selbst auszufüllen waren. Damit entfiel die zeit- und kostenintensive Befragung per Interviewer. Ein Pretest hatte gezeigt, dass das eigenständige Ausfüllen der Fragebogen und des Tagebuchs zu keinen nennenswerten Unterschieden im Ergebnis führte. Bei Fragen oder Problemen konnte sich die befragte Person an die kostenlose Info-Hotline wenden. Ein wesentlicher Unterschied zur Erhebung von 1991/92 bestand darin, dass jedes Haushaltsmitglied, das ein Tagebuch ausfüllte (alle Personen im Alter ab 10, vormals ab 12 Jahren), auch einen Personenfragebogen auszufüllen hatte. Das frühere Einführungsinterview erfolgte nur noch für den Haushalt insgesamt.

Während sich der Personenfragebogen auf individuelle Merkmale kon-

¹⁾ Vgl. hierzu Ehling, Manfred; von Schweitzer, Rosemarie, u. a., Zeitbudgeterhebung der amtlichen Statistik. Beiträge zur Arbeitstagung vom 30. April 1991 in Wiesbaden, Heft 17 der Schriftenreihe Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, September 1991

zentrierte (wie z. B. Angaben zur persönlichen Zeiteinteilung, zu Hilfeleistungen für andere Personen, ehrenamtliche Tätigkeiten sowie Fragen zur Schul- und Berufsausbildung, zur Weiterbildung, Erwerbsbeteiligung und zum Einkommen), wurden im Haushaltsfragebogen haushaltsbezogene Fragen gestellt (wie z. B. Anzahl der Haushaltsmitglieder, soziodemografische Daten, Angaben zur Pflegebedürftigkeit, Ausstattung des Haushalts mit Gebrauchsgütern, empfangene Hilfeleistungen des Haushalts durch andere Personen, Nutzung von Kinderbetreuungs- und anderen Dienstleistungsangeboten).

Ein weiterer wesentlicher Unterschied lag in der Dauer der Feldphase und in der Auswahl der anzuschreibenden Tage. Im Gegensatz zu den vier ausgewählten Monaten in 1991/92 erfolgte die Erhebung nun durchgängig von April 2001 bis einschließlich März 2002, so dass Daten über den Zeitraum eines Jahres verteilt vorlagen. Neu war auch, dass jeder teilnahmebereite Haushalt drei anstatt zwei Wochentage zugeteilt bekam, wobei auch immer ein Wochenendtag dabei war. Damit wurde im Vergleich zu 1991/92 die Basis zur Auswertung von Wochenenden verbreitert. Bei der ersten Erhebung, bei der nur an zwei Tagen angeschrieben wurde, war ein Wochenendtag nur von jenen Haushalten anzuschreiben, die entweder den Freitag und Samstag, den Samstag und Sonntag oder den Sonntag und Montag ausfüllen mussten. Dadurch war das Wochenende systematisch unterrepräsentiert. Da sich aber die Zeitverwendung am Wochenende von der in der Woche stark unterscheidet (z. B. Freizeitaktivitäten), war es sinnvoll, Auswertungen der Zeitverwendung 1991/92 für Werktag und Wochenende getrennt voneinander vorzunehmen.

Stichprobenverfahren

Beide Befragungen wurden als Quotenstichprobe angelegt, um auch für schwach besetzte Bevölkerungsgrup-

pen wie z. B. allein Erziehende hinreichend große Stichprobenumfänge sicherzustellen. Die Auswahl der Quoten erfolgte dementsprechend disproportional. Quotierungsmerkmale waren die Gemeindegrößenklassen, die Stellung im Beruf der Bezugspersonen im Haushalt (Haupteinkommensbezieher/-in) und ausgewählte Haushaltstypen.

Die Aufteilung der Stichprobe auf die Gemeindegrößenklassen erfolgte proportional zur Zahl der Privathaushalte in Nordrhein-Westfalen. Die Aufteilung der Stichprobe nach der Stellung der Haupteinkommensbezieherin bzw. des -bezieher und nach dem Haushaltstyp erfolgte hingegen überproportional für bestimmte Merkmalsausprägungen (Selbstständige, Beamtinnen/Beamte, Arbeiter/-innen, Nichterwerbstätige sowie allein Erziehende, Familien mit Kind(ern) im Alter von unter 18 Jahren) bzw. unterproportional (Rentner/-innen und Angestellte sowie Einpersonenhaushalte, Paare ohne Kind(er)).

Der Grund dafür liegt in den unterschiedlich hohen Anteilen dieser Personengruppen oder Haushaltstypen an der Gesamtbevölkerung. Um auch repräsentative Aussagen für diejenigen Personengruppen oder Haushaltstypen treffen zu können, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung eher klein ist (z. B. Selbstständige oder allein Erziehende), ist es notwendig, diese überproportional in die Stichprobe aufzunehmen. Personengruppen oder Haushaltstypen, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung sehr groß ist (wie z. B. Rentner/-innen oder Einpersonenhaushalte), müssen entsprechend unterproportional berücksichtigt werden. Dies geschieht mittels eines disproportionalen Stichprobenansatzes, wobei die unterrepräsentierten Gruppen mit einem größeren Gewicht und die überrepräsentierten Gruppen mit einem kleineren Gewicht hochgerechnet werden.

Der Stichprobenumfang betrug 2001/02 für Nordrhein-Westfalen 1 294 Haushalte mit 3 561 Personen, von denen 3 000 ein Tagebuch über

ihre Zeitverwendung führten. Die Zeitanzeichnungen im Tagebuch wurden von allen Haushaltsmitgliedern, die 10 Jahre oder älter waren, für jeweils drei ausgewählte Tage (zwei Wochentage und jeweils einen Samstag oder Sonntag) vorgenommen. Die Auswahl erfolgte so, dass alle Wochentage in der Stichprobe gleichmäßig verteilt waren.

Wie bereits erwähnt, wurden 1991/92 erst Personen im Alter von 12 und mehr Jahren zur Zeitverwendung befragt. Aus diesem Grund wurde für diesen Beitrag die Auswahlgrundlage der 2001/02-Daten dementsprechend angepasst, d. h. die 10- und 11-Jährigen wurden aus der hier beschriebenen Auswertung herausgenommen. Somit standen für die Vergleichsuntersuchung 3 392 Tagebücher aus der Befragung 1991/92 sowie 2 850 Tagebücher aus der aktuellen Erhebung zur Verfügung. Für den Vergleich wurden beide Erhebungen wie folgt hochgerechnet.

Hochrechnung

Für die Hochrechnung erfolgte eine Anpassung an den Mikrozensus 2002 anhand der Merkmale Haushaltstyp, Geschlecht, Erwerbstätigkeit (dichotomisiert als Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt als erste und geringfügig oder nicht erwerbstätig als zweite Gruppe) sowie einer groben Altersgliederung.

Als erster Schritt erfolgte eine Auszählung der Fälle der einzelnen Anpassungsgruppen. Bei einer Fallzahl von weniger als 10 wurde die jeweilige Gruppe mit einer anderen zusammengefasst. Die Anpassung erfolgte letztlich auf 43 Gruppen. Nach dieser Anpassung war innerhalb der Gruppe der Erwerbstätigen noch eine Überrepräsentanz der Selbstständigen und Beamtinnen/Beamten sowie eine Unterrepräsentanz der Arbeiterinnen und Arbeiter festzustellen. Dies wurde dadurch annähernd ausgeglichen, dass die Hochrechnungsfaktoren dieser Gruppen entsprechend korrigiert wurden. Die Korrekturfaktoren wurden dabei

u. a. so gewählt, dass sich die Gesamtsumme der Hochrechnungsfaktoren nur geringfügig änderte. Im Anschluss daran erfolgte eine Anpassung an die ungleichmäßige Verteilung nach Wochentagen und Monaten.

Fehlerrechnung

Um Fehlinterpretationen aufgrund möglicherweise nur zufällig so zustande gekommener Ergebnisse zu vermeiden, erfolgte eine Fehlerrechnung, in deren Folge unsichere Ergebnisse nicht oder ggf. durch eine Klammerung nachgewiesen wurden.

Kriterien dafür waren zum einen die Fallzahl der befragten Personen bzw. der ausgefüllten Tagebücher, zum anderen der relative Standardfehler nachgewiesener Ergebnisse. Das Vorliegen einer Quotierung sowie Schichtungs- und Klumpungseffekte blieben hierbei unberücksichtigt.

Bei einer Fallzahl von weniger als 10, aus denen sich ein angegebener Wert berechnet, ist die Fehlerrechnung als solche schon instabil, so dass der (anhand einer zu kleinen Fallzahl) geschätzte relative Standardfehler kein hinreichendes Kriterium zur „Freigabe“ eines Wertes darstellte. Werte, die auf weniger als 10 Beobachtungen beruhten, wurden daher generell gesperrt.

Bezüglich des relativen Standardfehlers gelten die auch bei anderen Veröffentlichungen amtlicher Stichprobenerhebungen (z. B. Mikrozensus) verwandten Grenzen, d. h.

- runde Klammer bei einem relativen Standardfehler zwischen 10 % und 20 %
- eckige Klammer bei einem relativen Standardfehler zwischen 20 % und 30 %
- Sperrung des Wertes bei einem relativen Standardfehler von mehr als 30 %

Bei der Gliederung der Daten nach Personen und i. d. R. drei Tagesanschreibungen je Person wurde eine

differenzierte Fallzahlbetrachtung erforderlich:

- Wurden Quoten der eine bestimmte Tätigkeit ausübenden Personen betrachtet, mussten mindestens 10 Personen, aus denen diese Quote ermittelt wurde, vorhanden sein.
- Wurde die Zeitaufwendung für Tätigkeiten ermittelt, musste für die Prüfung des Vorliegens von mindestens 10 Beobachtungen die Zahl der Tagebücher mit einer Anschreibung für diese Tätigkeit zugrunde gelegt werden. Da aber die Fehlerrechnung auf der Basis von Tagesanschreibungen erfolgte, Anschreibungen der gleichen Person jedoch nicht unabhängig voneinander waren, wurde für die Fehlerrechnung als Fallzahl mit dem Drittel der Tagesanschreibungen (entspricht i. d. R. der Zahl der Personen und ist im Zweifelsfall niedriger) gerechnet. Weil die Standardabweichungen der Tagesanschreibungen berechnet wurden, erfolgte in diesem Fall insgesamt eine konservative Schätzung des relativen Standardfehlers. Im Zweifelsfall wurden dadurch zwar eher zu viele Angaben gesperrt, bzgl. der Genauigkeit der Ergebnisse steht man damit aber auf der sicheren Seite.

Ergebnisse

Bei den Zeitverwendungsdaten wird zwischen drei Auswertungsgruppen unterschieden:

- befragte Personen
- ausübende Personen
- ausübende Personen an Ausübungstagen

Bei Ergebnissen der befragten Personen handelt es sich um die durchschnittliche Zeitverwendung aller Personen, die ein Tagebuch geführt haben, unabhängig davon, ob die betrachtete Tätigkeit auch tatsächlich ausgeübt bzw. angeschrieben wurde.

Für Auswertungen bezüglich der ausübenden Personen werden jene Personen untersucht, die mindestens

an einem der betrachteten Anschreibungstage die Tätigkeit auch ausgeübt haben.

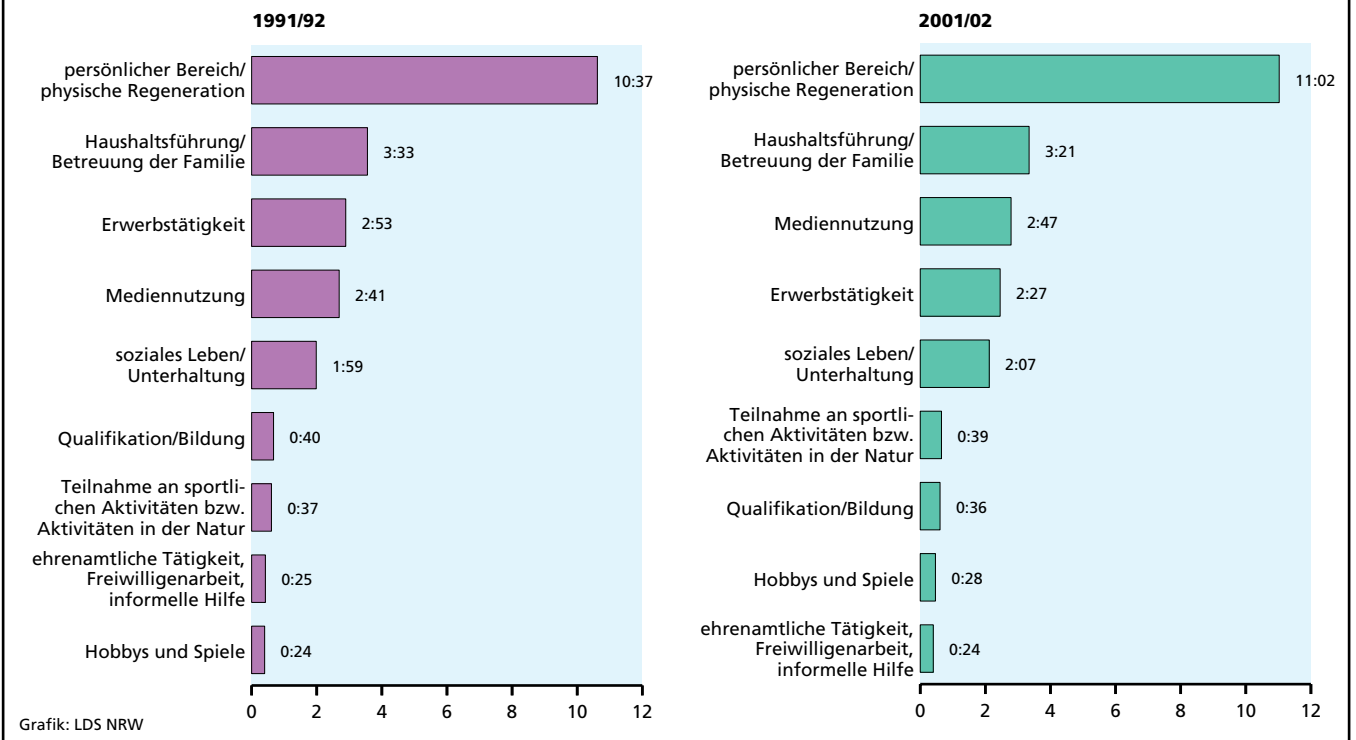
In die Ergebnisdarstellung ausübender Personen an Ausübungstagen gehen nur Tagebücher ein, in denen die jeweilige Tätigkeit auch tatsächlich angeschrieben wurde.

Generell wird in der folgende Untersuchung von „befragten Personen“ die Rede sein. Da es sich bei den Ergebnissen aber um die durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag handelt, kann es bei bestimmten Aktivitätsbereichen sinnvoll sein, auch die anderen Gruppen in die Betrachtung einzubeziehen.

Die einzelnen durch die Haushalte angegebenen Tätigkeiten wurden beim Rücklauf der Erhebungspapiere dreistellig codiert. Diese Tätigkeiten wurden dann rd. 50 Aktivitätsbereichen (Zweisteller) und 9 Hauptbereichen (Einsteller) zugeordnet. Im Folgenden werden nur die Haupt- und Aktivitätsbereiche gegenübergestellt.

Die meiste Zeit des Tages braucht der Mensch für seine persönliche physiologische Regeneration. Hierunter fallen in erster Linie Schlafen sowie Essen und Trinken. Die Haushaltsführung und Betreuung der Familie folgt an zweiter Stelle. Dazu zählen u. a. das Zubereiten von Mahlzeiten, Instandhalten von Haus und Wohnung, Einkaufen, Betreuung von Kindern und erwachsenen Haushaltsmitgliedern. An dritter Stelle stand vor zehn Jahren noch die Erwerbstätigkeit vor der Mediennutzung. Diese beiden Hauptbereiche haben 2001/02 den Rang getauscht. Soziales Leben und Unterhaltung stehen nach wie vor auf Platz fünf. Hierzu gehören u. a. soziale Kontakte sowie Unterhaltung und Kultur. Den übrigen Hauptbereichen Qualifikation und Bildung, Teilnahme an sportlichen Aktivitäten, ehrenamtliche Tätigkeiten sowie Hobbys und Spiele kommt bei einem Zeitaufwand von jeweils rund einer halben Stunde insgesamt gesehen nur eine untergeordnete Rolle zu (s. Abb. 1).

Abb. 1 Hauptbereiche der Zeitbudgeterhebung nach durchschnittlich anfallender Zeitintensität pro Tag



Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration

Die Zeitverwendung im persönlichen Bereich einschl. der physiologischen Regeneration hat in den vergangenen 10 Jahren um 1,7 Prozentpunkte bzw. um 25 Minuten zugenommen und nimmt mit etwas mehr als 11 Stunden die meiste Zeit eines Tages bzw. einer Nacht in Anspruch. Davon werden allerdings im Durchschnitt mehr als 8 Stunden geschlafen (siehe Tabelle S. 34f.). Das Schlafbedürfnis

der Menschen ist aber recht unterschiedlich.

Die Personengruppe, die weitaus länger schläft als die durchschnittlichen acht Stunden, sind die 12- bis unter 18-Jährigen (s. Abb. 2). Sie schliefen – damals wie heute – mit mehr als 9:20 Std. am längsten. Wobei die Jungen 2001/02 im Durchschnitt 8 Minuten länger und die Mädchen 11 Minuten weniger schliefen als 10 Jahre zuvor (siehe Tabelle S. 39). Weiter fällt auf, dass sich das Schlafverhalten bei den 18- bis unter

25-Jährigen sowie den älteren Personen in den letzten 10 Jahren stark verändert hat. Während die 18- bis unter 25-Jährigen ihre Schlafdauer um 26 Minuten erhöhten, sank das Schlafbedürfnis bei den Personen im Alter von 60 und mehr Jahren um 27 Minuten.

Der Grund für die zeitliche Zunahme im persönlichen Bereich liegt daher nicht in der sogar leicht rückläufigen Schlafdauer, sondern im gesteigerten Zeitaufwand für Essen und Trinken, und zwar in allen Altersklassen (s. Abb. 3). Insbesondere ab dem 25. Lebensjahr hat die Zeitverwendung für Essen und Trinken stetig zugenommen. Die geringste Zunahme gab es mit 5 Minuten bei den 18- bis unter 25-Jährigen.

Männer essen und trinken im Schnitt 23 Minuten länger als noch vor 10 Jahren, Frauen sogar 28 Minuten (siehe Tabelle S. 38). Am Wochenende wird im Vergleich zu 1991/92 ebenfalls kaum länger geschlafen, aber auch hier liegt der Zeitaufwand für Essen und Trinken deutlich höher – bei rund 30 Minuten. Die meiste Zeit für Essen und Trinken nahmen sich Personen im Alter von 60 und mehr Jahren (2:08 Std., siehe Tabelle S. 43).

Abb. 2 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für Schlafen nach Altersgruppen

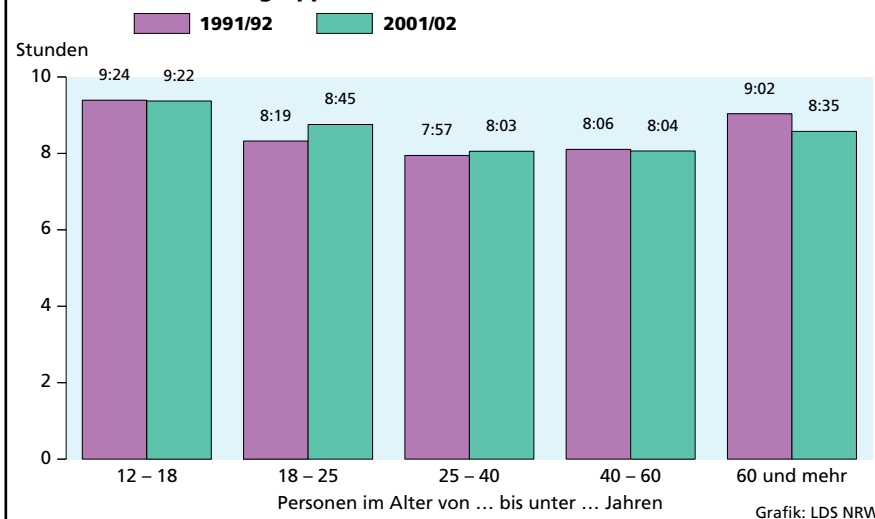
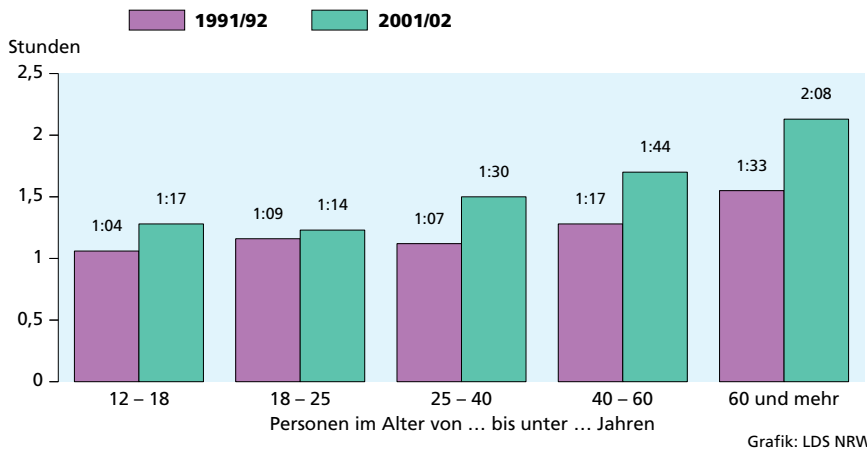


Abb. 3 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für Essen und Trinken nach Altersgruppen



Erwerbstätigkeit

Die insgesamt für die Erwerbstätigkeit verwandte Zeit ist seit 1991/92 über alle Bevölkerungsgruppen hinweg um 1,8 Prozentpunkte zurückgegangen (siehe Tabelle S. 34f.). Rückläufig waren dabei sowohl der Beteiligungsgrad, d.h. der Anteil er-

werbstätiger Personen verringerte sich, als auch die tägliche Arbeitszeit. Betrachtet man die durchschnittliche Zeitverwendung für die Erwerbstätigkeit nach Geschlecht, erkennt man, dass Frauen generell weniger Zeit mit bezahlter Arbeit verbringen als Männer.

Abb. 4 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für die Erwerbstätigkeit nach Auswertungsgruppen und Geschlecht

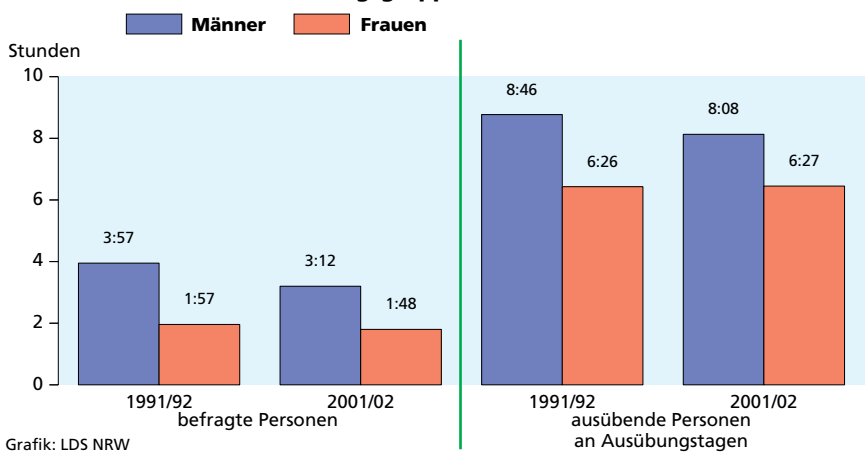
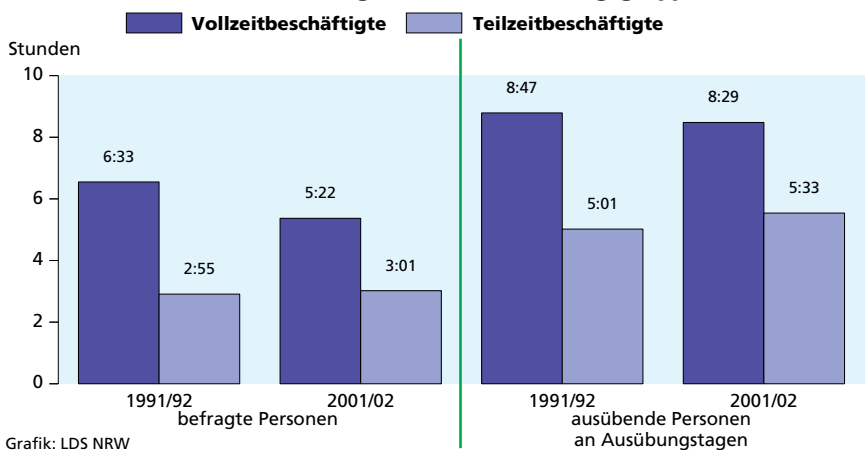


Abb. 5 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten nach Auswertungsgruppen



Allerdings wird auch deutlich, dass bei Frauen in den letzten 10 Jahren die Arbeitszeit im Verhältnis gesehen nicht so stark zurückgegangen ist wie bei Männern. Die Tatsache, dass bei Männern die Arbeitszeit stärker zurückgegangen ist als bei Frauen, dürfte aber auch darauf zurückzuführen sein, dass weniger Überstunden geleistet wurden als noch vor 10 Jahren. Bei den befragten Männern hat die Arbeitszeit seit 1991/92 um 45 Minuten abgenommen, bei den befragten Frauen dagegen nur um 9 Minuten. Bei den ausübenden Personen an Ausübungstagen ging die Arbeitszeit für Männer um 38 Minuten zurück, wogegen sie bei den Frauen sogar um eine Minute zunahm (s. Abb. 4).

Nicht zuletzt ist das darauf zurückzuführen, dass die Beschäftigungsrate der Frauen zugenommen hat, wenn auch zum großen Teil als Teilzeitbeschäftigung.

Bei den befragten Vollzeitbeschäftigten hat die Arbeitszeit seit 1991/92 um 1:11 Std. abgenommen, befragte Teilzeitbeschäftigte dagegen arbeiten im Schnitt 6 Minuten länger am Tag. Daneben gibt es offenbar einen Trend zur Verlängerung der Teilzeitbeschäftigung an den jeweiligen Ausübungstagen. Die durchschnittliche Zeitverwendung für die Erwerbstätigkeit ging hier bei den Vollzeitbeschäftigten um 18 Minuten zurück; bei den Teilzeitbeschäftigten dagegen nahm sie um 32 Minuten zu (s. Abb. 5).

Auffallend ist, dass die Wegezeiten im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit im Gegensatz zur Erwerbsdauer zugenommen haben (siehe Tabelle S. 34f.), ebenfalls wieder für Männer und Frauen im unterschiedlichen Maße: bei ausübenden Männern an Ausübungstagen um 14 Minuten; für ausübende Frauen an Ausübungstagen nur um 3 Minuten.

Qualifikation/Bildung

Verglichen werden die Angaben für Personen in einem Alter von 12 und mehr Jahren, ein Teil der Schülerinnen und Schüler fällt damit aus der

Betrachtung heraus. Bezogen auf alle Befragten ab 12 Jahren wurden im Durchschnitt nur 2,5 % eines Tages für Qualifikation und Bildung verwandt, 0,3 Prozentpunkte weniger als vor 10 Jahren (siehe Tabelle S. 34f.). Betrachtet man die ausübenden

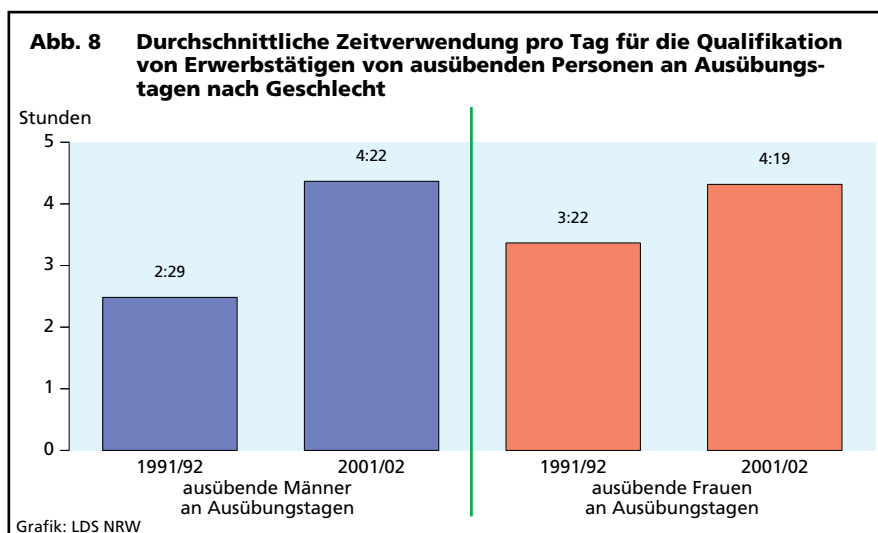
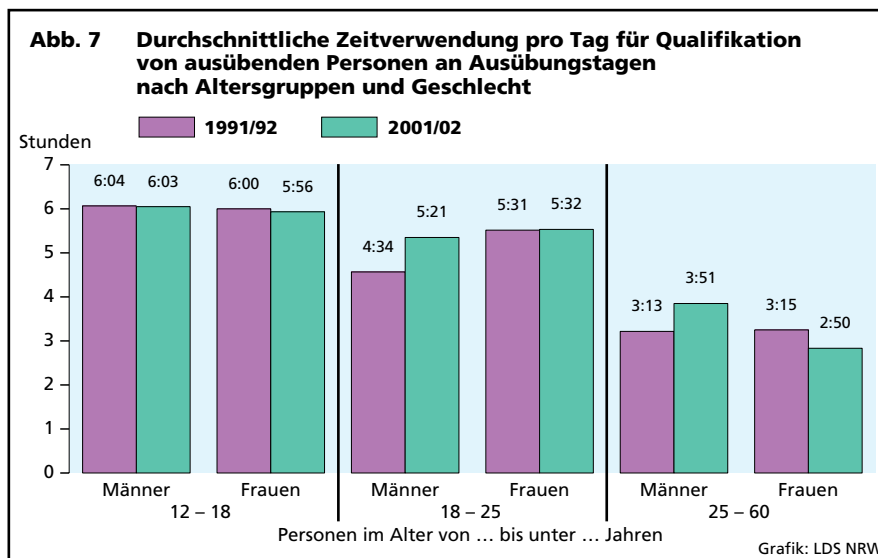
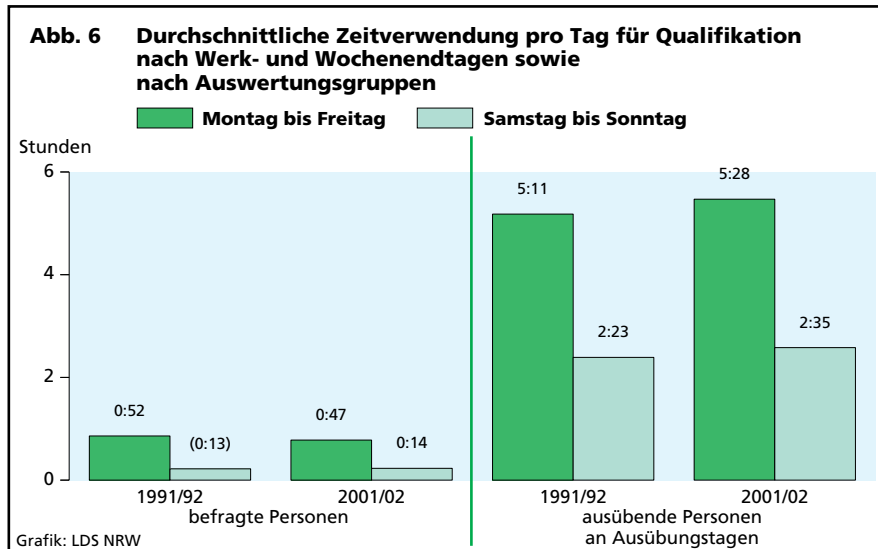
Personen an Ausübungstagen, d. h. jene Personen, die tatsächlich am Befragungstag dieser Tätigkeit nachgingen, so erkennt man, dass die Personen, die Zeit in ihre Qualifikation investieren, dies länger tun als noch vor 10 Jahren (s. Abb. 6).

Der Anteil der sich aus- oder weiterbildenden Personen war rückläufig, nicht jedoch die von den Betroffenen dafür verwandte Zeit.

Bei der Untersuchung der durchschnittlichen Zeitverwendung von ausübenden Männern und Frauen an Ausübungstagen nach ausgewählten Altersklassen fällt die Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen besonders auf. Die Zeitverwendung für Qualifikation und Bildung insgesamt nahm bei den Männern dieser Altersgruppe deutlich zu, während sie bei den Frauen nahezu gleich blieb. Dabei wies der Beteiligungsgrad der 18- bis unter 25-jährigen Männer in den letzten 10 Jahren kaum eine Veränderung auf, derjenige der Frauen stieg dagegen um knapp 9 Prozentpunkte an (siehe Tabelle S. 40). Demnach investierte der gleiche Anteil an Männern 47 Minuten mehr in ihre Qualifikation und Bildung als noch 1991/92, was für Frauen nicht zutrifft. Bei den Frauen hat sich zwar der Anteil der sich weiter qualifizierenden Personen deutlich erhöht. Der individuell aufgebrauchte Zeitaufwand ist hierbei jedoch gleich geblieben, liegt aber immer noch über demjenigen der Männer.

Auffallend ist, dass die im Durchschnitt eingesetzte Zeit bei der Gruppe der 25- bis unter 60-jährigen Männer um 38 Minuten anstieg, bei den gleichaltrigen Frauen dagegen um 25 Minuten zurückging (s. Abb. 7). Den größten Zeitaufwand für Qualifikation und Bildung investieren natürlich die 12- bis unter 18-Jährigen, die in der Regel noch zur Schule gehen (siehe Tabelle S. 39).

Bei den Erwerbstätigen stieg sowohl die Zeitverwendung als auch der Beteiligungsgrad für Qualifikation und Bildung. Bei ausübenden Personen an Ausübungstagen wuchs die eingesetzte Zeit um 1:25 Std. und der Beteiligungsgrad um knapp 3 Prozentpunkte. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen war auch hier sehr deutlich. Bei Männern stieg die investierte Zeit um 1:53 Std., bei Frauen um knapp 1 Stunde. Damit haben die Männer die Frauen knapp überholt (s. Abb. 8). Vor 10 Jahren



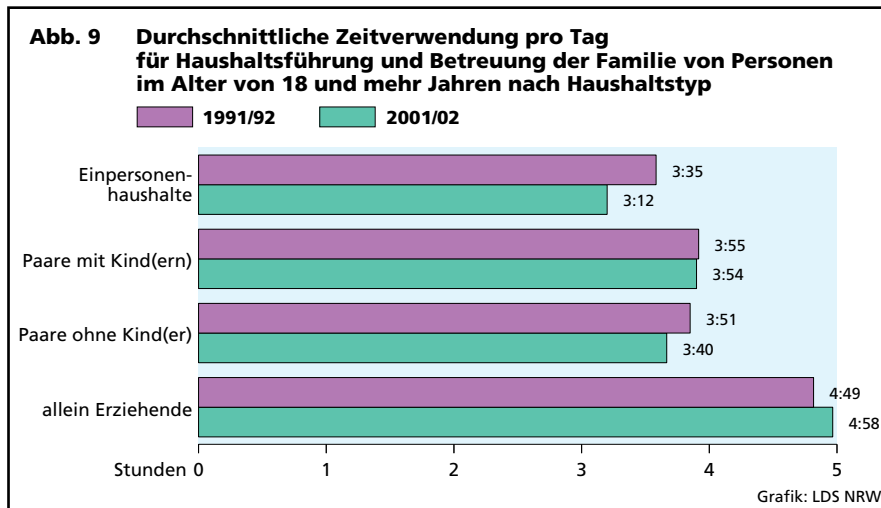
investierten erwerbstätige Frauen noch deutlich mehr für ihre Qualifikation als ihre männlichen Kollegen.

Haushaltsführung und Betreuung der Familie

Der Anteil für Haushaltsführung und Betreuung der Familie ist zwar mit 0,8 Prozentpunkten leicht zurückgegangen, dennoch nimmt dieser Aktivitätsbereich mit 14 % einen beträchtlichen Teil des Tages ein (siehe Tabelle S. 34f.). Betrachtet man die Zeitverwendung für die Haushaltsführung, so wird deutlich, dass sich an der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau nur zum Teil etwas geändert hat. Zwar gibt es heute deutlich mehr Männer, die im Haushalt aktiv sind, aber die befragten Männer leisten pro Kopf fast genauso viel bzw. wenig im Haushalt wie vor 10 Jahren (+ 1 Minute). Von montags bis sonntags benötigen Frauen – wenn auch noch immer auf sehr hohem Niveau – 25 Minuten durchschnittlich am Tag weniger für die Haushaltsführung und Betreuung der Familie. Den stärksten Rückgang verzeichneten hier Frauen ohne beruflichen Abschluss (–43 Minuten).

Da sich das Zeitverhalten von Kindern sehr stark von dem Erwachsener unterscheidet, wurden bei dem im Folgenden dargestellten Vergleich zwischen unterschiedlichen Haushaltstypen nur Personen im Alter ab 18 Jahren in die Untersuchung einbezogen. Die meiste Zeit für die Haushaltsführung benötigten allein Erziehende wie auch schon 10 Jahre zuvor. Hier stieg der Zeitaufwand sogar noch um 9 Minuten am Tag. Bei allen übrigen Haushaltstypen ging der Zeitaufwand für die Haushaltsführung zurück. Bei Paaren mit Kind(ern) allerdings nur um eine Minute (s. Abb. 9).

Betrachtet man die Haushaltsführung bei Paaren mit Kind(ern) und ohne Kind(er) getrennt nach dem Geschlecht, so scheint die „Emanzipation“ bei Haushalten von Paaren ohne Kind(er) besser zu funktionieren. Hier verbrachten Männer nämlich deutlich mehr Zeit im Haushalt. Allerdings hat auch bei Paaren mit



Kind(ern) in den letzten 10 Jahren die „Gleichberechtigung“ deutlich zugenommen. 1991/92 betrug die Mehrarbeit der Frau gegenüber ihrem Partner im Haushalt noch 3:13 Stunden. Dieser Abstand verringerte sich bis zum Jahr 2001/02 auf 2:32 Stunden. Dennoch leisten Frauen hier 66 % der Hausarbeit, wogegen bei Paaren ohne Kind(er) Frauen mit „nur“ noch 57 % sich die Hausarbeit schon annähernd gleichmäßig mit ihrem Partner teilen (s. Abb. 10).

Obwohl die Zeitverwendung für Essen und Trinken in den vergangenen 10 Jahren stark zugenommen hat, ist der Zeitaufwand für das Zubereiten von Mahlzeiten zurückgegangen. Dieser Rückgang konnte am stärksten bei Personen ohne beruflichen Abschluss beobachtet werden (–18 Min.). Auch in Haushalten von Paaren mit Kind(ern) wurde insgesamt weniger gekocht als noch 1991/92.

Erfreulicherweise griffen Männer in diesen Haushalten öfter mal zum Kochlöffel. Allerdings lassen die Daten auch vermuten, dass weniger frisch gekocht und eher zu Fertigprodukten gegriffen wird.

Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe

Der Beteiligungsgrad in diesem Bereich ist stark zurückgegangen, d. h. der Anteil der Personen, die ein Ehrenamt ausübten, hat sich verringert. Andererseits haben die verbliebenen ehrenamtlich Tätigen ihr Engagement ausgeweitet. Die Zeitverwendung von ausübenden Personen an Ausübungstagen hat deutlich zugenommen (+1:06 Std.). Insgesamt hat sich der Zeitaufwand für das Ehrenamt kaum verändert (siehe Tabelle S. 34f. und Abb. 10, 11).

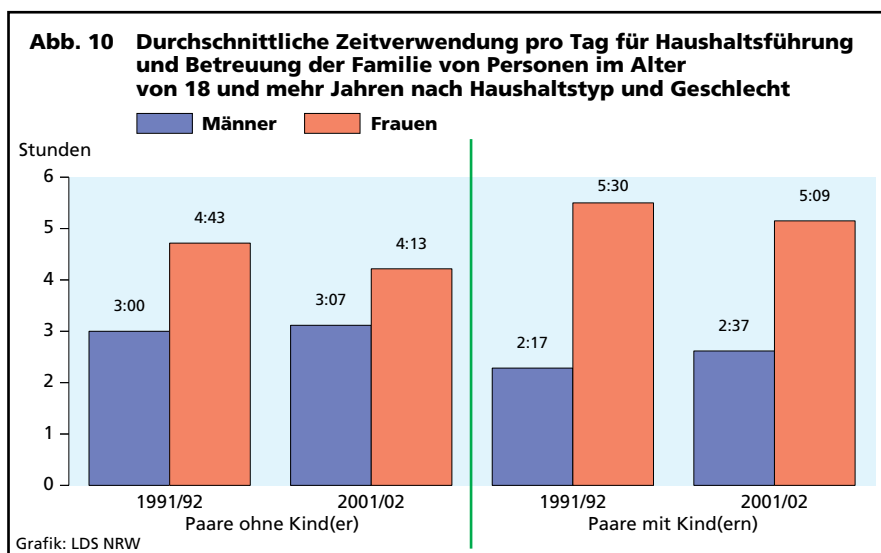


Abb. 11 Beteiligungsgrad an ehrenamtlicher Tätigkeit nach Auswertungsgruppen und Geschlecht

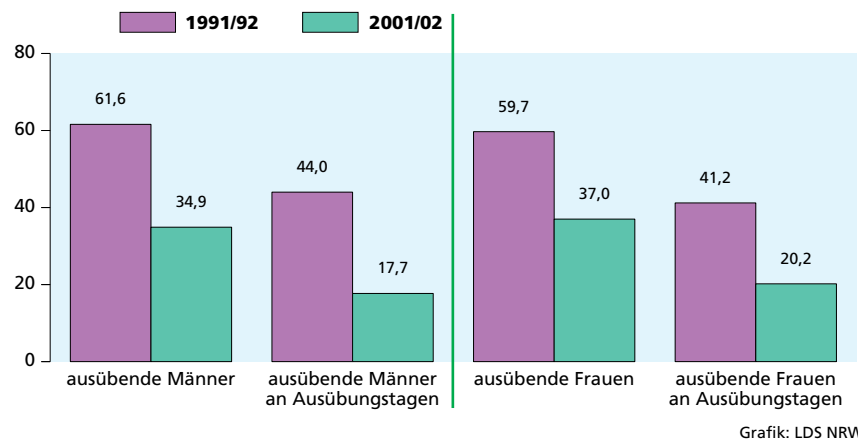


Abb. 12 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für ehrenamtliche Tätigkeit nach Auswertungsgruppen und Geschlecht

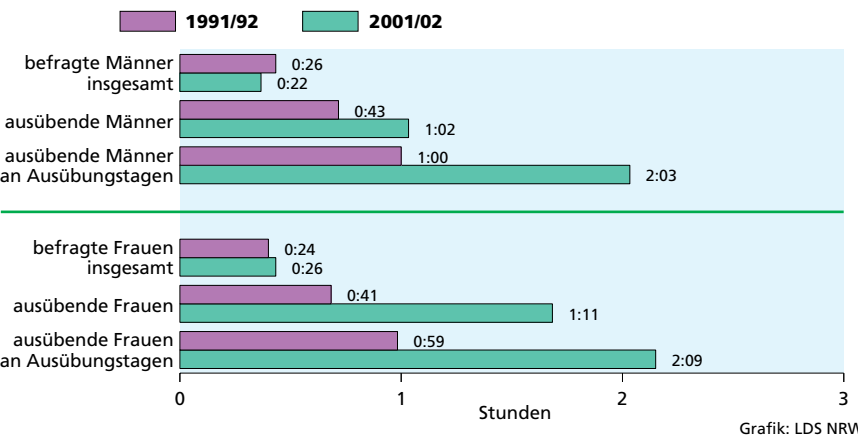
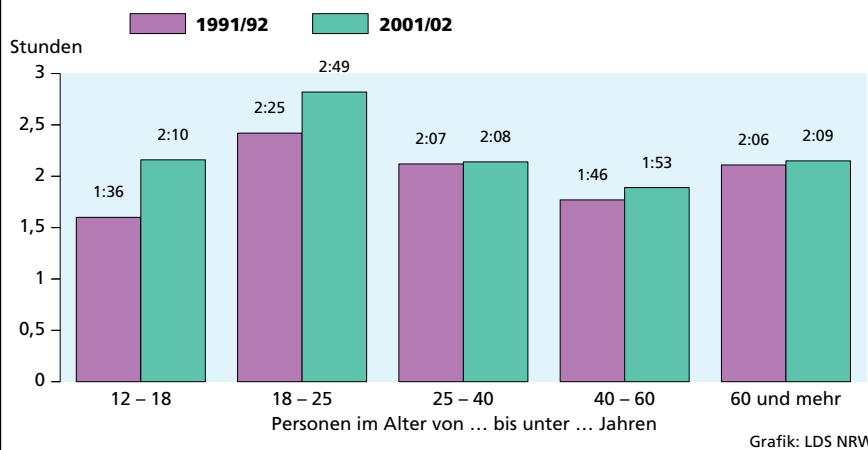


Abb. 13 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für soziales Leben und Unterhaltung nach Altersgruppen



Frauen haben bei der ehrenamtlichen Tätigkeit die Männer in den letzten 10 Jahren knapp überholt. Einen kleinen Unterschied gibt es zwischen Werktagen (montags bis freitags) und dem Wochenende. Frauen verwenden an Werktagen mehr Zeit für ehrenamtliche Tätig-

keiten (+ 1:16 Std.) als Männer (+ 1:00 Std.); am Wochenende kehrt sich dieses Verhältnis leicht um (Frauen + 1:01; Männer + 1:06 Std.). Frauen dürften sich also am Wochenende stärker der eigenen Familie widmen (siehe Tabelle S. 36f.). Betrachtet man die einzelnen Aktivitä-

ten des Bereichs Ehrenamt, fällt auf, dass die Teilnahme an Versammlungen sowohl bei Männern als auch bei Frauen zurückgegangen ist. Die informelle Hilfe für andere Haushalte nahm insgesamt dagegen fast in gleichem Maße zu. Allerdings ging diese Zunahme fast ausschließlich auf das Konto der Frauen.

1991 wurde von Nichterwerbstätigen mehr ehrenamtliche Tätigkeit geleistet als von Erwerbstätigen. Im Jahr 2001 hat sich dieses Verhältnis angeglichen. Bei der informellen Hilfe für andere Haushalte leisten die Nichterwerbstätigen allerdings noch 13 Minuten mehr als die Erwerbstätigen.

Soziales Leben und Unterhaltung

Mit einer Zunahme von 0,5 Prozentpunkten nehmen soziales Leben und Unterhaltung rund 9 % der täglichen Zeitverwendung ein (siehe Tabelle S. 34f.). Betrachtet man die befragten Personen, so fällt auf, dass das soziale Leben und die Unterhaltung an Werktagen leicht gestiegen ist (+ 11 Min.), an Wochenenden dagegen leicht abgenommen hat (-6 Min.). Bei Männern war hier der Rückgang sogar deutlich höher (-17 Min., siehe Tabelle S. 37). Insbesondere ist dies auf den Rückgang an sozialen Kontakten an Wochenenden zurückzuführen (-26 Min.). In erster Linie betraf dies die Einpersonenhaushalte (siehe Tabelle S. 44). Hier hat sich die Zeitverwendung für die sozialen Kontakte um mehr als ein Viertel verringert.

Nach der Altersstruktur betrachtet stieg die Zeitverwendung für soziales Leben und Unterhaltung bei Personen aller Altersklassen – bei den 12- bis unter 18-Jährigen aber am stärksten (+ 34 Min.). Die meiste Zeit investierten die 18- bis unter 25-Jährigen, wie auch schon vor 10 Jahren. Die wenigste Zeit erübrigten die 40- bis unter 60-Jährigen (s. Abb. 13).

Abweichend vom gesamten Hauptbereich „Soziales Leben und Unter-

Abb. 14 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für soziale Kontakte nach Altersgruppen

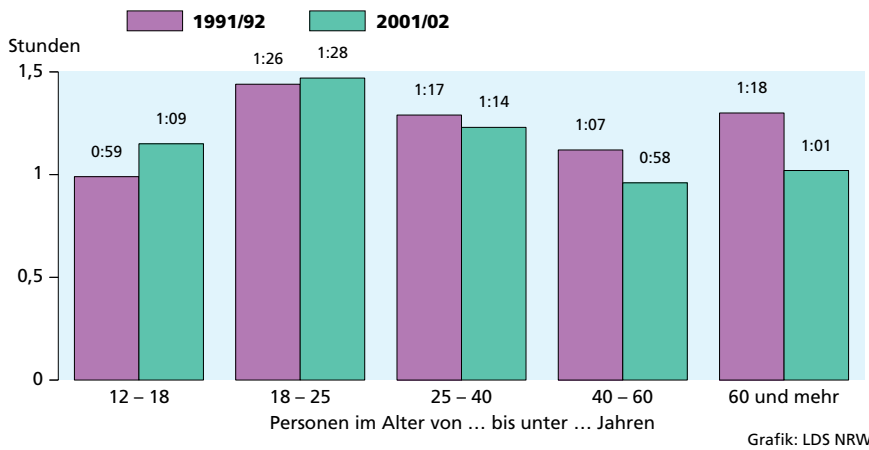


Abb. 15 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur nach Altersgruppen

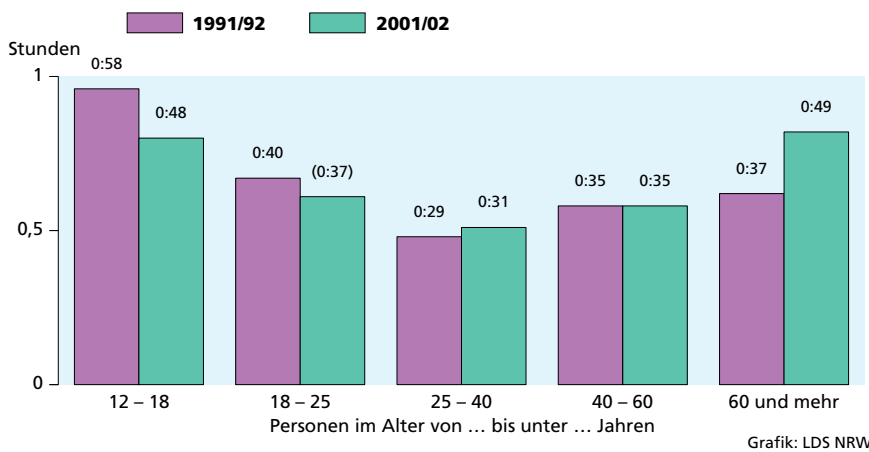
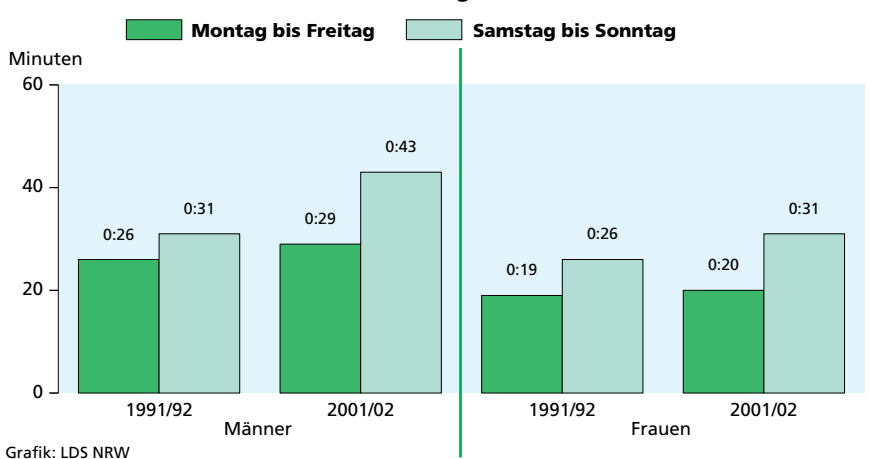


Abb. 16 Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag für Hobbys und Spiele nach Werk- und Wochenendtagen sowie nach Geschlecht



haltung“ verringerte sich der Zeitaufwand für soziale Kontakte in den meisten Altersklassen. Lediglich bis zum 24. Lebensjahr nahmen Gespräche, Besuche, Feste privater Art sowie Telefonate noch zu. Ab dem 25. Lebensjahr dagegen gingen die-

se Tätigkeiten mit zunehmendem Alter zurück. Den stärksten Rückgang verzeichnete die Gruppe der Personen im Alter von 60 Jahren und älter. Hier gingen die sozialen Kontakte um 17 Minuten täglich zurück (s. Abb. 14).

Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur

Die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur hat auf die gesamte Woche gesehen bei den befragten Personen um 2 Minuten zugenommen (siehe Tabelle S. 34f.). Interessant ist, dass dieser Aktivitätsbereich an Werktagen zugenommen (+ 4 Min.), am Wochenende aber abgenommen hat (-3 Min.). Erstaunlich ist hierbei die unterschiedliche Entwicklung in den Altersklassen. Während die 12- bis unter 18-Jährigen einen Rückgang von 10 Minuten zu verzeichnen hatten, legten die Personen im Alter von 60 Jahren und älter um 12 Min zu. Selbst wenn man nur den Sport, die körperliche Bewegung für sich alleine betrachtet, wiesen die älteren Personen im Alter von 60 und mehr Jahren die stärkste Zunahme in den letzten 10 Jahren auf (+ 10 Min.). Es scheint, die Kinder werden bewegungsärmer, die Älteren rüstiger (s. Abb. 15).

Hobbys und Spiele

Hobbys und Spiele nahmen mit knapp 2 % des täglichen Lebens eine ähnlich geringe Bedeutung wie das Ehrenamt ein (siehe Tabelle S. 34f.). Die Freizeitgestaltung mit künstlerischen Tätigkeiten, technischen und anderen Hobbys sowie Gesellschafts-, Computer- und anderen Spielen haben vor allem am Wochenende deutlicher zugenommen (+ 9 Min.), bei Männern stärker als bei Frauen (s. Abb. 16; Tabelle S. 37). Sowohl bei Männern als auch bei Frauen ist der Beteiligungsgrad am Wochenende allerdings stark zurückgegangen, d. h. die Tage, an denen gespielt oder einem Hobby nachgegangen wurde, sind seltener geworden. Die Personen, die dieser Freizeitaktivität nachgingen, taten dies aber umso länger. Auffallend ist, dass sich die Zeitverwendung der ausübenden Männer an Ausübungstagen an Wochenenden mehr als verdoppelt hat (siehe Tabelle S. 37).

Befragte Personen ohne beruflichen Abschluss wiesen mit 25 Minuten pro Tag die höchste Zunahme bei der Zeitverwendung in diesem Aktivitätsbereich auf. Bei allen befragten Personen stieg die Zeitverwendung für Gesellschafts-, Computer- und andere Spiele um 13 Minuten. 12- bis unter 18-Jährige hatten – genau wie vor 10 Jahren – die meiste Zeit, ihren Hobbys nachzugehen. Mit 1:19 Std. verbringen sie knapp 9 % der aktiven Zeit des Tages mit dieser Freizeitbeschäftigung.

Mediennutzung

Die bereits vor 10 Jahren auf recht hohem Niveau liegende Mediennutzung ist um 0,4 Prozentpunkte gestiegen und nimmt mittlerweile knapp 12 % des täglichen Zeitbudgets ein (siehe Tabelle S. 34f.). Die

Mediennutzung hat bei allen befragten Personen an Werktagen wie auch am Wochenende zugenommen, montags bis freitags allerdings etwas mehr als samstags und sonntags (s. Abb. 17, siehe Tabelle S. 36).

Fernseh- und Videokonsum gingen in den vergangenen Jahren minimal zurück. Dieser Aktivitätsbereich stellt aber mit knapp 8 % des täglichen Lebens immer noch die größte Freizeitbeschäftigung dar. Die mit Abstand längste Zeit verbringen – trotz eines Rückgangs von 19 Minuten – Personen im Alter von 60 und mehr Jahren vor dem Fernseher. Auch Personen im Alter von 40 bis unter 60 Jahren sahen 8 Minuten weniger fern als noch vor 10 Jahren (s. Abb. 18).

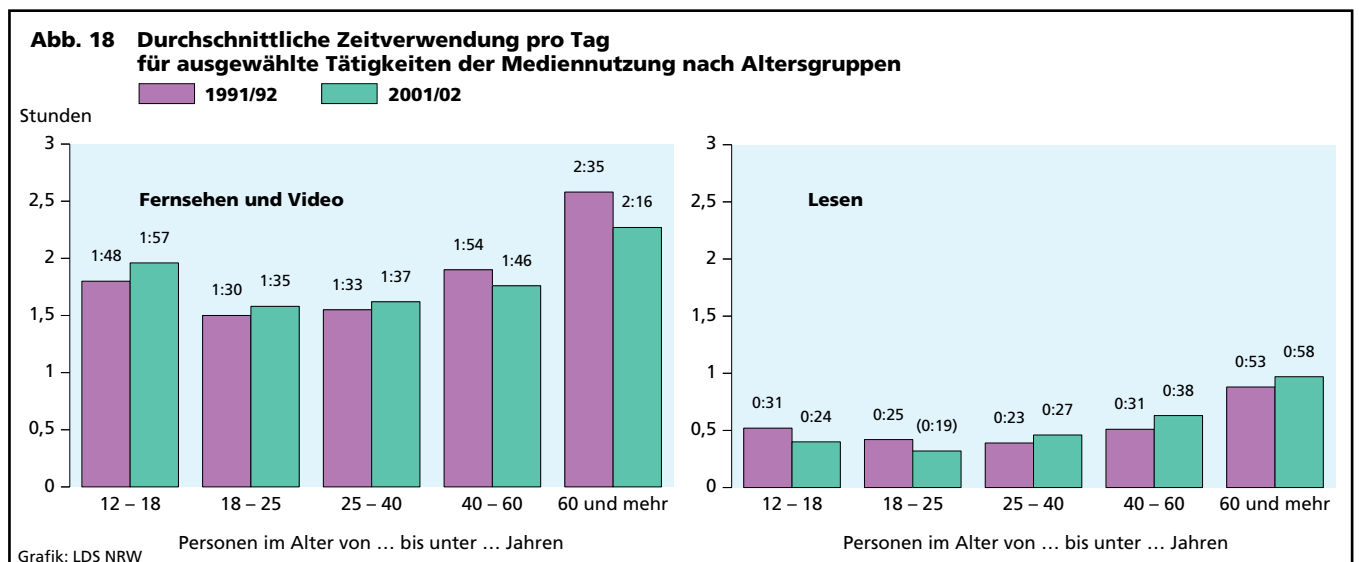
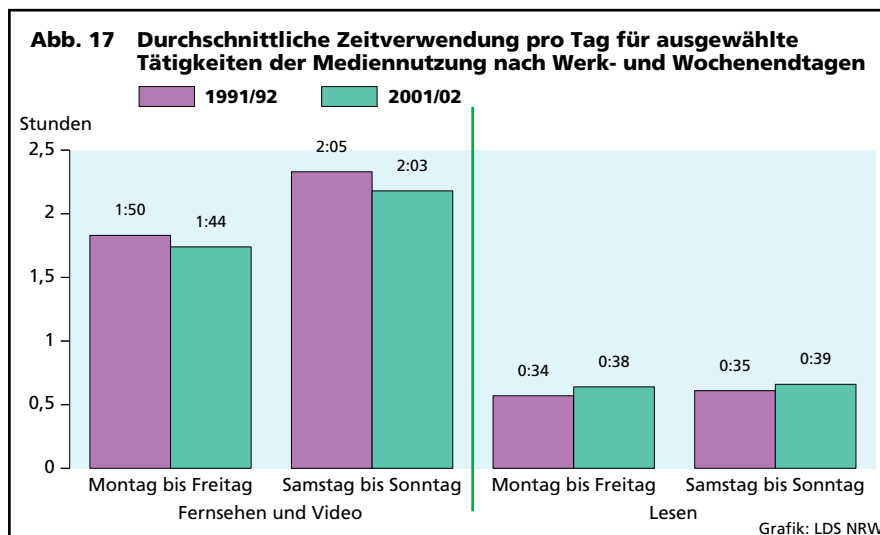
Das Lesen von Zeitschriften und Büchern ist in jungen Jahren nicht sehr populär. Die bereits vor 10 Jahren

geringe Zeitverwendung für das Lesen ging bei Personen bis zum 24. Lebensjahr nochmals leicht zurück. Auch hier war und ist mit Abstand die ältere Generation Spitzenreiter bei dieser Zeitverwendung (s. Abb. 18)

Der Zeitvertreib mit Radio, Musik oder anderen Tonaufnahmen ist nahezu konstant geblieben. 1991 nutzten noch relativ wenig Personen den Computer privat. Dabei verwendeten sie allerdings hierfür verhältnismäßig viel Zeit. 10 Jahre später hat der Benutzerkreis stark zugenommen, allerdings bei deutlich verkürzter Nutzerzeit pro Person (1991: 1 Std.; 2001: 43 Min.).

Tabellarische Übersichten

Die obigen Ausführungen lieferten einen ersten Überblick über die Veränderung der Zeitverwendung der privaten Haushalte in den letzten 10 Jahren. Für weitergehende Fragen umfasst die Zeitbudgeterhebung umfangreiches Analysepotential, dessen Ausschöpfung allerdings den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde. Im Folgenden findet sich neben einer Gesamtübersicht eine Auswahl der wichtigsten Tabellen für die neun Hauptaktivitätsbereiche und für ausgewählte Aktivitäten, gegliedert nach Werk- und Wochenendtagen, Altersgruppen der Personen sowie Haushaltstypen für die Erhebungsjahre 1991/92 und 2001/02.



Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad von montags bis sonntags von Personen im Alter von

Lfd. Nr.	Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	Befragte Personen	Ausübende Personen	
		1991/92		
		durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag		Beteiligungsgrad
		Std.: Min.		%
1	Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:37	10:37	100,0
2	Schlafen	8:28	8:28	100,0
3	Essen und Trinken	1:18	1:18	99,6
4	Andere Tätigkeiten	0:47	0:47	99,6
5	Wegezeiten	0:04	0:17	22,3
6	Erwerbstätigkeit	2:53	6:27	44,8
7	Haupterwerbstätigkeit	2:29	5:55	42,0
8	Nebenerwerbstätigkeit	[0:01]	(0:37)	3,2
9	Weiterbildung für den Beruf (während der Arbeitszeit)	[0:02]	(2:47)	(0,9)
10	Tätigkeiten in Verbindung mit der Erwerbstätigkeit	(0:02)	(0:54)	4,5
11	Mit eigener Arbeitssuche verbundene Zeit	/	[0:37]	(0,9)
12	Pausen	0:04	0:25	14,5
13	Wegezeiten	0:14	0:38	37,1
14	Qualifikation/Bildung	0:40	3:37	18,6
15	Schule und Hochschule	0:30	4:11	12,0
16	Hausaufgaben, Vor- und Nachbereitung ¹⁾	.	.	.
17	Qualifikation aus persönlichen Gründen	(0:04)	(1:02)	6,3
18	Qualifikation für den Beruf (außerhalb der bezahlten Arbeitszeit)	[0:01]	(0:58)	(1,3)
19	Wegezeiten	0:05	0:37	12,9
20	Haushaltsführung und Betreuung der Familie	3:33	3:43	95,9
21	Zubereitung von Mahlzeiten	0:52	1:04	81,1
22	Instandhaltung von Haus und Wohnung	0:37	0:48	77,1
23	Pflegen, Ausbessern, Herstellen von Textilien	0:21	0:45	46,2
24	Gartenarbeit, Pflanzen- und Tierpflege	0:19	0:39	48,3
25	Bauen und handwerkli. Aktivitäten	0:07	0:39	18,4
26	Einkaufen und Inanspruchnahme von Fremdleistungen	0:34	0:46	73,3
27	Haushaltsplanung und -organisation	0:07	0:19	37,2
28	Kinderbetreuung	0:15	1:16	20,3
29	Betreuung von erwachsenen Haushaltsmitgliedern	(0:03)	(0:37)	7,0
30	Wegezeiten	0:18	0:27	64,4
31	Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	0:25	0:42	60,6
32	Ausübung von Ämtern bzw. ehrenamtlichen Funktionen	0:08	1:23	9,4
33	Informelle Hilfe für andere Haushalte	0:08	0:52	16,0
34	Teilnahme an Versammlungen	0:07	0:52	13,3
35	Wegezeiten	0:02	0:18	11,5
36	Soziales Leben und Unterhaltung	1:59	2:05	94,9
37	Soziale Kontakte	1:14	1:23	88,6
38	Unterhaltung und Kultur	0:19	0:58	32,7
39	Ausruhen – Auszeit	0:15	0:34	42,3
40	Wegezeiten	0:12	0:28	43,6
41	Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	0:37	1:02	58,7
42	Sport, körperliche Bewegung	0:29	1:03	46,4
43	Jagen, Fischen und Sammeln ¹⁾	.	.	.
44	Rüstzeiten für sportliche Aktivitäten	(0:02)	(0:15)	10,0
45	Wegezeiten	0:06	0:15	38,8
46	Hobbys und Spiele	0:24	0:39	61,6
47	Künstlerische Tätigkeiten	0:03	0:36	8,3
48	Technische und andere Hobbys	0:10	0:33	29,4
49	Spiele	0:10	1:05	15,4
50	Wegezeiten	0:01	0:03	38,8
51	Mediennutzung	2:41	2:43	98,7
52	Lesen	0:35	0:49	72,2
53	Fernsehen und Video	1:59	2:10	91,5
54	Radio, Musik- oder andere Tonaufnahmen	0:06	0:27	20,5
55	Computer	(0:02)	(1:10)	(2,7)
56	Wegezeiten	0:00	0:00	100,0
57	Sonstige Zeiten	0:09	0:18	50,5
58	Insgesamt	24:00	x	x

1) 1991/92 nicht gefragt

12 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach ausgewählten Aktivitäten

Ausübende Personen an Ausübungstagen		Befragte Personen	Ausübende Personen		Ausübende Personen an Ausübungstagen		Lfd. Nr.	
		2001/02						
durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag	Beteiligungsgrad	durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag		Beteiligungsgrad	durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag	Beteiligungsgrad		
Std.: Min.	%	Std.: Min.		%	Std.: Min.	%		
10:37	100,0	11:02	11:02	100,0	11:02	100,0	1	
8:28	100,0	8:23	8:23	100,0	8:23	100,0	2	
1:19	98,9	1:43	1:43	99,8	1:44	98,7	3	
0:48	98,9	0:52	0:53	99,1	0:54	97,1	4	
0:30	12,8	0:03	0:22	15,5	0:47	7,2	5	
7:45	37,3	2:27	5:02	48,8	7:23	33,2	6	
7:09	34,8	1:59	4:33	43,6	6:43	29,6	7	
(0:48)	(2,5)	(0:04)	(1:41)	4,2	3:26	(2,1)	8	
4:40	[0,5]	[0:02]	[2:05]	(1,3)	(4:07)	[0,7]	9	
(1:28)	(2,7)	(0:03)	(0:38)	7,6	(1:07)	4,3	10	
(1:09)	[0,5]	/	[0:30]	(1,0)	(1:15)	[0,4]	11	
0:36	10,1	0:03	0:17	15,2	0:34	7,6	12	
0:48	29,5	0:16	0:36	44,9	0:56	29,1	13	
4:40	14,4	0:36	3:09	19,4	4:50	12,6	14	
5:00	10,1	0:19	2:59	10,7	4:53	6,5	15	
.	.	0:08	1:14	11,2	1:55	7,2	16	
1:43	3,7	(0:02)	(0:44)	4,8	1:46	(2,0)	17	
(1:31)	(0,9)	[0:02]	(1:27)	(2,3)	2:48	(1,2)	18	
0:51	9,3	0:05	0:35	14,0	1:02	7,9	19	
3:52	92,1	3:21	3:24	98,4	3:40	91,1	20	
1:11	73,5	0:43	0:52	82,7	1:04	66,4	21	
0:56	66,3	0:37	0:44	83,4	1:00	60,9	22	
1:02	33,7	0:15	0:35	43,5	1:04	24,1	23	
0:55	34,9	0:19	0:44	43,9	1:13	26,7	24	
1:07	10,7	0:08	0:38	21,4	1:24	9,6	25	
1:05	52,7	0:31	0:39	79,7	1:07	46,3	26	
0:31	23,2	0:07	0:19	33,7	0:41	16,1	27	
1:31	16,9	0:15	1:08	21,6	1:30	16,3	28	
0:58	4,4	[0:01]	(0:19)	3,5	(0:34)	(2,0)	29	
0:40	44,4	0:24	0:30	78,5	0:49	47,5	30	
1:00	42,5	0:24	1:07	36,0	2:06	19,0	31	
2:05	6,2	0:07	1:04	11,3	2:14	5,4	32	
1:26	9,6	0:08	0:48	16,4	1:42	7,8	33	
1:33	7,4	0:05	0:33	14,4	1:13	6,4	34	
0:31	6,7	0:03	0:20	16,6	0:45	7,2	35	
2:18	86,3	2:07	2:10	97,8	2:30	84,8	36	
1:37	75,6	1:06	1:12	91,3	1:35	69,3	37	
1:35	20,1	0:20	1:08	30,0	2:44	12,4	38	
0:49	29,5	0:20	0:39	52,6	1:04	31,9	39	
0:44	28,4	0:22	0:32	66,2	1:04	33,8	40	
1:29	41,1	0:39	1:03	62,4	1:51	35,3	41	
1:32	31,7	0:32	0:53	60,6	1:36	33,8	42	
.	.	/	/	[0,8]	[3:47]	/	43	
0:27	5,7	(0:01)	(0:12)	4,8	0:29	(2,0)	44	
0:25	23,8	0:06	0:19	28,3	0:45	12,2	45	
0:55	43,5	0:28	0:52	53,5	1:35	29,6	46	
0:56	5,3	(0:03)	(0:37)	7,4	1:16	3,6	47	
0:53	18,2	0:06	0:23	26,0	0:50	11,7	48	
1:41	9,9	0:19	0:54	34,6	1:44	18,1	49	
0:05	23,8	(0:01)	(0:13)	4,4	0:36	(1,7)	50	
2:49	95,5	2:47	2:49	99,2	3:01	92,4	51	
0:59	59,0	0:39	0:48	80,3	1:06	58,3	52	
2:24	82,1	1:53	2:00	93,7	2:21	80,0	53	
0:41	13,7	0:05	0:23	23,4	0:47	11,4	54	
1:47	(1,8)	0:10	0:43	24,0	1:20	13,1	55	
0:01	23,8	/	[0:12]	[0,6]	(0:21)	/	56	
0:27	34,4	0:08	0:26	31,3	0:51	16,1	57	
x	x	24:00	x	x	x	x	58	

Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad von Personen im Alter von 12 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Wochentagen und ausgewählten Aktivitäten

Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
montags bis freitags								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Übungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:03	10:27	10:22	10:41	10:03	10:27	10:22	10:41
darunter								
Schlafen	8:04	8:20	8:00	8:04	8:04	8:20	8:00	8:04
Essen und Trinken	1:13	1:13	1:32	1:39	1:14	1:14	1:34	1:40
Erwerbstätigkeit	5:07	2:31	4:16	2:25	9:09	6:41	8:31	6:39
Qualifikation/Bildung	0:54	0:50	0:50	0:44	5:08	5:13	5:40	5:17
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:24	4:47	2:32	4:26	2:46	4:58	2:54	4:39
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:23	1:13	0:21	1:00	0:43	1:24	0:41	1:16
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	0:22	0:23	0:20	0:26	1:01	1:01	2:01	2:17
Soziales Leben und Unterhaltung	1:26	1:44	1:40	1:53	1:50	1:57	2:05	2:09
darunter								
soziale Kontakte	0:50	1:08	0:54	1:03	1:16	1:24	1:23	1:26
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	0:30	0:27	0:35	0:31	1:25	1:18	1:55	1:34
Hobbys und Spiele	0:26	0:19	0:29	0:20	1:10	0:46	1:38	1:14
Mediennutzung	2:39	2:25	2:49	2:27	2:49	2:31	3:02	2:39
darunter								
Lesen	0:34	0:34	0:38	0:39	1:02	0:55	1:05	1:02
Fernsehen und Video	1:56	1:45	1:50	1:39	2:19	2:10	2:15	2:06
Computer	(0:03)	/	0:16	(0:05)	1:36	(1:20)	1:27	0:56
Sonstige Zeiten	0:08	0:08	(0:06)	(0:07)	0:27	0:25	0:41	0:44
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Übungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	99,5	99,4	99,7	100,0	98,4	98,9	98,3	99,1
Erwerbstätigkeit	58,2	41,7	56,1	42,7	55,9	37,7	50,2	36,3
Qualifikation/Bildung	20,9	18,9	19,3	19,3	17,4	15,9	14,7	13,9
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	92,8	98,0	97,2	99,5	86,7	96,2	87,1	95,3
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	66,7	92,3	72,0	91,9	55,2	87,9	51,3	79,8
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	55,9	56,0	34,8	37,0	37,0	37,0	16,8	18,7
Soziales Leben und Unterhaltung	90,9	97,6	97,0	98,3	78,6	89,5	80,2	87,7
darunter								
soziale Kontakte	82,9	93,1	89,0	93,1	65,9	80,8	65,6	73,6
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	54,3	53,4	61,1	63,5	35,7	34,6	30,4	33,2
Hobbys und Spiele	56,1	60,0	53,5	53,3	37,5	40,9	29,2	27,1
Mediennutzung	97,9	98,9	99,0	99,3	94,2	95,9	93,3	92,3
darunter								
Lesen	67,2	76,0	76,3	84,4	55,4	63,2	57,7	62,6
Fernsehen und Video	92,8	90,7	95,1	92,3	83,5	80,4	81,7	78,7
Computer	(4,7)	[1,1]	31,5	17,1	(3,2)	[0,8]	18,1	8,5
Sonstige Zeiten	45,4	49,0	30,8	32,2	29,2	32,4	15,9	16,8

Noch: **Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad von Personen im Alter von 12 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Wochentagen und ausgewählten Aktivitäten**

Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
samstags und sonntags								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Übungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	11:23	11:35	12:01	12:11	11:23	11:35	12:01	12:11
darunter								
Schlafen	9:03	9:09	9:10	9:05	9:03	9:09	9:11	9:05
Essen und Trinken	1:29	1:30	1:58	2:01	1:29	1:30	2:00	2:02
Erwerbstätigkeit	(1:10)	(0:34)	0:53	(0:27)	6:03	4:32	5:32	4:46
Qualifikation/Bildung	(0:14)	(0:12)	(0:15)	(0:13)	(2:23)	2:24	2:42	2:28
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:29	3:59	2:17	3:29	2:50	4:04	2:39	3:42
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:29	1:22	0:25	1:02	0:49	1:31	0:47	1:20
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	0:36	0:29	0:25	0:27	0:59	0:56	2:05	1:57
Soziales Leben und Unterhaltung	3:07	2:46	2:50	2:51	3:26	3:02	3:25	3:11
darunter								
soziale Kontakte	1:52	1:43	1:18	1:24	2:24	2:06	2:03	1:55
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	1:03	0:50	0:55	0:50	1:51	1:31	2:14	1:55
Hobbys und Spiele	0:31	0:26	0:43	0:31	0:55	0:50	2:08	1:36
Mediennutzung	3:16	2:56	3:30	2:50	3:22	3:03	3:49	3:06
darunter								
Lesen	0:38	0:36	0:38	0:42	1:06	1:01	1:15	1:13
Fernsehen und Video	2:26	2:14	2:29	1:55	2:55	2:43	3:01	2:27
Computer	/	/	0:17	(0:07)	[2:33]	/	1:39	1:07
Sonstige Zeiten	(0:13)	(0:13)	(0:11)	(0:11)	(0:29)	(0:30)	(1:15)	(1:09)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Übungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0
Essen und Trinken	100,0	99,8	99,7	100,0	99,5	99,4	97,9	99,6
Erwerbstätigkeit	41,3	26,8	54,9	42,4	19,1	(12,4)	15,8	9,3
Qualifikation/Bildung	16,7	14,7	19,9	19,1	(9,8)	(8,4)	9,0	8,9
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	93,4	99,3	97,2	99,5	87,5	97,9	86,1	93,9
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	70,2	94,1	72,9	92,3	59,9	89,4	52,9	78,1
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	75,3	69,0	35,1	37,0	61,0	51,9	19,6	23,5
Soziales Leben und Unterhaltung	96,2	96,0	97,3	98,4	90,5	91,6	83,1	89,3
darunter								
soziale Kontakte	87,7	90,7	89,3	93,3	77,9	81,8	63,2	72,5
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	73,3	68,5	60,7	63,9	57,0	54,9	41,3	43,7
Hobbys und Spiele	71,7	68,4	54,1	53,4	55,2	52,6	33,6	32,1
Mediennutzung	99,5	99,3	99,1	99,2	96,8	96,1	91,6	91,4
darunter								
Lesen	70,6	75,0	74,3	84,3	57,2	58,3	49,8	57,5
Fernsehen und Video	90,9	91,2	95,5	92,4	83,5	82,2	82,1	77,9
Computer	[3,4]	[1,8]	32,7	17,4	[2,1]	/	17,3	9,8
Sonstige Zeiten	60,1	56,8	29,3	31,9	43,7	42,6	15,3	15,9

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad von Personen im Alter von 12 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Wochentagen und ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
montags bis sonntags								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:27	10:47	10:53	11:09	10:27	10:47	10:53	11:09
darunter								
Schlafen	8:21	8:34	8:22	8:23	8:21	8:34	8:22	8:23
Essen und Trinken	1:17	1:18	1:40	1:46	1:18	1:19	1:42	1:47
Erwerbstätigkeit	3:57	1:57	3:12	1:48	8:46	6:26	8:08	6:27
Qualifikation/Bildung	0:42	0:39	0:39	0:34	4:37	4:44	5:01	4:39
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:26	4:33	2:27	4:08	2:47	4:42	2:50	4:21
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:25	1:16	0:22	1:01	0:45	1:26	0:43	1:17
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	0:26	0:24	0:22	0:26	1:00	0:59	2:03	2:09
Soziales Leben und Unterhaltung	1:56	2:02	2:02	2:11	2:21	2:16	2:31	2:29
darunter								
soziale Kontakte	1:08	1:18	1:02	1:10	1:38	1:36	1:35	1:35
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	0:40	0:34	0:41	0:37	1:35	1:23	2:02	1:42
Hobbys und Spiele	0:27	0:21	0:33	0:23	1:04	0:47	1:49	1:22
Mediennutzung	2:50	2:34	3:02	2:34	2:59	2:40	3:16	2:48
darunter								
Lesen	0:35	0:35	0:38	0:40	1:03	0:56	1:08	1:05
Fernsehen und Video	2:05	1:53	2:03	1:44	2:30	2:20	2:30	2:13
Computer	(0:03)	/	0:16	(0:05)	1:48	(1:46)	1:31	1:00
Sonstige Zeiten	0:09	0:09	(0:08)	(0:08)	0:28	0:27	0:51	0:51
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	99,7	99,5	99,7	100,0	98,7	99,1	98,2	99,2
Erwerbstätigkeit	53,3	37,4	55,8	42,6	45,1	30,4	39,3	27,8
Qualifikation/Bildung	19,7	17,7	19,5	19,3	15,2	13,7	12,9	12,3
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	93,0	98,4	97,2	99,5	86,9	96,7	86,8	94,9
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	67,7	92,8	72,3	92,0	56,6	88,3	51,8	79,2
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	61,6	59,7	34,9	37,0	44,0	41,2	17,7	20,2
Soziales Leben und Unterhaltung	92,4	97,2	97,1	98,4	82,1	90,1	81,1	88,2
darunter								
soziale Kontakte	84,3	92,4	89,1	93,2	69,4	81,1	64,8	73,2
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	59,9	57,7	61,0	63,6	41,9	40,4	33,9	36,5
Hobbys und Spiele	60,7	62,4	53,6	53,3	42,7	44,3	30,6	28,6
Mediennutzung	98,4	99,0	99,0	99,3	94,9	96,0	92,8	92,0
darunter								
Lesen	68,2	75,7	75,7	84,4	55,9	61,8	55,2	61,0
Fernsehen und Video	92,2	90,9	95,2	92,4	83,5	80,9	81,8	78,4
Computer	(4,3)	[1,3]	31,8	17,1	(2,9)	[0,8]	17,9	8,9
Sonstige Zeiten	49,7	51,3	30,3	32,1	33,5	35,3	15,7	16,5

Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht und Altersgruppen der Personen sowie ausgewählten Aktivitäten

Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Personen im Alter von 12 bis unter 18 Jahren								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Übungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	11:02	11:17	11:20	11:32	11:02	11:17	11:20	11:32
darunter								
Schlafen	9:20	9:27	9:28	9:16	9:20	9:27	9:29	9:16
Essen und Trinken	1:04	1:03	1:14	1:19	1:05	1:04	1:16	1:20
Erwerbstätigkeit	[0:37]	/	[0:38]	[0:21]	(5:27)	(4:34)	(5:53)	(3:57)
Qualifikation/Bildung	4:15	4:32	3:33	3:36	6:04	6:00	6:03	5:56
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	(0:58)	1:16	0:49	1:22	1:21	1:34	1:16	1:37
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	(0:10)	(0:12)	[0:07]	(0:12)	(0:31)	0:29	(0:30)	0:35
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	[0:17]	[0:14]	/	[0:13]	(0:49)	(0:40)	(2:35)	(1:56)
Soziales Leben und Unterhaltung	(1:25)	1:48	1:50	2:32	1:48	2:08	2:23	2:50
darunter								
soziale Kontakte	(0:48)	1:11	(0:57)	1:22	1:14	1:32	1:33	1:48
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	1:01	(0:54)	(0:53)	(0:43)	1:52	1:43	2:22	2:20
Hobbys und Spiele	1:26	(0:55)	1:42	(0:53)	1:49	1:16	2:39	1:52
Mediennutzung	2:46	2:27	2:55	2:41	2:53	2:33	3:13	2:57
darunter								
Lesen	(0:30)	(0:32)	(0:23)	(0:25)	1:03	1:02	1:05	1:00
Fernsehen und Video	1:55	1:41	2:04	1:50	2:19	2:10	2:36	2:18
Computer	/	/	[0:18]	[0:11]	[1:18]	/	(1:39)	(1:20)
Sonstige Zeiten	[0:14]	(0:13)	/	/	[0:28]	0:24	[0:41]	(0:42)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Übungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0
Essen und Trinken	99,6	99,5	100,0	99,5	98,5	99,0	98,4	98,2
Erwerbstätigkeit	(16,3)	[11,4]	(20,9)	(18,3)	(11,4)	[8,6]	[10,8]	[8,7]
Qualifikation/Bildung	83,2	86,5	75,6	79,8	70,2	75,6	58,6	60,5
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	86,1	92,8	89,1	98,3	71,6	80,7	65,0	84,3
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	45,5	59,7	41,7	60,7	(30,7)	42,1	(22,2)	33,0
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	54,5	55,0	(22,3)	(28,2)	34,8	35,8	[8,7]	(11,6)
Soziales Leben und Unterhaltung	93,0	95,8	94,4	98,9	78,9	84,3	76,5	89,2
darunter								
soziale Kontakte	84,4	91,4	85,7	97,2	65,1	77,1	61,7	76,1
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	75,8	74,6	63,7	54,9	54,6	52,4	37,6	(30,5)
Hobbys und Spiele	92,6	88,3	88,5	73,7	78,8	72,2	64,6	47,4
Mediennutzung	99,4	99,4	99,1	98,5	95,9	96,3	90,6	90,9
darunter								
Lesen	61,5	66,8	54,9	66,0	47,6	51,7	35,8	41,5
Fernsehen und Video	92,8	88,7	94,4	93,9	82,7	77,7	79,5	79,9
Computer	[8,0]	/	(32,3)	(29,1)	[5,6]	/	(18,0)	(13,7)
Sonstige Zeiten	68,0	71,5	(29,9)	33,5	49,2	54,7	(16,1)	(17,9)

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht und Altersgruppen der Personen sowie ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:19	10:19	10:59	10:49	10:19	10:19	10:59	10:49
darunter								
Schlafen	8:22	8:17	8:57	8:33	8:22	8:17	8:57	8:33
Essen und Trinken	1:12	1:06	1:11	1:17	1:13	1:07	1:15	1:18
Erwerbstätigkeit	4:33	(3:15)	(3:13)	(2:46)	9:08	7:19	8:11	7:03
Qualifikation/Bildung	(1:32)	(2:08)	(1:48)	(2:37)	4:34	5:31	5:21	5:32
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	(1:25)	2:04	(1:01)	(1:44)	1:54	2:16	1:32	2:13
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	(0:12)	0:25	/	[0:18]	(0:32)	0:38	(0:35)	(0:40)
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	[0:27]	[0:20]	/	/	(0:49)	[0:37]	(1:58)	(2:28)
Soziales Leben und Unterhaltung	2:07	2:46	2:55	2:42	2:36	3:07	3:27	2:56
darunter								
soziale Kontakte	1:09	1:46	(1:32)	(1:23)	1:37	2:05	2:08	1:49
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	(0:44)	(0:36)	[0:41]	(0:32)	1:40	1:21	(2:29)	(1:46)
Hobbys und Spiele	(0:24)	(0:21)	[0:30]	/	(0:53)	(0:41)	(2:04)	(2:10)
Mediennutzung	2:17	2:00	2:36	2:05	2:37	2:12	2:54	2:28
darunter								
Lesen	(0:26)	(0:25)	(0:16)	(0:23)	1:09	0:58	(0:55)	1:01
Fernsehen und Video	1:34	1:25	1:40	1:30	2:13	2:02	2:16	2:08
Computer	/	/	[0:28]	[0:08]	[1:55]	/	(1:38)	(0:44)
Sonstige Zeiten	[0:10]	[0:11]	/	/	(0:24)	(0:23)	(0:40)	[0:50]
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	99,7	100,0	99,1	100,0	98,9	98,9	94,7	98,6
Erwerbstätigkeit	58,8	57,1	63,6	71,2	49,8	44,5	(39,4)	(39,1)
Qualifikation/Bildung	43,2	46,9	47,3	63,4	(33,4)	38,7	(33,5)	47,3
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	84,9	96,6	92,4	98,6	75,1	91,0	66,4	78,4
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	50,6	77,2	48,5	73,4	37,1	65,4	(24,9)	(43,8)
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	71,6	71,5	(18,4)	(17,7)	56,2	54,0	[9,1]	[9,2]
Soziales Leben und Unterhaltung	93,0	92,8	97,4	99,6	81,7	88,7	84,6	91,8
darunter								
soziale Kontakte	83,0	91,4	93,6	95,9	71,2	84,9	72,2	76,2
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	60,4	59,1	51,3	57,4	44,6	44,0	(27,2)	(30,3)
Hobbys und Spiele	65,4	68,1	(42,6)	(34,7)	45,8	51,3	(24,5)	(18,3)
Mediennutzung	95,6	96,5	97,6	97,0	87,3	90,8	89,9	84,7
darunter								
Lesen	52,5	55,8	46,1	64,3	36,9	43,1	(28,9)	(37,7)
Fernsehen und Video	83,5	84,9	90,0	87,3	70,9	70,1	73,6	69,8
Computer	[7,5]	/	47,2	(31,6)	/	/	(28,3)	(17,4)
Sonstige Zeiten	57,4	64,8	(28,7)	(28,6)	42,8	46,6	[13,6]	[13,5]

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht und Altersgruppen der Personen sowie ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Personen im Alter von 25 bis unter 40 Jahren								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	9:31	10:09	10:13	10:37	9:31	10:09	10:13	10:37
darunter								
Schlafen	7:42	8:10	7:59	8:08	7:42	8:10	7:59	8:08
Essen und Trinken	1:04	1:10	1:27	1:33	1:06	1:11	1:30	1:34
Erwerbstätigkeit	6:09	2:59	4:45	2:57	9:07	6:54	8:23	6:40
Qualifikation/Bildung	(0:32)	(0:23)	[0:29]	[0:16]	3:51	3:42	(4:10)	(3:07)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:17	5:12	2:29	4:34	2:30	5:18	2:48	4:41
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:20	1:08	0:21	0:55	0:33	1:14	0:38	1:07
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	(0:22)	(0:19)	[0:19]	(0:21)	(0:46)	0:44	(2:07)	2:02
Soziales Leben und Unterhaltung	2:07	2:07	2:03	2:13	2:28	2:21	2:29	2:28
darunter								
soziale Kontakte	1:12	1:23	1:08	1:19	1:34	1:40	1:35	1:42
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	(0:31)	0:26	(0:31)	(0:30)	1:31	1:19	2:04	1:44
Hobbys und Spiele	(0:17)	(0:15)	(0:27)	(0:19)	0:44	0:42	1:49	1:13
Mediennutzung	2:07	2:03	2:37	2:06	2:20	2:12	2:52	2:21
darunter								
Lesen	0:19	0:27	(0:24)	0:30	0:46	0:48	0:53	0:58
Fernsehen und Video	1:36	1:30	1:50	1:25	2:02	2:00	2:20	1:55
Computer	[0:07]	/	(0:20)	(0:08)	(2:03)	[1:58]	1:28	0:52
Sonstige Zeiten	(0:06)	(0:07)	/	/	0:18	0:21	[0:52]	(0:42)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	99,2	99,0	99,6	100,0	97,8	97,7	96,8	98,7
Erwerbstätigkeit	81,3	53,7	78,8	66,2	67,4	43,1	56,6	44,3
Qualifikation/Bildung	(18,6)	15,2	(18,6)	(14,8)	(13,9)	(10,6)	(11,6)	(8,3)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	95,9	99,0	98,2	99,6	90,9	98,0	88,3	97,5
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	72,7	96,4	80,3	97,0	59,9	91,6	55,0	81,9
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	65,7	60,6	33,7	32,4	48,5	42,7	(15,2)	(17,4)
Soziales Leben und Unterhaltung	94,8	97,6	96,7	99,5	85,8	89,8	82,5	89,5
darunter								
soziale Kontakte	90,2	92,8	93,3	95,4	76,4	82,3	71,3	77,5
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	53,9	50,0	52,7	57,9	34,6	33,2	(25,0)	29,0
Hobbys und Spiele	56,7	53,6	51,1	54,9	38,0	36,6	(25,0)	25,7
Mediennutzung	98,0	98,1	98,6	99,6	90,8	93,6	91,2	89,9
darunter								
Lesen	53,2	74,8	67,6	80,5	41,7	57,0	45,2	52,3
Fernsehen und Video	91,6	86,2	94,6	91,8	78,7	74,9	78,8	73,5
Computer	(8,9)	[3,2]	39,6	27,2	(5,9)	[2,0]	(22,2)	(15,7)
Sonstige Zeiten	50,6	46,4	(25,8)	31,0	33,3	32,9	(12,9)	(16,6)

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht und Altersgruppen der Personen sowie ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Personen im Alter von 40 bis unter 60 Jahren								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	9:55	10:28	10:32	10:54	9:55	10:28	10:32	10:54
darunter								
Schlafen	7:53	8:17	7:60	8:07	7:54	8:17	8:00	8:07
Essen und Trinken	1:16	1:18	1:40	1:48	1:17	1:19	1:41	1:49
Erwerbstätigkeit	5:50	2:44	4:53	2:45	8:46	6:15	8:29	6:29
Qualifikation/Bildung	/	[0:11]	/	[0:07]	(1:27)	(2:46)	(2:58)	(2:31)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:18	5:04	2:24	4:31	2:40	5:06	2:40	4:38
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:20	1:29	0:21	1:07	0:37	1:34	0:39	1:17
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	(0:24)	(0:24)	(0:21)	(0:22)	1:07	1:03	2:03	1:57
Soziales Leben und Unterhaltung	1:42	1:51	1:47	1:58	2:13	2:03	2:15	2:18
darunter								
soziale Kontakte	1:00	1:14	0:51	1:03	1:35	1:32	1:22	1:28
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	0:36	0:34	0:36	0:33	1:39	1:32	2:05	1:40
Hobbys und Spiele	(0:22)	(0:15)	(0:16)	(0:16)	1:01	0:38	1:15	1:12
Mediennutzung	2:41	2:18	2:54	2:23	2:48	2:24	3:09	2:35
darunter								
Lesen	0:31	0:30	0:35	0:40	0:54	0:49	1:01	1:02
Fernsehen und Video	2:03	1:46	1:58	1:35	2:26	2:10	2:24	2:04
Computer	/	/	(0:16)	[0:05]	[1:26]	(0:53)	1:31	1:08
Sonstige Zeiten	(0:09)	(0:11)	(0:10)	(0:10)	(0:29)	(0:32)	(1:00)	(0:52)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0	99,9	100,0
Essen und Trinken	99,7	99,3	100,0	100,0	98,3	99,2	99,1	99,2
Erwerbstätigkeit	76,6	53,2	79,5	62,9	66,6	43,7	57,6	42,5
Qualifikation/Bildung	(5,6)	(10,3)	(7,3)	(10,2)	[3,5]	(6,7)	[3,2]	(4,8)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	93,2	99,5	98,3	99,8	86,2	99,3	90,3	97,6
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	66,4	97,8	76,8	95,8	55,2	95,2	54,6	86,4
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	52,6	55,5	34,7	36,9	36,2	37,6	17,4	19,3
Soziales Leben und Unterhaltung	88,7	97,7	98,5	98,2	76,7	89,8	79,4	85,8
darunter								
soziale Kontakte	78,0	93,5	88,9	93,6	62,7	80,2	62,4	71,8
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	56,0	53,8	59,7	63,4	36,2	37,2	29,2	32,9
Hobbys und Spiele	53,6	56,6	43,6	45,8	35,5	39,1	21,0	22,7
Mediennutzung	97,8	99,2	99,6	99,5	95,8	96,0	92,2	91,9
darunter								
Lesen	72,0	77,2	82,5	88,3	57,9	61,8	57,7	64,8
Fernsehen und Video	92,7	93,1	96,8	91,1	84,7	81,1	82,3	76,4
Computer	[2,3]	/	34,0	14,8	/	/	18,0	(7,1)
Sonstige Zeiten	47,9	49,6	32,1	35,5	32,1	34,7	16,5	18,3

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht und Altersgruppen der Personen sowie ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Personen im Alter von 60 und mehr Jahren								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	11:38	11:32	11:40	11:46	11:38	11:32	11:40	11:46
darunter								
Schlafen	9:05	8:60	8:34	8:35	9:05	9:00	8:34	8:35
Essen und Trinken	1:36	1:30	2:10	2:06	1:36	1:30	2:11	2:06
Erwerbstätigkeit	[0:54]	[0:28]	[0:46]	/	7:39	(5:10)	5:55	[3:22]
Qualifikation/Bildung	/	/	/	/	[2:26]	[1:02]	[2:09]	(1:47)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	3:30	4:55	3:32	4:40	3:45	5:00	3:41	4:50
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:45	1:35	0:35	1:21	1:03	1:39	0:54	1:31
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	(0:35)	(0:33)	(0:31)	(0:39)	(1:12)	(1:18)	1:58	2:22
Soziales Leben und Unterhaltung	2:09	2:05	2:04	2:12	2:29	2:15	2:31	2:29
darunter								
soziale Kontakte	1:22	1:15	0:59	1:03	1:53	1:32	1:38	1:30
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	(0:43)	(0:32)	0:52	0:46	1:27	1:12	1:49	1:36
Hobbys und Spiele	(0:25)	(0:23)	(0:37)	(0:27)	(0:59)	(0:49)	1:38	1:17
Mediennutzung	3:48	3:21	3:45	3:11	3:49	3:24	3:53	3:20
darunter								
Lesen	0:58	0:48	1:04	0:53	1:18	1:07	1:24	1:12
Fernsehen und Video	2:44	2:27	2:25	2:09	3:01	2:47	2:46	2:31
Computer	/	/	[0:09]	/	/	/	(1:24)	[1:08]
Sonstige Zeiten	(0:10)	(0:08)	[0:09]	[0:09]	(0:38)	(0:27)	(0:48)	(0:59)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	100,0	100,0	99,7	100,0	100,0	100,0	99,6	100,0
Erwerbstätigkeit	(14,1)	[10,4]	(17,4)	/	(11,9)	[9,0]	(13,0)	/
Qualifikation/Bildung	[7,9]	/	[5,9]	[6,8]	/	/	/	/
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	95,4	98,6	99,4	99,6	93,4	98,3	95,8	96,6
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	78,2	96,7	78,6	96,5	70,6	95,3	65,1	89,4
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	67,5	62,1	46,1	47,1	48,4	42,5	(26,0)	(27,8)
Soziales Leben und Unterhaltung	94,5	97,6	96,5	97,3	86,4	92,3	82,2	88,5
darunter								
soziale Kontakte	87,1	91,3	85,2	89,6	72,2	81,3	60,4	70,3
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	63,7	63,1	72,0	71,5	49,3	45,2	47,9	48,4
Hobbys und Spiele	59,9	67,3	59,9	59,8	41,8	46,9	37,4	34,9
Mediennutzung	99,9	100,0	99,2	99,6	99,5	98,8	96,6	95,7
darunter								
Lesen	83,5	81,6	92,1	92,1	74,2	72,1	76,7	73,6
Fernsehen und Video	95,0	93,7	96,1	95,0	90,6	88,3	87,6	85,7
Computer	/	/	(17,0)	[6,2]	/	/	(10,3)	/
Sonstige Zeiten	42,4	48,4	32,8	29,9	(26,9)	(30,2)	(17,8)	(15,1)

Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags von Personen im Alter von 18 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Haushaltstyp und ausgewählten Aktivitäten

Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Einpersonenhaushalte								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:00	10:47	10:30	11:02	10:00	10:47	10:30	11:02
darunter								
Schlafen	8:01	8:35	8:07	8:09	8:01	8:35	8:07	8:09
Essen und Trinken	1:08	1:10	1:31	1:45	1:10	1:10	1:35	1:46
Erwerbstätigkeit	(3:44)	(1:29)	(3:29)	(1:30)	8:33	7:22	8:34	7:27
Qualifikation/Bildung	/	[0:27]	[0:50]	[0:30]	(3:52)	(3:19)	[4:48]	(4:16)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:40	4:10	2:19	3:46	2:50	4:13	2:32	3:54
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	(0:44)	1:07	(0:29)	0:54	0:57	1:12	0:44	1:06
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	[0:25]	(0:36)	[0:24]	(0:47)	(0:38)	(1:09)	(2:13)	2:37
Soziales Leben und Unterhaltung	2:57	2:10	(2:20)	2:11	3:17	2:19	2:48	2:26
darunter								
soziale Kontakte	(1:40)	1:24	(1:10)	1:09	(2:06)	1:39	(1:43)	1:28
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	[0:41]	(0:33)	[0:33]	(0:42)	(1:26)	1:14	(1:52)	1:36
Hobbys und Spiele	[0:25]	(0:25)	[0:31]	(0:28)	(0:58)	(0:52)	(1:37)	(1:18)
Mediennutzung	2:31	3:14	2:58	2:57	2:40	3:19	3:12	3:10
darunter								
Lesen	(0:41)	0:49	(0:41)	0:56	(1:09)	1:09	1:12	1:17
Fernsehen und Video	1:40	2:17	1:59	1:47	2:14	2:42	2:32	2:21
Computer	/	/	/	/	/	/	(1:18)	(1:02)
Sonstige Zeiten	[0:06]	(0:10)	/	[0:08]	(0:21)	(0:27)	(0:50)	(0:46)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	98,9	99,5	99,4	100,0	97,3	99,5	96,5	99,0
Erwerbstätigkeit	54,5	(24,3)	55,6	(29,1)	(43,6)	(20,1)	(40,7)	(20,1)
Qualifikation/Bildung	[17,4]	(16,7)	(23,9)	(19,1)	[13,2]	[13,4]	[17,3]	[11,7]
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	97,9	99,1	99,1	100,0	94,3	98,8	91,6	96,2
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	87,8	97,7	89,2	95,4	77,0	93,8	66,9	81,8
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	81,8	70,0	(38,6)	47,4	65,0	51,5	[18,1]	(30,0)
Soziales Leben und Unterhaltung	97,0	100,0	95,1	97,2	90,2	93,9	83,1	89,9
darunter								
soziale Kontakte	92,5	96,4	90,1	94,9	79,6	85,1	67,7	78,5
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	65,8	61,6	52,8	68,3	(47,8)	44,1	(29,8)	43,5
Hobbys und Spiele	63,9	67,6	57,5	66,0	(42,5)	48,6	(32,1)	35,6
Mediennutzung	96,5	99,1	100,0	100,0	94,2	97,7	92,6	93,1
darunter								
Lesen	70,4	82,1	74,1	92,4	59,2	70,8	56,8	73,5
Fernsehen und Video	81,3	90,5	93,7	88,6	74,3	84,5	78,5	75,7
Computer	/	/	(27,5)	(15,4)	/	/	[13,6]	[9,4]
Sonstige Zeiten	(49,1)	52,9	(23,9)	(34,7)	(29,7)	(36,8)	[11,2]	(17,2)

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags von Personen im Alter von 18 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Haushaltstyp und ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Haushalte von Paaren ohne Kind(er)								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:46	11:00	11:19	11:32	10:46	11:00	11:19	11:32
darunter								
Schlafen	8:28	8:38	8:25	8:32	8:28	8:38	8:25	8:32
Essen und Trinken	1:25	1:26	1:59	2:00	1:26	1:28	2:00	2:01
Erwerbstätigkeit	2:53	(1:58)	(2:13)	(1:42)	8:39	6:35	7:46	6:33
Qualifikation/Bildung	/	/	/	/	[2:33]	(3:06)	(3:00)	(2:07)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	3:00	4:43	3:07	4:13	3:15	4:44	3:21	4:20
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:31	1:28	0:28	1:16	0:47	1:34	0:46	1:28
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	(0:34)	(0:22)	(0:24)	(0:25)	(1:18)	(0:59)	1:52	2:05
Soziales Leben und Unterhaltung	1:54	2:06	1:53	2:09	2:14	2:22	2:19	2:28
darunter								
soziale Kontakte	1:13	1:18	0:55	1:08	1:41	1:39	1:30	1:42
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	0:44	(0:37)	(0:48)	(0:40)	1:37	1:26	2:00	1:41
Hobbys und Spiele	(0:27)	(0:16)	(0:31)	(0:23)	1:03	(0:40)	1:41	1:23
Mediennutzung	3:20	2:41	3:30	2:45	3:26	2:47	3:39	2:58
darunter								
Lesen	0:44	0:33	0:51	0:40	1:07	0:55	1:16	1:04
Fernsehen und Video	2:28	2:03	2:19	1:59	2:46	2:27	2:43	2:23
Computer	/	/	(0:14)	/	[2:30]	/	1:29	(0:46)
Sonstige Zeiten	[0:12]	/	[0:08]	/	(0:36)	[0:27]	(0:46)	[1:05]
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	100,0	99,4	99,7	100,0	99,2	98,7	98,9	99,6
Erwerbstätigkeit	39,9	36,2	41,8	37,8	33,4	29,9	28,6	(25,9)
Qualifikation/Bildung	(9,8)	[7,3]	(8,3)	[6,8]	[6,5]	[4,5]	[4,0]	/
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	96,6	100,0	98,8	100,0	92,3	99,7	92,9	97,0
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	75,8	96,9	77,1	98,3	65,5	94,4	61,1	86,4
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	62,0	57,9	39,2	37,4	43,6	38,3	(21,7)	(19,8)
Soziales Leben und Unterhaltung	94,8	96,3	97,4	97,6	85,2	88,9	81,0	86,8
darunter								
soziale Kontakte	86,7	90,1	86,0	89,8	72,0	79,0	61,6	67,3
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	63,0	62,4	68,2	67,6	44,9	43,2	39,6	39,9
Hobbys und Spiele	60,8	60,3	53,9	48,1	42,4	40,0	31,0	27,3
Mediennutzung	99,3	100,0	99,5	99,6	97,2	96,2	95,5	92,5
darunter								
Lesen	74,8	74,3	85,4	85,2	65,6	60,2	67,7	61,5
Fernsehen und Video	95,1	93,3	97,0	95,7	89,3	83,8	85,5	83,1
Computer	/	/	28,7	(11,4)	/	/	(15,7)	[5,7]
Sonstige Zeiten	49,3	49,0	31,7	27,4	33,8	31,0	(17,4)	(13,1)

Noch: **Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags von Personen im Alter von 18 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Haushaltstyp und ausgewählten Aktivitäten**

Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Haushalte von allein Erziehenden								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	9:42	10:01	10:14	10:18	9:42	10:01	10:14	10:18
darunter								
Schlafen	7:45	8:03	7:51	7:58	7:45	8:03	7:51	7:58
Essen und Trinken	(1:08)	1:09	(1:35)	1:24	(1:08)	1:10	(1:37)	1:26
Erwerbstätigkeit	(5:12)	(2:45)	/	(2:15)	8:31	7:03	8:50	5:58
Qualifikation/Bildung	/	[0:30]	/	[0:30]	(4:03)	(3:49)	/	(3:44)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	(2:29)	5:18	[2:29]	5:22	(2:44)	5:25	(3:09)	5:32
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	[0:33]	1:03	/	0:59	(0:51)	1:09	[1:01]	1:09
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	/	(0:37)	/	(0:19)	/	(1:27)	/	1:49
Soziales Leben und Unterhaltung	[1:34]	1:58	/	2:20	(1:51)	2:10	[3:49]	2:35
darunter								
soziale Kontakte	[0:49]	1:20	/	1:13	[1:12]	1:36	[1:38]	1:33
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	/	(0:26)	/	(0:32)	[1:20]	1:18	[1:24]	1:35
Hobbys und Spiele	/	(0:13)	/	(0:16)	/	(0:34)	/	(1:00)
Mediennutzung	(2:58)	2:04	[3:21]	2:01	(3:03)	2:12	(3:41)	2:14
darunter								
Lesen	/	0:31	/	0:34	[0:50]	0:52	[1:30]	0:57
Fernsehen und Video	(2:00)	1:29	[1:46]	1:18	(2:09)	2:02	[2:22]	1:59
Computer	/	/	/	/	[2:14]	/	/	(0:47)
Sonstige Zeiten	/	(0:08)	/	[0:07]	(0:20)	(0:25)	/	(0:37)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	100,0	100,0	100,0	100,0	98,8	98,4	97,9	98,5
Erwerbstätigkeit	(68,5)	(49,6)	(76,7)	(62,4)	(61,0)	(39,0)	/	(37,8)
Qualifikation/Bildung	[26,3]	(18,3)	/	(22,7)	/	[12,9]	/	[13,4]
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	97,8	98,6	100,0	100,0	90,8	98,0	(78,9)	97,0
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	73,7	95,5	(70,8)	94,3	(65,6)	92,3	[46,5]	85,9
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	(65,0)	59,2	/	34,5	(49,7)	42,6	/	(17,7)
Soziales Leben und Unterhaltung	100,0	96,9	100,0	100,0	85,1	91,0	(79,4)	90,0
darunter								
soziale Kontakte	86,7	93,2	89,4	94,2	(68,2)	83,1	(64,6)	79,2
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	(50,5)	48,6	89,5	63,2	[38,7]	33,2	/	33,3
Hobbys und Spiele	(52,3)	59,0	/	53,3	[36,1]	37,5	/	26,4
Mediennutzung	100,0	99,1	100,0	100,0	97,6	94,3	91,1	90,3
darunter								
Lesen	(69,0)	76,5	(68,5)	86,5	(51,5)	59,5	[41,4]	60,6
Fernsehen und Video	100,0	86,8	94,8	86,2	93,2	72,9	(74,4)	65,6
Computer	/	/	/	(19,1)	/	/	/	[9,7]
Sonstige Zeiten	(56,1)	50,1	/	(34,4)	[36,8]	(33,8)	/	(20,2)

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags von Personen im Alter von 18 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Haushaltstyp und ausgewählten Aktivitäten								
Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Haushalte von Paaren mit Kind(ern)								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	9:58	10:20	10:26	10:48	9:58	10:20	10:26	10:48
darunter								
Schlafen	8:00	8:14	8:05	8:11	8:01	8:14	8:05	8:11
Essen und Trinken	1:12	1:16	1:32	1:44	1:13	1:16	1:33	1:44
Erwerbstätigkeit	5:59	2:21	4:43	2:09	8:53	5:49	8:08	5:59
Qualifikation/Bildung	(0:25)	(0:28)	[0:14]	(0:21)	3:45	4:48	(3:56)	4:04
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	2:17	5:30	2:37	5:09	2:38	5:39	2:54	5:22
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	0:15	1:24	0:20	1:09	0:30	1:33	0:39	1:20
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	(0:25)	0:21	(0:19)	(0:15)	1:07	0:51	2:02	1:38
Soziales Leben und Unterhaltung	1:33	1:60	1:54	2:08	1:58	2:12	2:20	2:25
darunter								
soziale Kontakte	0:58	1:23	0:59	1:08	1:25	1:38	1:27	1:30
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	0:32	0:31	(0:36)	0:30	1:32	1:25	2:06	1:42
Hobbys und Spiele	0:18	0:17	(0:19)	(0:15)	0:48	0:40	1:25	1:09
Mediennutzung	2:25	2:03	2:42	2:15	2:35	2:11	2:54	2:27
darunter								
Lesen	0:23	0:27	0:24	0:33	0:48	0:46	0:50	0:56
Fernsehen und Video	1:52	1:32	1:53	1:34	2:16	1:59	2:16	1:58
Computer	[0:04]	/	(0:21)	(0:07)	(1:46)	/	1:31	1:06
Sonstige Zeiten	0:08	0:10	[0:09]	(0:09)	0:24	0:28	(0:53)	(0:39)
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	99,9	100,0	99,9	100,0
Essen und Trinken	99,6	99,8	100,0	100,0	98,4	99,4	98,8	99,7
Erwerbstätigkeit	78,6	51,4	80,2	57,8	67,4	40,3	58,0	35,9
Qualifikation/Bildung	15,9	13,1	(11,1)	(15,0)	11,1	(9,6)	(6,1)	(8,7)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	93,4	98,9	98,6	99,3	86,9	97,3	90,3	96,1
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	63,2	93,2	80,0	94,9	50,4	89,6	53,0	86,6
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	53,2	59,7	32,7	32,3	37,1	41,9	(15,4)	(15,6)
Soziales Leben und Unterhaltung	91,2	97,2	97,9	99,6	78,8	90,6	81,6	88,2
darunter								
soziale Kontakte	83,2	93,4	92,9	95,9	67,9	84,4	68,1	74,8
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	51,9	52,5	59,4	58,5	34,8	36,1	28,7	29,5
Hobbys und Spiele	55,0	59,1	46,3	46,1	36,7	41,4	22,5	21,5
Mediennutzung	98,8	97,8	99,1	98,5	94,0	93,7	92,8	91,7
darunter								
Lesen	64,1	74,8	73,3	84,1	49,2	58,5	48,9	58,3
Fernsehen und Video	93,5	88,6	95,3	92,7	82,5	77,7	82,9	79,3
Computer	(5,7)	[1,4]	39,2	22,0	(3,8)	/	23,3	(11,0)
Sonstige Zeiten	49,7	51,7	33,8	40,7	34,7	36,5	17,7	22,2

Noch: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag und Beteiligungsgrad montags bis sonntags von Personen im Alter von 18 und mehr Jahren 1991/92 und 2001/02 nach Geschlecht, Haushaltstyp und ausgewählten Aktivitäten

Hauptbereich Ausgewählte Aktivität	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
sonstige Haushalte								
Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag in Std.: Min.								
	befragte Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	10:37	11:05	10:46	11:15	10:37	11:05	10:46	11:15
darunter								
Schlafen	8:28	8:40	8:20	8:29	8:28	8:40	8:20	8:29
Essen und Trinken	1:26	1:30	1:33	1:43	1:26	1:31	1:36	1:44
Erwerbstätigkeit	5:27	(2:40)	4:15	2:34	9:22	6:18	8:30	6:47
Qualifikation/Bildung	/	/	(0:40)	(0:37)	[4:15]	[4:23]	4:57	4:19
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	(1:54)	4:48	1:46	3:46	(2:32)	5:09	2:20	4:11
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	[0:16]	1:33	(0:14)	0:51	(0:44)	1:46	0:43	1:16
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	[0:18]	[0:14]	(0:24)	[0:24]	[0:45]	(0:45)	2:20	(2:06)
Soziales Leben und Unterhaltung	(1:51)	(1:53)	2:21	2:08	(2:33)	2:08	2:54	2:28
darunter								
soziale Kontakte	(0:55)	(1:01)	1:13	1:07	(1:35)	1:22	1:51	1:34
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	[0:29]	(0:22)	(0:38)	(0:32)	(1:30)	(1:12)	2:05	1:36
Hobbys und Spiele	[0:14]	[0:18]	(0:22)	(0:19)	[0:46]	(0:46)	1:40	1:24
Mediennutzung	2:41	2:17	2:39	2:15	2:57	2:21	3:00	2:28
darunter								
Lesen	(0:31)	(0:32)	(0:33)	0:35	(1:09)	0:51	1:09	1:03
Fernsehen und Video	2:03	1:42	1:44	1:32	2:33	2:08	2:15	2:01
Computer	/	/	(0:17)	[0:05]	/	/	1:33	(0:54)
Sonstige Zeiten	[0:04]	(0:07)	/	/	(0:17)	(0:23)	[1:07]	[1:27]
Insgesamt	24:00	24:00	24:00	24:00	x	x	x	x
Beteiligungsgrad in Prozent								
	ausübende Personen				ausübende Personen an Ausübungstagen			
Persönlicher Bereich/Physiologische Regeneration	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter								
Schlafen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Essen und Trinken	100,0	99,2	99,4	100,0	100,0	99,2	97,3	99,0
Erwerbstätigkeit	64,7	49,8	68,4	54,9	58,3	(42,3)	50,0	37,7
Qualifikation/Bildung	[11,9]	[10,1]	(21,1)	(20,3)	[10,0]	/	(13,4)	(14,1)
Haushaltsführung und Betreuung der Familie	81,8	95,3	94,2	98,1	74,7	93,5	75,9	90,2
darunter								
Zubereitung von Mahlzeiten	(46,2)	92,3	50,5	82,9	(37,7)	87,4	31,6	68,0
Ehrenamtliche Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, informelle Hilfe	55,8	48,8	32,0	33,0	(38,6)	(31,2)	(17,0)	(18,8)
Soziales Leben und Unterhaltung	82,4	95,1	98,4	98,8	72,5	88,2	81,5	86,9
darunter								
soziale Kontakte	71,0	89,4	91,0	91,0	57,1	74,4	66,0	71,4
Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bzw. Aktivitäten in der Natur	49,5	(41,9)	51,3	60,1	(32,4)	(30,2)	30,1	33,6
Hobbys und Spiele	47,0	49,4	42,5	45,2	(31,4)	(38,3)	(22,4)	(22,8)
Mediennutzung	96,8	98,4	96,7	98,8	90,9	97,0	88,1	91,2
darunter								
Lesen	60,3	74,4	71,3	78,7	(45,2)	63,4	47,5	55,1
Fernsehen und Video	94,1	93,1	93,2	92,5	80,6	79,1	77,1	76,1
Computer	/	/	31,8	(17,7)	/	/	(18,2)	[9,1]
Sonstige Zeiten	(38,9)	(40,8)	28,0	(22,4)	(24,5)	(29,6)	(12,9)	(11,4)



Index 2002 - 2005

Ausgaben des Jahres 2005

Band 24

Z 08 1 2005 56
3,00 EUR

**Bildungsmobilität:
Wie weit fällt der Apfel vom Stamm?**
Dr. Wolfgang Seifert

**Räumliche Mobilität und Übergänge
von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit**
Katja Möhring, Dr. Sylvia Zühlke

**Zeitverwendung der privaten Haushalte
– Vergleich der Zeitbudgeterhebungen 2001/02 gegenüber 1991/92**
Heike Schrankel

Band 23

Z 08 1 2005 55
2,50 EUR

**Ein sachgebietsübergreifendes Berichtskreismanagement
bei den Fonds, Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmen
in den Finanz- und Personalstatistiken**
Dipl.-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich

**Erstmalige Verarbeitung der Dateien
der Industrie- und Handelskammern
im nordrhein-westfälischen Unternehmensregister**
Dipl.-Soziologe Matthias Wieckmann

**Ausmaß und Folgen unbeobachteter Übergänge
im Rahmen des Mikrozensus-Panels
Ergebnisse empirischer Analysen**
Dipl.-Soziologe Michael Konold

Band 22

Z 08 1 2005 54
3,00 EUR

**Indikatoren der Erwerbstätigkeit
Ergänzung der Erwerbstätigen-„Kopfzahlen“ durch „Vollzeit-Äquivalente“
und „Standard-Arbeitsvolumen“ – Modellrechnungen für die Kreise in NRW**
Diplom-Ingenieur Hans Menge

**Pendlerverflechtungen in Nordrhein-Westfalen
– Analyse der revidierten Ergebnisse**
Dr. Marco Scharmer

Band 21

Z 08 1 2005 53
2,50 EUR

**Auswirkungen des demografischen Wandels
– Kurzfassung – Teil I**
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH

Band 20

Z 08 1 2005 52
2,50 EUR

**Nordrhein-westfälisches Unternehmensregister im Einsatz
Eine Methodenbeschreibung mit ersten Auswertungsergebnissen**
Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

Datenqualität bei Online-Erhebungen in privaten Haushalten
Diplom-Soziologin Anke Gerhardt

noch: **Ausgaben des Jahres 2005**

- Band 19**
Z 08 1 2005 51
3,40 EUR
- Umweltökonomische Gesamtrechnungen (UGR) Nordrhein-Westfalens
– Basisdatenanalyse –**
Dr. Leontine von Kulmiz
- Geheimhaltung mit Makrodaten
Das Beispiel der Beherbergungsstatistik**
Dipl.-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann
- Die erste Online-Erhebung der amtlichen Statistik bei Privathaushalten
– ein Projektbericht**
Dipl.-Soziologin Anke Gerhardt
- Arbeitsplatz- und Berufswechsel**
Dr. Wolfgang Seifert

Ausgaben des Jahres 2004

- Band 18**
Z 08 1 2004 56
2,10 EUR
- Gesamtwirtschaftliche Investitionen: Schlüssel zur ökonomischen Leistungsfähigkeit von Regionen?** Ein Vergleich der regionalen Investitionstätigkeit
Dr. Marco Scharmer
- Arbeitsuchende und Methoden der Arbeitsuche in NRW**
Dipl.-Mathematiker Paul Berke
- Band 17**
Z 08 1 2004 55
3,00 EUR
- Von der Volkszählung 1987 zum registergestützten Zensus 2010?**
Dipl.-Volkswirt Helmut Eppmann
- Die Qualität der kommunalen Melderegister in Nordrhein-Westfalen
– Ergebnisse des Zensus-tests**
Dr. Michael Forster
- Ergänzende Verfahren für einen künftigen registergestützten Zensus**
Dipl.-Statistiker Josef Schäfer
- Ergebnisse des Zensus-tests**
Statistische Ämter des Bundes und der Länder
- Band 16**
Z 08 1 2004 54
6,10 EUR
- Die Entwicklung der kreisfreien Städte und Kreise
in Nordrhein-Westfalen**
- Band 15**
Z 08 1 2004 53
2,10 EUR
- Die Umsatzsteuerstatistik als Quelle wirtschaftsstatistischer Analysen**
Dipl.-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

noch: **Ausgaben des Jahres 2004**

Noch: **Band 15**
Z 08 1 2004 53
2,10 EUR

Chefin oder Chef: Neu zu gründende Gewerbebetriebe im Jahre 2003 unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten

Dipl.-Volkswirtin Doris Blechinger

Aspekte des Erwerbsverhaltens älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Ergebnisse des Mikrozensus 1996 und 2003

Daniel Lois, Dipl.-Soziologin Anke Gerhardt

Band 14
Z 08 1 2004 52
2,10 EUR

Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2002 bis 2020/2040

Dipl.-Ökonom Udo Nockemann

Die Arbeitskosten im Produzierenden Gewerbe und in ausgewählten Dienstleistungsbereichen im Jahr 2000

Dipl.-Volkswirt, Dipl.-Kaufmann Hermann Marré

Band 13
Z 08 1 2004 51
2,10 EUR

Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Dr. Sylvia Zühlke, Dipl.-Volkswirt Markus Zwick,
Dipl.-Sozialwirt Sebastian Scharnhorst, Dipl.-Soziologe Thomas Wende

Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus

Dr. Johannes Stauder, Wolfgang Hüning

Ausgaben des Jahres 2003

Band 12
Z 08 1 2003 56
3,00 EUR

Europäische Umfrage zur Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in privaten Haushalten 2002

Heike Schrankel

Arbeitslosigkeit, Erwerbslosigkeit, Stille Reserve – unterschiedliche Messkonzepte zur Beschreibung der Beschäftigungslücke

Dr. Wolfgang Seifert

Der Verbraucherpreisindex – Inflationsmessung in NRW und in der EU

Dipl.-Kaufmann Bernd Kreuels

Rentner sein und Rentner werden: Rentnereinkommen und private Altersvorsorge – Ergebnisse des Mikrozensus

Dr. Olivia Wüthrich-Martone

Band 11
Z 08 1 2003 55
3,00 EUR

Räumliche Mobilität und Familienzyklus – Eine Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels

Dr. Johannes Stauder

noch: **Ausgaben des Jahres 2003**

Noch: **Band 11**

Z 08 1 2003 55
3,00 EUR

Lebenslagen älterer Menschen

Dr. Johannes Stauder

Entwicklung des Gastgewerbes 1998 bis 2002

Dipl.-Soziologin Petra Rose

Band 10

Z 08 1 2003 54
3,50 EUR

Ausgaben im Schulwesen – Eine schulformbezogene Untersuchung

Dipl.-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich, Werner Fleischmann, Joachim Hohmeyer,
Gerd Körner, Frank Breuers

Band 9

Z 08 1 2003 53
4,00 EUR

Soziale und wirtschaftliche Situation allein Erziehender

Dipl.-Sozialwiss. Gerhard Lenz, Yvonne Bergmann

Band 8

Z 08 1 2003 52
2,00 EUR

**Strukturdaten zur Entstehung der Gewerbesteuer 1998
– Ergebnisse der Gewerbesteuerstatistik**

Dipl.-Ökonom Lars Stegenwaller

Die Arbeitsmarktintegration ausländischer Selbstständiger

Veysel Özcan, Dr. Wolfgang Seifert

**Empfängerinnen und Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt
am Jahresende 2001 im Querschnitt**

Dipl.-Volkswirt Klaus Joggerst

Band 7

Z 08 1 2003 51
4,70 EUR

**Arbeitszeitflexibilisierung und Normalarbeitsverhältnis
– Entwicklungen und Trends 1998 bis 2001**

Dipl.-Sozialwiss. Alfred Hullmann, Dr. Wolfgang Seifert und Bertram Cloos

**Arbeitsplatzstrukturen und Tätigkeiten der Erwerbstätigen
– Ergebnisse des Mikrozensus 2000**

Dipl.-Mathematiker Paul Berke, Günter Scheibel

Ausgaben des Jahres 2002

Band 6

Z 08 1 2002 56
1,30 EUR

**Datenbedarf der Wissenschaft – Ein Bericht des Forschungsdatenzentrums
der statistischen Landesämter über die erste Nutzerbefragung**

Dr. Sylvia Zühlke und Uwe Hetke

Band 5

Z 08 1 2002 55
2,30 EUR

Die neue Insolvenzstatistik im Licht der Ergebnisse 1999– 2001

Dipl.-Ökonom Lars Stegenwaller

Neue Typisierungen von Haushalten und Lebensformen für den Mikrozensus

Dr. Johannes Stauder

noch: **Ausgaben des Jahres 2002**

Noch: **Band 5**
Z 08 1 2002 55
2,30 EUR

**Wenn sich Paare trennen – die Bedeutung der Arbeitsteilung
in Beruf und Haushalt für die Ehestabilität**

Dr. Johannes Stauder

Treibhausgase und ozonschichtschädigende Stoffe

Erik Lungen

Band 4
Z 08 1 2002 54
4,50 EUR

Die Mehrfachfallprüfung im Zensusstest 2001 – Konzeption und Ablaufplan

Dr. Marco Scharmer

**Die Statistikauglichkeit der Einwohnermelderegister
– Untersuchungen im Rahmen des Zensusstests 2001**

Dr. Michael Forster

**Postalische Gebäude- und Wohnungszählung im Zensusstest 2001
– Erfahrungen in NRW**

Dipl.-Sozialwirt Sebastian Scharnhorst und Dr. Henrik Egbert

**Die Haushaltegenerierung im Zensusstest 2001
– Eine neue Methode in der amtlichen Statistik**

Dr. Marco Scharmer

Die Rolle der Haushaltebefragung im Zensusstest 2001

Dipl.-Statistiker Josef Schäfer

Band 3
Z 08 1 2002 53
10,00 EUR

**Mobilität und Verkehrsverhalten
der Ausbildungs- und Berufspendlerinnen und -pendler**

Dipl.-Sozialwiss. Alfred Hullmann und Bertram Cloos

Band 2
Z 08 1 2002 52
2,50 EUR

**Testerhebung 2000: „Statistische Erfassung von Wohnungslosigkeit“
– Erfahrungsbericht**

Dipl.-Statistikerin Katharina Götz und Bernd Goritzka

**Anpassung der Kreisberechnungen der Bruttowertschöpfung
an das neue Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen**

Dipl.-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

Band 1
Z 08 1 2002 51
3,20 EUR

Haushaltstypisierung im Rahmen des registergestützten Zensusstests

Dr. Marco Scharmer

**Die Ermittlung des Wohnungsinhabers im Rahmen der Gebäude- und
Wohnungszählung (GWZ) und deren Bedeutung für die Haushaltegenerierung**

Dr. Henrik Egbert und Dr. Marco Scharmer

**Räumliche Mobilität und Arbeitsmarktprozesse
– Eine Analyse auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels**

Dr. Sylvia Zühlke und Uwe Hetke

Band
Bestell-Nr.
Preis

Thema

noch: **Ausgaben des Jahres 2002**

Noch: **Band 1**

Z 08 1 2002 51

3,20 EUR

Sicherung persönlicher Angaben in Tabellendaten

Dipl.-Physiker Rüdiger Dietz Repsilber

Das Personal des Landes am 30. Juni 2000

– Regionalisierte Ergebnisse der Personalstandstatistik

Dipl.-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich